



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

## MONATLICHER PRESSESPIEGEL

Inhalt:

- ▶ Staat und Politik
- ▶ Wirtschaft
- ▶ Finanzen
- ▶ Transport und Logistik
- ▶ Wissenschaft, Bildung und Kultur
- ▶ Tourismus und Gastronomie
- ▶ Verschiedenes

NOVEMBER 2019

Botschaft von Luxemburg  
Klingelhöferstraße 7  
D-10785 Berlin

Tel. +49 30 263 95 70  
Fax +49 30 263 95 27

[berlin.amb@mae.etat.lu](mailto:berlin.amb@mae.etat.lu)  
[berlin.mae.lu](http://berlin.mae.lu)



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# STAAT UND POLITIK

## „Die EU-Länder sollten Palästina als Staat anerkennen“

Luxemburgs Außenminister plädiert für eine Reaktion auf den US-Kurswechsel im Nahen Osten. Er befürchtet Millionen zusätzlicher Flüchtlinge. Ein Interview. VON [ALBRECHT MEIER](#)



Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn. FOTO: UWE LEIN/DPA

*Jean Asselborn ist seit 2004 Außenminister Luxemburgs und damit der dienstälteste Chefdiplomat in der EU. Er macht sich große Sorgen um die Situation im Nahen Osten aufgrund des Politikwechsels der USA.*

**Herr Asselborn, US-Präsident Donald Trump betrachtet den **Bau israelischer Siedlungen im Westjordanland nicht mehr kategorisch als völkerrechtswidrig. Wie bewerten Sie das?****

Ich halte es für dramatisch, wenn sich das stärkste Land der Welt einfach über das Völkerrecht hinwegsetzt. Noch im Dezember 2016 wurde in einer Resolution im UN-Sicherheitsrat bekräftigt, dass die Siedlungspolitik aufhören muss, weil sie gegen internationales Recht verstößt. Wenn sich mit dem Kurswechsel der USA jetzt überall das Recht des Stärkeren durchsetzt, kommen wir in eine Lage, wo das Recht keine Stärke mehr hat. Die Ankündigung von US-Außenminister Pompeo vom vergangenen Montag ist eine Abkehr von der Politik, welche die USA und die Europäer gemeinsam im Sinne einer Zwei-Staaten-Lösung mit Israel und Palästina betrieben haben.

**Welche Folgen könnte der Kurswechsel der USA haben?**

Schon jetzt ist die Zwei-Staaten-Lösung ein ganz labiles Konstrukt. Aber wenn die israelische Siedlungspolitik und die Zerstörung palästinensischer Häuser weitergehen, dann gibt es ganz einfach keinen Platz mehr für einen palästinensischen Staat. Die Abkehr vom Völkerrecht wird dazu führen, dass es im Nahen Osten mindestens fünf Millionen zusätzliche Flüchtlinge geben wird. Die betroffenen Palästinenser müssen dann irgendwie und irgendwo in Camps im Nahen Osten leben. Das kann doch nicht im Interesse Israels sein.

**Wie sollte die EU reagieren?**

Die Europäische Union sollte eine Debatte führen, ob es nicht angebracht wäre, dass alle EU-Länder Palästina als Staat anerkennen. So könnte man wenigsten ein Gegengewicht zur Politik Trumps schaffen. Wir wissen, wie schwierig es ist, in Deutschland speziell, aber auch in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Spanien und auch Luxemburg zum Beispiel, individuell Palästina anzuerkennen. Aber im Zuge einer europäischen Initiative wäre es denkbar. Eine Anerkennung Palästinas durch die gesamte EU würde ein Signal setzen: Die Palästinenser brauchen eine Heimat, einen Staat, genau wie die Israelis.

**Wie könnte die EU zu einer eigenständigeren Nahostpolitik kommen, etwa in Syrien?**

Da muss ich etwas weiter ausholen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die EU geschaffen, damit sich Deutschland und Frankreich nicht mehr bekriegen. Es gab in den Fünfzigerjahren den Plan einer europäischen Armee, aber der ist gescheitert. Natürlich haben europäische Länder wie Frankreich, Deutschland, Spanien, Italien, die Niederlande, Polen und andere Armeen. Aber Europa als Ganzes ist keine militärische Macht. Mit Blick auf Syrien bedeutet dies, dass die EU dort militärisch nicht am Drücker sein kann.

**Also sollen die Europäer dem russischen Präsidenten Putin Syrien als Einflusszone überlassen?**

Dass Putin wie ein Puppenspieler in Syrien die Fäden zieht, hat nichts mit Europa zu tun. Es hat aber sehr wohl etwas mit den Absprachen zu tun, die Trump mit dem türkischen Präsidenten Erdogan und Erdogan mit Putin getroffen hat. Und da sind wir bei der Nato...

**...Frankreichs Präsident Macron hat der Nato den Hirntod bescheinigt.**

Zunächst einmal: Europa ist nicht imstande, sich selbst zu verteidigen. Darum brauchen wir die Nato. Aber wenn man jetzt, wie es die USA und die Türkei im Fall Syriens getan haben, jegliche Absprache unterlässt, dann untergräbt das die politische Allianz. Und wenn die politische Allianz nicht mehr steht, dann wird auch irgendwann der militärische Pakt zerstört. Von daher hat Macron eine überfällige Diskussion angestoßen.

**Ein anderes Beispiel, wo es um den Einfluss der Europäer in der Welt geht, ist die Dominanz Chinas. Die EU-Staaten haben keinen klaren Kurs, wenn es um den Ausbau der 5G-Mobilfunknetze geht. Einerseits wollen Länder wie Deutschland den chinesischen Konzern Huawei aus technologischen Erwägungen nicht grundsätzlich vom Netzausbau ausschließen. Andererseits gibt es große Sicherheitsbedenken. Sollte der Umgang mit Huawei nicht auf europäischer Ebene geregelt werden?**

Ganz klare Antwort: Ja.

**Wie könnte das im Detail aussehen?**

Die EU-Kommission sollte einen Rahmen für den Ausbau der 5G-Netze schaffen. Dieser Rahmen, in dem wirtschaftliche Erfordernisse und sicherheitspolitische Einschränkungen abgesteckt werden, sollte dann für alle EU-Staaten gelten – egal ob sie engere wirtschaftliche Beziehungen zu China haben oder nicht.

**In einer Woche will die designierte EU-Kommissionschefin Ursula von der Leyen ihr Amt antreten. Zu ihren vorrangigen Aufgaben wird die Arbeit an einem neuen EU-Migrationspakt gehören. Wie sollte dieser Migrationspakt aussehen?**

Die bestehende Dublin-Verordnung muss dringend überarbeitet werden. Die EU-Kommissionschefin muss sicherstellen, dass Ungerechtigkeiten künftig ausgegült werden. In einem neuen EU-Asylsystem müssen neue Kriterien für die Zuständigkeit von Asylbewerbern festgelegt werden. Die Regelung, der zufolge Asylbewerber im Land ihrer ersten Einreise in die EU ihre Verfahren bekommen sollen, hat ausgedient. Gegenwärtig werden nicht mehr als drei Prozent der Asylbewerber von anderen EU-Staaten zurück in die Erstaufnahmeländer transferiert. Das bringt es mit sich, dass die Asylsuchenden ungewollt darüber bestimmen, wo ihr Antrag bearbeitet wird. Das wiederum führt zu einer Überlastung von Ländern wie Deutschland, Frankreich, Schweden und den Benelux-Staaten. Wir brauchen ein gemeinsames einheitliches europäisches Asylsystem, das auf Fairness beruht. Wir brauchen einen Verteilungsmechanismus für Staaten, die überfordert sind. In einem solidarischen Europa kann es nicht sein, dass ein Land wie Zypern mit einer Bevölkerung von 850.000 Menschen pro Jahr 15.000 Asylgesuche zu bewältigen hat.

**Staaten wie Ungarn und Polen sollen also einen größeren Anteil an Flüchtlingen aufnehmen?**

Europäische Solidarität ist keine Einbahnstraße. Dies gilt nicht nur für EU-Fördermittel, sondern auch für Bereiche wie die Migrationspolitik. Leider überwiegen gegenwärtig die nationalen Egoismen. Anders kann man es ja nicht ausdrücken, wenn es Länder wie Ungarn, das 20 Mal mehr Einwohner hat als Luxemburg, nicht fertigbringen, in absoluten Zahlen zumindest so viele Schutzsuchende aufzunehmen wie Luxemburg.

**Befürchten Sie, dass Regierungschefs wie Ungarns Ministerpräsident Viktor Orban langfristig den Charakter der EU verändern?**

Wir sind eine Union von mittlerweile faktisch 27 Mitgliedstaaten. Es ist klar, dass jeder einzelne Mitgliedstaat die Union mitprägt. Die Suche nach Kompromissen ist Teil unserer DNA in der EU. Mein Hauptvorwurf an Viktor Orban lautet folgendermaßen: Er hat schwierige europäische Debatten intern zum Machterhalt instrumentalisiert, sei es in der Flüchtlingspolitik oder bei der Diskussion um das Asylrecht und die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Angesichts all der aktuellen Probleme können wir es uns nicht leisten, ewig interne Debatten zu führen über Themen, die klipp und klar im EU-Vertrag festgeschrieben sind. Das Verhalten Ungarns ist kein Maßstab für Rechtsstaatlichkeit und Gemeinschaftsgeist. Indirekt bezahlen Balkanländer wie Nordmazedonien und Albanien dafür, indem sie vor der Tür gelassen werden.

**Die EU-Staaten verhandeln derzeit an ihrem künftigen Finanzrahmen zwischen 2021 und 2027. Bislang sind die Verhandlungen ergebnislos geblieben. Das liegt auch daran, dass Deutschland auf eine Begrenzung der EU-Mittel pocht. Verstehen sie die Haltung der Bundesregierung?**

Luxemburg hat stets zu den Mitgliedstaaten gehört, die einen schnellen Abschluss bei den Verhandlungen über den EU-Finanzrahmen fordern. Wir brauchen ein Budget, das unseren politischen Ambitionen gerecht wird. Der Brexit und die EU-Haushaltslücke dürfen keinen Vorwand dafür liefern, dass wir unsere Ambitionen zurückschrauben. Für kein Mitgliedsland.

**Sollte die Bundesregierung die Politik der schwarzen Null aufgeben – auch um mehr Geld nach Brüssel überweisen zu können?**

Europa, die Euro-Zone und Deutschland brauchen momentan mehr Investitionen. Deutschland hat ja den nötigen Spielraum, weil die Gesamtverschuldung unter die im Maastricht-Vertrag erlaubte Grenze von 60 Prozent der Wirtschaftsleistung

gesunken ist. Ich will mich nicht in die innerdeutsche Debatte über die Haushaltspolitik einmischen. Nur so viel: Die Schuldenbremse ist zwar im Grundgesetz verankert, aber die schwarze Null stellt eine politische Vereinbarung dar. Nach allem, was man hört und liest von Ökonomen sowie von Gewerkschaftern und Arbeitgebern, wird die schwarze Null mittlerweile fast einhellig in Frage gestellt. Wenn DGB, BDI und namhafte Wirtschaftsexperten zusätzliche Investitionen über die schwarze Null hinaus fordern, dann ist das der Beweis, dass inzwischen alle den Ernst der Lage erkannt haben. Die Null dürfte röter werden, ohne dass es zur Haushaltskatastrophe kommt – wenn ich mir dies erlauben darf zu sagen.

**Am 12. Dezember wählen die Briten ein neues Parlament. Wem trauen Sie den Wahlsieg eher zu – dem amtierenden Regierungschef Boris Johnson oder dem Labour-Vorsitzenden Jeremy Corbyn?**

Der Ausgang der Parlamentswahlen ist sehr schwer vorauszusagen. Laut Umfragen haben die Tories von Boris Johnson im Moment einen Vorsprung von 14 Prozentpunkten vor der Labour-Partei von Jeremy Corbyn. Das sagt nicht unbedingt viel aus, denn unmittelbar vor den Unterhauswahlen von 2017 hatte die damalige Regierungschefin Theresa May einen noch größeren Vorsprung in den Umfragen. Sie schaffte es trotzdem nicht zu einer Mehrheit im Parlament.

**Droht Johnson jetzt dasselbe Schicksal?**

Es ist denkbar, dass es keiner Partei gelingt, bei der Wahl die absolute Mehrheit der Parlamentssitze zu erringen. Welche negativen Konsequenzen das hat, haben wir ja in der Vergangenheit zur Genüge erlebt.

**Hand aufs Herz: Halten Sie es tatsächlich für möglich, dass die **britische Austrittsentscheidung** noch einmal rückgängig gemacht wird?**

Im letzten EU-Beschluss wurde Ende Oktober explizit noch einmal darauf hingewiesen, dass das Vereinigte Königreich das Austrittsgesuch jederzeit wieder zurückziehen kann. Das hat ja auch der Europäische Gerichtshof deutlich gemacht. Dass das Vereinigte Königreich in der EU bleibt, ist also immer noch möglich – auch wenn dies derzeit eher unwahrscheinlich klingt. Offen gesagt wäre ein Verbleib Großbritanniens in der EU aber mein bevorzugtes Szenario.

**Zu denen, die beim Brexit offenbar lieber ein Ende mit Schrecken als einen Schrecken ohne Ende wollen, gehört Macron. Halten Sie es für denkbar, dass Frankreichs Präsident einem No-Deal-Brexit zum 31. Januar den Weg bereitet, falls nach den Unterhauswahlen immer noch keine Klarheit herrschen sollte?**

Die Wahrscheinlichkeit eines Austritts ohne Abkommen ist momentan geringer als noch vor ein paar Monaten. Trotzdem: Ein No-Deal-Brexit ist nicht komplett ausgeschlossen. Wir müssen weiterhin vorsichtig sein. Frankreichs Präsident hat mehrmals klargemacht, dass seine Geduld Grenzen hat. Und er ist hier nicht der Einzige. Ich habe Verständnis dafür, wenn Macron das Gezerre um den Brexit nicht ewig fortsetzen will. Ich verstehe allerdings auch diejenigen, die eine Politik des kleineren Übels wählen, um wirtschaftlichen und sozialen Schaden von ihrem eigenen Land abzuwenden.

Mehr zum Thema



**Kehrtwende in Nahostpolitik der USA**

**Warum die Anerkennung israelischer Siedlungen nicht hilft**

Von Christian Böhme

**Wird die EU französischer werden, wenn die Briten eines Tages draußen sind?**

Die EU wird nicht unbedingt französischer, deutscher oder gar luxemburgischer werden, sondern – was ganz offensichtlich ist – weniger britisch. In Luxemburg sehen wir dies durchaus mit Bedauern. Die Sichtweise des Vereinigten Königreichs auf Europa und die Welt – offene Märkte, freier Handel, eine effektive Regulierung – wird Europa durchaus fehlen. Wir werden den britischen Pragmatismus vermissen, sofern er überhaupt noch existiert.

**Mehr lesen? Jetzt E-Paper gratis testen!**

**Themen: Die EU Brexit Donald Trump Israel**

# „An einem Strang ziehen“

Gemeinsamer Regierungsrat von Luxemburg und Rheinland-Pfalz auf Schloss Senningen

## SENNINGEN

PASCAL STEINWACHS MIT DPA/LRS

**D**ie rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) war zwar erst Anfang des vergangenen Jahres zum letzten Mal zu Besuch in Luxemburg - damals wurde unter anderem eine Vereinbarung über grenzüberschreitende Berufsbildung unterzeichnet -, doch die letzte gemeinsame Kabinettsitzung der Regierungen von Luxemburg und Rheinland-Pfalz fand vor über fünf Jahren statt, seinerzeit in Trier.

**Nicht erst wieder am „Sankt Nimmerleinstag“ treffen**

Und wie Premierminister Xavier Bettel anlässlich des gestrigen Treffens der Regierungen von Luxemburg und Rheinland-Pfalz - diesmal auf Schloss Senningen - an die Adresse seiner „Freundin“ Malu Dreyer unterstrich: „Zum Glück sind wir beide immer noch dabei“. Das nächste diesbezügliche Treffen dürfe allerdings nicht, und der eher im Französischen bewanderte Staatsminister suchte nach dem passenden Wort, „an Sankt Nimmerleinstag“ stattfinden. „Wir müssen uns in nächster Zeit früher sehen“, so Bettel. Dreyer unterstrich ihrerseits, dass Luxemburg und Rheinland-Pfalz an einem Strang ziehen müssten.

Zu besprechen gab es gestern dann auch mehr als genug, neben dem absoluten Dauerbrenner Cattenom vor allem ein weiterer Ausbau des öffentlichen Transports, will heißen mehr und bessere Bus- und Bahnverbindungen. Auch wollen sich Luxemburg und Rheinland-Pfalz in Berlin dafür einset-

zen, Luxemburg und Trier deutlich früher als bislang geplant an das Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn anzuschließen. Bisher ist ein Anschluss erst für 2030 vorgesehen. Außerdem will man die Park-and-Ride-Parkplätze und Fahrradwege auf beiden Seiten der Grenze ausbauen.

Wie Bettel unterstrich, würden einzelne Maßnahmen beim Thema Mobilität aber nicht ausreichen. Es gehe hier auch um den Ausbau von Fahrgemeinschaften und die Stärkung von Telearbeit. Dass der öffentliche Transport vom 1. März 2020 an hierzulande kostenlos wird, erwähnte der Regierungschef natürlich auch.

Thema der Gespräche war gestern auch die Forderung unter anderem der Region Trier nach einem finanziellen Ausgleich für Pendler, die in Luxemburg arbeiteten. Als diese Frage auf der gemeinsamen Pressekonferenz zur Sprache kam, wechselte ein leicht genervter Xavier Bettel vom Deutschen ins Luxemburgische. Er könne nicht akzeptieren, dass verschiedene Leute versuchen würden, einem das Gefühl zu geben, als habe die ganze Grenzregion unter dem Wachstum Luxemburgs zu leiden. Luxemburg schaffe Arbeitsplätze und Sorge für Transferleistungen und Renten, und einem dann das Gefühl zu geben, dass man leide, wenn man Luxemburg als Nachbar habe, das sei nicht zu akzeptieren. Luxemburg beteilige sich des Weiteren an Projekten, von denen die ganze Grenzregion profitiere.

Danach wechselte Bettel wieder ins Deutsche... ●

# „Wir wollen bessere Bus- und Bahnverbindungen“

XAVIER BETTEL Premierminister



Nicht alle Minister waren in Senningen anwesend, aber die meisten, und zwar Umweltministerin Carole Dieschbourg, ihre rheinland-pfälzische Amtskollegin Ulrike Höfken, Vizepremier François Bausch, Staatsminister Xavier Bettel, die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer, die für die Großregion zuständige Ministerin Corinne Cahen, Finanzminister Pierre Gramegna und Justizministerin Sam Tanson (1. Reihe v.l.n.r.); die rheinland-pfälzische Erziehungsministerin Dr. Stefanie Hubig, der rheinland-pfälzische Justizminister Herbert Mertin, die rheinland-pfälzische Parlamentspräsidentin Cornelia Willius-Senzer, Landesplanungsminister Claude Turmes, der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Prof. Dr. Konrad Wolf, die rheinland-pfälzische Arbeitsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Unterrichtsminister Claude Meisch und Agrarminister Romain Schneider (2. Reihe v.l.n.r.), der Chef der Staatskanzlei Clemens Hoch, der Staatssekretär im Finanzministerium Stephan Weinberg, die Staatssekretärin im Familienministerium Dr. Christiane Rohleder, der rheinland-pfälzische Innenminister Roger Lewentz, die Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium Daniela Schmitt, die Bevollmächtigte von Rheinland-Pfalz für Europa, Staatssekretärin Heike Raab sowie Mittelstandsminister Lex Delles (3. Reihe v.l.n.r.)

Fotos: Editpress/Isabella Finzi

# Umweltmonitoring

## Grenzüberschreitende Kooperation

**SENNINGEN** Rheinland-Pfalz und Luxemburg wollen in Zukunft auch beim Umweltmonitoring zusammenarbeiten. Eine entsprechende Vereinbarung wurde gestern unterschrieben. Wie die rheinland-pfälzische Umwelt- und Energieministerin Ulrike Höfken diesbezüglich unterstrich, soll die grenzüberschreitende Kooperation der Forschungseinrichtungen weiter verstärkt werden. Auf rheinland-pfälzischer Seite stehe dabei der Nationalpark Hunsrück-Hochwald im Fokus. Das Ziel sei, mit moderner Technik gemeinsam den Zustand des Waldes, die Ausbreitung von Tierarten sowie den Einfluss von Klimaveränderungen auf Flora und Fauna effizient und zeitnah zu ermitteln.

### Ionenscanner

Gemeinsame Projekte planen die Regierungen von Rheinland-Pfalz und Luxemburg auch bei der Entwicklung des Oberen Moseltals und im Bereich der Justiz. Im Justizvollzug soll es zu einer Kooperation bei der Erkennung neuer psychoaktiver Substanzen und anderer Drogen mittels eines Ionenscanners kommen. Das in der Justizvollzugsanstalt Wittlich seit Juli 2018 erfolgreich getestete Gerät soll künftig auch für die Untersuchung von Proben aus Luxemburg zur Verfügung gestellt werden. LJ



Bei der Unterzeichnung der Vereinbarung zum Umweltmonitoring.

## Relations internationales

### AUSBAU DES **P&R** AN DER GRENZE

Längst ist klar, dass der P&R-Parkplatz am Grenzübergang Wasserbillig/Meserich mit derzeit 261 Stellplätzen den Bedarf nicht decken kann. Deshalb wurde ein konsequenter Ausbau beschlossen, zunächst auf 737 Plätze. Nun sollen bis 2023 730 weitere Stellplätze hinzukommen. Die erste Ausbauphase mit Anlage von zwei Kreisverkehren und einer Bushaltestelle hat begonnen. Auch in Wasserbillig soll beim Bahnhof ein Parkhaus entstehen. Da Luxemburg ab dem kommenden 1. März den öffentlichen Nahverkehr kostenlos macht, könnte die Nachfrage nach Parkgelegenheiten in der Grenzregion deutlich steigen.

### GRENZÜBERSCHREITENDER **TRANSPORT**

In einem europaweiten Vergabeverfahren, welches vom Zweckverband Schienenpersonennahverkehr Rheinland-Pfalz Nord (SPNV-Nord) ausgeschrieben wurde, ging die DB Regio AG als Sieger des Vergabeverfahrens hervor und nimmt zum Fahrplanwechsel im Dezember 2019 den Betrieb einer neuen Regionalbahnlinie Trier-Luxemburg auf. Von diesen Änderungen profitieren auch die CFL-Fahrgäste auf dem Teilstück Wasserbillig-Luxemburg. Damit werde die Anzahl der täglichen Zugverbindungen zwischen der Region Trier und dem Großherzogtum Luxemburg nahezu verdoppelt, heißt es aus dem Mobilitätsministerium. Luxemburg hat sich übrigens mit acht Millionen Euro am zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke auf deutscher Seite bei Igel (Trier-Saarburg) beteiligt. Außerdem erhalten jetzt alle Stationen zwischen Trier-Ehrang und Wittlich eine stündliche Direktverbindung (Mo-Sa, ca. 5.00-21.00) nach Luxemburg. Bereits im Dezember sollte auch die „Weststrecke“ zwischen Trier und Luxemburg für den Passagierverkehr reaktiviert werden - dazu gehört auch die Anpassung einer Reihe von Bahnhöfen an der Strecke. Allerdings kam es zu Verzögerungen und die Strecke ist wohl erst ab Herbst 2024 befahrbar. Früher als das dürften auch neue grenzüberschreitende Buslinien einsatzbereit sein. Luxemburg und Rheinland-Pfalz wollten sich in Berlin außerdem dafür einsetzen, Luxemburg und Trier deutlich früher als bislang geplant an das Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn anzuschließen. Bisher ist ein Anschluss erst für 2030 vorgesehen.

### GRENZÜBERSCHREITENDE **AUSBILDUNG**

Im März 2018 unterzeichneten Luxemburg und Rheinland-Pfalz eine Vereinbarung zur grenzüberschreitenden Berufsbildung. Das eröffne Bildungschancen und Berufsperspektiven und diene gleichzeitig der Fachkräftesicherung der Unternehmen, hieß es damals. Die Vereinbarung ermögliche es Auszubildenden, den praktischen Teil ihrer Ausbildung unter Lehrvertrag in einem Land und die schulische Ausbildung im jeweils anderen Land zu absolvieren. Rund 200 Auszubildende nehmen diese Möglichkeit derzeit wahr.

### DIE SACHE MIT DEM **AUSGLEICH**

Wie Lothringen auch fordert Rheinland-Pfalz einen Ausgleich für Grenzpendler. Rund 32.500 Pendler vor allem aus den Kreisen Bitburg-Prüm, Trier-Saarburg und der Stadt Trier entrichten ihre Einkommenssteuer in Luxemburg. Schätzungen zufolge würden den Kommunen dadurch Steuermittel in Höhe von mehr als 50 Millionen Euro entgehen, die fehlen würden zum Bau von Infrastrukturen wie Schulen, Kitas und Straßen. Der Bürgermeister von Trier und Landräte der Kreise Trier-Saarburg und Bitburg-Prüm hatten kürzlich in dem Sinne an die deutsche Regierung geschrieben. Berlin hält Ausgleichszahlungen von Luxemburg für Steuerfälle von Grenzkommunen allerdings für unrealistisch. Xavier Bettel erteilte dem Vorhaben, für das es ein Abkommen zwischen Luxemburg und Deutschland geben müsste, gestern erneut eine Absage.

### DAUERBRENNER **CATTENOM**

Luxemburg und Rheinland-Pfalz sprachen sich erneut für „eine zeitnahe Schließung“ des pannengeplagten Atomkraftwerks Cattenom in Frankreich aus. Der Betrieb des Meilers in Grenznähe zu Luxemburg und Deutschland sei „ein Sicherheitsrisiko für unsere Bürgerinnen und Bürger. Das haben wir gestern gesagt, das sagen wir heute und das werden wir auch morgen sagen“, sagte Xavier Bettel. Auch das Saarland fordert das Aus des AKWs.

WO STEHEN WIR?

# Mehr als Nachbarn

Luxemburg und Rheinland-Pfalz verbindet vieles

Man sieht sich oft und gerne: Die Minister aus Luxemburg und aus Rheinland-Pfalz begegnen sich weit öfter als in gemeinsamen Ministerräten, wie gestern wieder einer in Senningen stattfand. Der letzte liegt übrigens fünf Jahre zurück und ging in Trier über die Bühne, der Stadt, die eine ganz besondere Attraktion auf die Luxemburger ausübt.

Und man kennt sich. Viele der Mitglieder der beiden Regierungen waren bereits damals mit an Bord - mit dem Unterschied, dass SPD-Ministerpräsidentin Malu Dreyer an der Spitze einer rot-grünen Koalition stand. Seit 2016 führt sie eine rot-gelb-grüne Regierungsmannschaft an. Zwar stammt die Regierungschefin aus Neustadt an der Weinstraße, lebt aber seit langem mit ihrem Mann, dem ehemaligen Trierer Oberbürgermeister Klaus Jensen, in der ältesten Stadt Deutschlands und war dort lange Vorsitzende der örtlichen SPD-Gruppierung. Jensen ist übrigens auch noch Honorarkonsul für Luxemburg in Trier.

Trotz Amtssitz im fernen Mainz dürfte Malu Dreyer also vortrefflich auf dem Laufenden über die Verhältnisse im Großherzogtum und die Befindlichkeiten in den Grenzregionen sein, von denen aus täglich rund 33.000 Rheinland-Pfälzer ins Nachbarland pendeln.

Dass die grenzüberschreitende Mobilitätsfrage demnach ganz oben auf der politischen Agenda steht, liegt auf der Hand.

Das tun aber auch all die anderen Problematiken, die sich um die Arbeitnehmer in Rheinland-Pfalz in Luxemburg drehen wie Sozialversicherung und Steuerrecht. Immer wieder taucht von rheinland-pfälzischer wie auch von lothringischer Seite übrigens die Forderung an Luxemburg auf, einen Teil der Einkommenssteuereinnahmen wieder zurück an die Sitzländer der Grenzgänger zu führen. Eine legitime Forderung, sagen die Einforderer, schließlich hätten die an-

grenzenden Regionen etwa Infrastrukturen für die bei ihnen lebenden Grenzgänger zu bauen und zu unterhalten. Die Luxemburger kontern indes stets, die Grenzgänger würden doch auch einen Teil des in Luxemburg verdienten Geldes zuhause ausgeben und außerdem beteilige sich das Großherzogtum mit richtig viel Geld etwa am Ausbau der Bahninfrastrukturen über die Grenzen hinaus. Über die Jahre haben sich eine Menge grenzüberschreitender Projekte mit Rheinland-Pfalz konkretisiert: vom Bildungsbereich über die kulturelle Zusammenarbeit bis hin zur Kooperation im Rettungswesen. Nicht zu unterschätzende Brückenschläge, die den Alltag der Menschen in der Großregion verbessern und oftmals Modellcharakter in der EU haben. Das führt zusammen.

Einst galt es übrigens, die Menschen in Rheinland-Pfalz zusammenzuführen. Die wurden nämlich nicht lange gefragt: Das Bundesland wurde nämlich am 30. August 1946 durch eine Verordnung der französischen Besatzer gegründet.

„Die Gründung von Rheinland-Pfalz war Feuerwehropolitik, um die ungünstigen und unsicheren Verhältnisse rasch zu stabilisieren. Den Akteuren konnte nicht klar sein, wohin die Reise ging“, blickte 2016 der Mainzer Geschichtswissenschaftler Michael Kissener auf die Landesgründung zurück, bei der die Rheinpfalz, Rheinhessen und Teile der einstigen preussischen Rheinprovinz zusammen gewürfelt worden waren. Gegenden, die bereits unter ihren Vorgängerstaaten zu den wirtschaftlich schwächsten gehörten. Im Lauf der Jahrzehnte ist allerdings zusammengewachsen, was nicht zusammengehörte und wurde aus Rheinland-Pfalz eine starke Wirtschaft mit starken Zugpferden, wie etwa BASF in Ludwigshafen - Bundeskanzler Helmut Kohls Heimatstadt -, aber auch einer ganzen Menge von kleinen, innovativen Juwelen. CLAUDE KARGER

## STECKBRIEF RHEINLAND-PFALZ

**FLACHE** 19.854,21 km<sup>2</sup>,

7-größtes der 16 deutschen Bundesländer

**GRENZEN MIT** Luxemburg (126 km), Frankreich (112 km),  
Belgien (58 km), Nordrhein-Westfalen (312 km), Hessen (277 km),  
Saarland (207 km), Baden-Württemberg (93 km)

**BEVÖLKERUNG** 4,1 Millionen

**24** Landkreise, **2.304** Gemeinden  
(davon **12** kreisfreie Städte und **30** verbandsfreie Gemeinden)

**41** Prozent der Fläche sind von Wald bedeckt,  
das macht aus Rheinland-Pfalz das walddreichste Bundesland

Mit **816** Metern ist der Erbeskopf im Hunsrück die höchste Erhebung

# Luxemburg wichtiges Geberland der EIB

Geberkonferenz: Zusammenarbeit bei Mikrofinanz und Klimaschutzmaßnahmen

LUXEMBURG

CORDELIA CHATON

**A**uf der Geberkonferenz der Europäischen Investitionsbank (EIB) haben Luxemburg und die EU-Bank ihre Zusammenarbeit bei Mikrofinanzierungen und Klimaschutzmaßnahmen verstärkt. Gestern bekräftigten sie in den Räumen der EIB ihren Willen, im Mikrofinanzbereich insbesondere in Afrika, der Karibik und dem Pazifik enger zusammenzuarbeiten. Die Zusammenarbeit betrifft auch die zweite Priorität, nämlich den Klimawandel.

Auf der jährlichen stattfindenden Konferenz der EIB haben beide Seiten einen Fonds für finanzielle Eingliederung eingerichtet, der 3,6 Millionen Euro für die Unterstützung von Kleinst- und Kleinunternehmen in Afrika, der Karibik und dem Pazifik bereitstellt. Sie vereinbarten auch, die 2017 gegründete Luxemburger-EIB-Klimafinanzierungsplattform um drei Jahre zu verlängern.

Der neue Fonds für finanzielle Eingliederung wird gemeinsam vom luxemburgischen Finanzministerium und dem Ministerium für auswärtige und europäische Angelegenheiten finanziert. Ziel ist es, den Zugang zu Finanzdienstleistungen für Kleinst- und Kleinunternehmen in den am wenigsten entwickelten und einkommensschwachen, aber auch in den Ländern der AKP-Region mit mittlerem Einkommen zu erleichtern. Der Fonds, der in erster Linie für technische Hilfe bestimmt ist, soll die Kapazität der Mikrofinanzpartner der EIB stärken und sie nachhaltiger und stärker machen. Er ist offen für Beiträge anderer Geber.

## Weitere 40 Millionen Euro für den Fonds

Die Luxemburger-EIB-Klimafinanzierungsplattform, ein Fonds, der vom Großherzogtum mit zunächst 30 Millionen Euro ausgestattet wurde, investiert seit 2017 in Projekte, die einen starken Einfluss auf den Kampf gegen den Klimawandel haben. Die Partner haben nun beschlossen, ihre Zusammenarbeit zu verlängern, wobei Luxemburg weitere 40 Millionen Euro für den Fonds bereitgestellt hat. In einer Absichtserklärung, die von EIB-Präsident Werner Hoyer und dem luxemburgischen Finanzminister Pierre Gramegna sowie der Ministerin für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung, Carole Dieschbourg, unterzeichnet wurde, vereinbarten die Partner, die Laufzeit des Fonds bis zum 31. Dezember 2024 zu verlängern und ihn für andere Geber zu öffnen. Damit wird Luxemburg zum größten einzelnen Geldgeberland der EIB für den von der EIB gemanagten Trust Fund mit 77,6 Millionen Euro.

## Kritische Finanzlücken schließen

„Ich freue mich besonders, heute diese beiden Initiativen mit dem Großherzogtum ankündigen zu können“, sagte EIB-Präsident Werner Hoyer am Hauptsitz der Bank in Luxemburg-Stadt. „Luxemburg ist nicht nur Gastgeber der Europäischen Investitionsbank, sondern auch einer unserer wichtigsten bilateralen Geber. Unsere weitere erfolgreiche Zusammenarbeit zeigt, dass die EU-Bank besonders geeignet ist, die individuellen Entwicklungsziele der EU-Länder und privater Geber zu unterstützen. Wir schließen kritische Finanzierungslücken, indem wir Darlehen mit Zuschüssen unserer Partner kombinieren. Diese innovativen Blending-Lösungen sorgen für eine hohe Wirkung - sowohl für die Geberländer und -institutionen als auch für die Menschen in den Projektregionen.“

Pierre Gramegna, luxemburgischer Finanzminister, fügte hinzu: „Luxemburg und die EIB verfügen über eine beeindruckende Erfolgsbilanz bei innovativen Finanzlösungen wie der EIB-Luxemburg Climate Finance Platform, die zur Eindämmung und Anpassung an den Klimawandel beiträgt.“ Paulette Lenert, Ministerin für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Angelegenheiten, meinte: „Luxemburg hat sich zu einem wichtigen Kompetenzzentrum für integrative Finanzierungen entwickelt.“ Die luxemburgische Ministerin für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung, Carole Dieschbourg, erklärte: „Kollektive Klimaschutzmaßnahmen von Regierungen und Unternehmen werden dazu führen, dass etwa 75 Prozent der in der Pariser Vereinbarung festgelegten Verpflichtungen erfüllt werden. Das zeigt, warum wir eine erfolgreiche, faire und transparente Zusammenarbeit anstreben müssen, wenn wir eine sichere und klimabeständige Zukunft aufbauen wollen. Die luxemburgische Regierung verpflichtet sich, bis 2050 die Netto-Treibhausgasemissionen zu erreichen.“

## Wichtiger Treffpunkt

Die EIB-Donor-Konferenz ist ein wichtiger Termin für die EU-Bank, bei dem Vertreter zahlreicher internationaler Verbände, Agenturen und Institutionen zusammenkommen, die mit der EIB arbeiten. Das Treffen dient sowohl dem gegenseitigen Kennenlernen als auch der Information über Projekte. Populärer Gastredner und Teilnehmer der gestrigen Veranstaltung war Bertrand Piccard, Gründer und Chairman der Solar Impulse Foundation. Der Schweizer Psychologe und Abenteurer umkreiste die Erde als erster sowohl in einem Ballon als auch in einem Solarflugzeug. Mit seiner Stiftung will er die Kluft zwischen Ökonomie und

Okologie schließen.

Die Donor-Konferenz ermöglicht jedoch auch den Kontakt zu politischen Vertretern von Regionen und Ländern, die sonst nicht so oft eingeladen werden, ihre Sicht der Dinge darzulegen. So nahm gestern die ägyptische Ministerin für Investment und internationale Kooperation, Sahar Nasr, ebenso an der Eröffnungssession teil wie Mourad Wahba, Direktor des UN-Entwicklungsprogramms für arabische Staaten. Sie saßen mit Hoyer, Gramegna und Piccard auf dem Podium. ●

## Kampf gegen Klimawandel

Luxemburg gibt weitere 40 Millionen Euro

**Luxemburg.** Das Großherzogtum und die Europäische Investitionsbank (EIB) haben sich verpflichtet, bei der Entwicklung des Mikrofinanzsektors in den AKP-Staaten und bei der Bekämpfung des Klimawandels enger zusammen-

zuarbeiten. Auf der jährlichen Geberkonferenz der EIB, die gestern in Luxemburg stattfand, kündigten sie die Einrichtung eines Fonds für finanzielle Eingliederung an, der 3,6 Millionen Euro zur Unterstützung kleiner und sehr kleiner

Unternehmen in den Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifiks bereitstellen wird.

Die Laufzeit der 2017 eingerichteten Luxemburger-EIB-Klimafinanzierungsplattform wird zudem um zunächst drei Jahre verlängert und von Luxemburg um weitere 40 Millionen Euro aufgestockt. Der Fonds investiert seit 2017 in Projekte, die einen hohen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels

leisten. Carole Dieschbourg, Ministerin für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung meint dazu: „Dank der gemeinsamen Aktionen von Staaten und Unternehmen im Kampf gegen den Klimawandel werden wir etwa 75 Prozent der im Pariser Abkommen festgelegten Ziele erreichen können.“

C./MeM

# Volksnah und bescheiden, eine Staatschefin zum Anfassen

FILMPREMIERE „Léif Lëtzebuenger ...“: Vor 100 Jahren bestieg Großherzogin Charlotte den Thron

René Hoffmann

Wohl kaum eine Staatschefin hat Luxemburg so geprägt wie Großherzogin Charlotte. Vor 100 Jahren bestieg sie den Thron. Ein Film erinnert an ihre wichtige Rolle während des Zweiten Weltkriegs. Gestern wurde er in der hauptstädtischen Philharmonie im Beisein der großherzoglichen Familie gezeigt.

Es war ein buntes Bild, das sich am Dienstagabend in der Philharmonie bot. Mehrere hundert Gäste waren zur Vorführung des Films „Léif Lëtzebuenger“, anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Thronbesteigung von Großherzogin Charlotte, eingeladen worden.

Um die Anwesenden auf das Event einzustimmen, wurden auf der Leinwand Fotos der Monarchin gezeigt. Dabei sah man aber nicht nur Bilder von offiziellen Anlässen, sondern auch private Aufnahmen, wie zum Beispiel von einer Billard-Partie im Hobbyraum oder vom Badeurlaub in Frankreich. Entdecken konnte man auch die nachdenkliche Seite der Monarchin, die sich besonders während des Zweiten Weltkriegs fortwährend Sorgen um Land und Leute machte.

Großherzogin Charlotte erblickte am 23. Januar 1896 im Schloss von Colmar-Berg das Licht der Welt. Sie war die zweite Tochter von Großherzog Guillaume und Großherzogin Marie-Anne. Als der Monarch am 25. Februar 1912 starb, folgte ihm Großherzogin Marie-Adelheid auf dem Thron. Durch ihre Rolle im Ersten Weltkrieg musste sie aber 1919 zugunsten ihrer jüngeren Schwester Charlotte abdanken.

Überlebenskampf

Die Zeit zwischen beiden Weltkriegen war nicht leicht für Europas Königshäuser, unterstrich Premierminister Xavier Bettel am Dienstag in seiner Rede. Viele Monarchien verschwanden.

Nicht aber in Luxemburg. Dort festigte die neue Monarchin ihre Position durch ein Referendum. Im selben Jahr heiratet Großherzogin Charlotte Prinz Félix von Bourbon-Parma. Das Paar hat sechs Kinder, darunter der in diesem Jahr verstorbene Großherzog Jean.

1939 feierte Luxemburg seine 100 Jahre Unabhängigkeit, nichtsahnend, dass die Zukunft des Landes wenig später durch den deutschen Einmarsch ernsthaft gefährdet sein wird. Die großherzogliche Familie sowie einige Minister sind gezwungen, zu fliehen.

Nach Etappen in Frankreich, Spanien und Portugal finden Prinz Félix und die Kinder Zuflucht in den USA. Die Staatschefin jedoch weigert sich, Europa zu verlassen, und lässt sich in England, in London, nieder.

Von dort aus kämpft sie gegen die Nazis, für die Unabhängigkeit Luxemburgs und die Demokratie.

Legendär sind ihre Ansprachen in der BBC, in denen sie dem Luxemburger Volk Mut zuspricht, zum Durchhalten oder gar zum Widerstand auffordert. Auf diese Weise wurde sie zum Symbol Luxemburgs – ein Symbol, das sie noch heute ist, unterstrich der Regierungschef.

In den USA wird sie indes zum Aushängeschild der anti-deutschen Propaganda.

Ihr Ehegatte Félix und ihr ältester Sohn Jean nehmen am 10. September 1944 an der Befreiung Luxemburgs teil und werden enthusiastisch empfangen, eben-

so wie Großherzogin Charlotte selbst, die jedoch erst im folgenden Jahr, am 14. April 1945, ins Land zurückkehrt.

Die Monarchin dankt am 12. November 1964, nach 45 Jahren an der Spitze des Landes, zugunsten von Großherzog Jean ab. Sie stirbt am 9. Juli 1985 im Alter von 89 Jahren.

Sie bleibe durch ihr Charisma und ihre Rolle in schweren Zeiten immer Teil des kollektiven Gedächtnisses, betonte Xavier Bettel – und das, obwohl sie ursprünglich gar nicht Staatschefin werden sollte.

Mutter, Großmutter ...

Der Enkel der „Grande Dame“, wie sie auch gerne genannt wird, Großherzog Henri, hob in seiner Rede ihre Rolle als Mutter und Großmutter hervor. Sie sei immer ein Familienmensch gewesen, der die Kunst, die Poesie, die Musik, aber vor allem die Natur liebte. Von ihr habe seine Familie das Umweltbewusstsein geerbt, ist das heutige Staatsoberhaupt überzeugt. Zudem sei es nie langweilig gewesen, weil sie stets lustige Geschichten zu erzählen hatte. „Sie war der Magnet der Familie“, so der Großherzog.

Das Verhältnis zu ihrem Ehemann und ihrem Sohn Jean sei ein besonders inniges gewesen. Aus diesem Grund habe Letzterer nach seiner Thronbesteigung auch das Vermächtnis seiner Mutter unbeirrt weitergeführt.

Gezeigt wird aber auch eine ganz persönliche Seite der Monarchin. Ihre Zerrissenheit, als sie das Land verlassen musste, ihren Kampfeswillen, ihr unerschütterliches Engagement gegen den Totalitarismus und ihre feste Überzeugung, dass sich alles zum Guten wenden wird. Die Produktion wurde illustriert und ergänzt mit Aussagen von Zeitzeugen, Historikern sowie u.a.

Nachfahren von Regierungsmitgliedern (Bech, Bodson, Krier, Dupong), die damals mit Charlotte ins Exil gingen. Dabei gab es, trotz des ernsten Themas, auch den einen oder anderen Lacher.

Der Film scheint auf jeden Fall gut gefallen zu haben, denn er wurde nach dem Ende mit langem Applaus quittiert.

# Ein Symbol der Einheit der Nation

Luxemburg feiert 100 Jahre Thronbesteigung von Großherzogin Charlotte - Film „Léif Lëtzebuenger“ in der Philharmonie gezeigt

## LUXEMBURG

**D**as laufende Jahr stand im Luxemburg unter anderem im Zeichen des 100. Jubiläums der Thronbesteigung von Großherzogin Charlotte: Am 15. Januar 1919 wurde die damals 23 Jahre alte Prinzessin Charlotte auf Schloss Berg als neue Großherzogin von Luxemburg vereidigt. Mit der Vorführung des Films „Léif Lëtzebuenger“ am gestrigen Spätnachmittag in der Kirchberger Philharmonie im Beisein der Mitglieder der großherzoglichen Familie wurde dieses Jubiläum offiziell begangen. Der Film wurde in der Originalversion (Luxemburgisch/Englisch/Französisch) mit französischen Untertiteln gezeigt.

Ein Blick zurück

Charlotte, die zweite Tochter von Großherzog Guillaume, wurde am 23. Januar 1896 geboren. Vor 100 Jahren, am 15. Januar 1919, bestieg sie den Thron unter schwierigen Bedingungen. In ihrer Ansprache sagte sie zwei Sätze, die sich als eine Art Leitfaden durch ihre gesamte Herrschaft ziehen sollten: „Je vivrai la vie de mon peuple dont je ne veux pas être séparée par aucune barrière. Je partagerai ses joies et ses souffrances“.

Ihre älteste Schwester Marie-Adélaïde hatte bekanntlich am 9. Januar 1919 zu ihren Gunsten abgedankt, aber der Fortbestand der Monarchie war nicht gesichert und war gar Gegenstand eines Referendums. Am 28. September 1919 sprachen sich fast 80 Prozent der Luxemburger für den Fortbestand der Dynastie aus und bestätigten Großherzogin Charlotte als Herrscherin. Am 6. November 1919 heiratete Großherzogin Charlotte ihren Cousin Félix von Bourbon-Parma. Doch schon bald stand eine weitere Prüfung für die Monarchie und das Land an: Am 10. Mai 1940 fielen deutsche Truppen unter Ver-

letzung der Neutralität in Luxemburg ein. Zusammen mit ihrer Familie und der luxemburgischen Regierung musste Großherzogin Charlotte ins Exil gehen. Von London aus, wo die Exilregierung nun ihren Sitz hatte, ermutigte sie den luxemburgischen Widerstand durch wöchentliche

Radiosendungen auf BBC und stärkte so das Gefühl der Einheit der Nation. Bei ihrer Rückkehr am 14. April 1945 wurde Großherzogin Charlotte von einer jubelnden Menschenmenge empfangen, für die

sie zum Symbol des Widerstands des Landes geworden war.

Am 28. April 1964 ernannte Großherzogin Charlotte ihren ältesten Sohn Jean zum Statthalter und dankte am 12. November 1964 zu seinen Gunsten ab. Sie zog sich auf Schloss Fischbach zurück, wo sie am 9. Juli 1985 starb.

## „Je partagerai ses joies et ses souffrances“

GROSSHERZOGIN CHARLOTTE, zu Bevölkerung, in ihrer Ansprache bei der Thronbesteigung



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WIRTSCHAFT

[Budget 2020: EU-Kommission lobt Luxemburg \(https://wort.lu/de/politik/budget-2020-eu-kommission-lobt-luxemburg-5dd65569da2cc1784e350357\)](https://wort.lu/de/politik/budget-2020-eu-kommission-lobt-luxemburg-5dd65569da2cc1784e350357)

[Politik \(https://wort.lu/de/politik\)](https://wort.lu/de/politik) 3 Min. 21.11.2019



## Budget 2020: EU-Kommission lobt Luxemburg

[Politik \(https://wort.lu/de/politik\)](https://wort.lu/de/politik) 3 Min. 21.11.2019

(dpa/jt) - Eine ganze Reihe von Euro-Staaten könnte im kommenden Jahr aus Sicht der EU-Kommission erhebliche Probleme bei ihren Haushaltsplänen bekommen. **Acht Staaten drohten gegen die Vorgaben des Euro-Stabilitätspakts zu verstoßen**, teilte die Brüsseler Behörde am Mittwoch mit. **Vor allem in Italien, Frankreich, Spanien und Belgien gebe es für 2020 ein erhöhtes Risiko.** Auch in Portugal, Slowenien, Finnland und der Slowakei drohen Probleme.

Mit dem Pakt sollen vor allem die Haushalte der Staaten mit der Gemeinschaftswährung im Gleichgewicht gehalten werden, um die Sicherheit des Euro zu gewährleisten. Erlaubt ist eine jährliche Neuverschuldung von höchstens 3 Prozent und eine Gesamtverschuldung von 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Zudem sind in der Haushaltsplanung der Staaten etwa längerfristige Schuldensenkungsziele vorgesehen.

Bei anhaltenden Verstößen kann die EU-Kommission Strafverfahren anstoßen, an deren Ende die Finanzminister theoretisch milliardenschwere Strafen verhängen können. Das ist in der Praxis allerdings noch nie geschehen.

### Rüge für vier Länder

Während der Euro-Finanzkrise waren die Defizite und Schuldenstände vor allem ab 2010 in den Euro-Staaten extrem gestiegen. Einige Länder bekamen dadurch etwa bei der Finanzierung öffentlicher Einrichtungen erhebliche Probleme, andere - wie Griechenland - standen gar vor der Staatspleite. In den vergangenen Jahren besserte sich die Lage. Als letztes Land war zuletzt Spanien im Juni aus dem Strafverfahren wegen übermäßiger Neuverschuldung entlassen worden.

„Diese vier Länder haben die günstigen wirtschaftlichen Zeiten nicht genutzt, um ihre Finanzen in Ordnung zu bringen“, bemängelte EU-Finanzkommissar Valdis Dombrovskis mit Blick auf Italien, Spanien, Frankreich und Belgien. „Das ist besorgniserregend.“

Die Kommission und die aufgelöste Koalition aus populistischer Fünf-Sterne-Bewegung und rechter Lega in Rom lagen im vergangenen Jahr wegen überhöhter Ausgaben des hoch verschuldeten Landes im Clinch. Für

die neue Mitte-Links-Regierung aus Fünf-Sternen und sozialdemokratischer PD ist das Budget nun ein erster europapolitischer Härtetest. In Frankreich hatte Präsident Emmanuel Macron während der „Gilets jaunes“-Proteste versucht, mit milliardenschweren Steuersenkungen die Wogen zu glätten.

Die Eurozone verzeichnete in den vergangenen Jahren eine deutliche wirtschaftliche Erholung und Wachstum. **Wegen der andauernden Handelsstreitigkeiten - vor allem zwischen den USA und China -, einer lahmen Weltwirtschaft und hoher Unsicherheit für Firmen wegen des Brexit-Gezerres in Großbritannien sahen die Prognosen zuletzt aber wieder deutlich trüber aus.**

## Lob für Luxemburg und Deutschland

Insgesamt bietet sich in der Eurozone ein gespaltenes Bild zwischen Staaten mit hoher Verschuldung und Ländern, die finanzielle Spielräume hätten und nutzen müssten, hieß es von der Kommission weiter.

**Zufrieden war die EU-Kommission mit den Haushaltsplänen von Deutschland, Irland, Griechenland, Zypern, Litauen, Luxemburg, Malta, den Niederlanden und Österreich.** Diese Länder werden die Vorgaben des Stabilitäts- und Wachstumspakts 2020 erfüllen.

**Brüssel fordert Luxemburg allerdings auf, die Fortschritte im Kampf gegen aggressive Steuerplanung zu beschleunigen.** Im Juli hatte der Europäische Rat in einer Empfehlung an Luxemburg moniert, dass "der hohe Anteil von Dividenden-, Zins- und Lizenzgebührrzahlungen am BIP" darauf schließen lasse, "dass Unternehmen die Steuervorschriften des Landes zu aggressiver Steuerplanung nutzen können".

Auch für die große Koalition in Deutschland gab es Lob. „Es ist beruhigend, dass Euro-Staaten wie Deutschland und die Niederlande ihre finanzpolitischen Spielräume nutzen, um Investitionen zu unterstützen“, sagte Dombrowskis. **„Es gibt allerdings Spielraum für sie, mehr zu tun.“**

Die EU-Kommission hatte in den vergangenen Jahren angesichts deutlicher Überschüsse von Deutschland immer wieder verstärkte Investitionen gefordert, um das Wirtschaftswachstum im Lande und in der gesamten Eurozone zu stärken. Die Bundesregierung hatte sich zuletzt auf Ausgaben in Höhe von rund 362 Milliarden Euro für 2020 verständigt - knapp sechs Milliarden mehr als in diesem Jahr. Zum siebten Mal in Folge will sie allerdings keine neuen Schulden machen.



## Möglichst viele Teilnehmer am Projekt „Space Resources“

Luxemburg und die Vereinten Nationen arbeiten zusammen bei der Schaffung eines modernen Rahmens für das Weltraumrecht

**Luxemburg.** Luxemburg und die Vereinten Nationen arbeiten zusammen – auch im Weltall. Bei der „New Space Europe“-Konferenz haben Kooperationsministerin Paulette Lenert und Simonetta Di Pippo, Direktorin des UN-Büros für Weltraumfragen (UNOOSA) einen Vertrag für die Finanzierung des neuen UNOOSA-Programms „Space Law for New Space Actors“ unterzeichnet. Luxemburg unterstützt das Programm mit 500 000 Euro. Mit Hilfe des Programms sollen vor allem Entwicklungsländer bei der Ausarbeitung nationaler Weltraum-Gesetzgebungen und -Strategien unterstützt werden. Ziel ist ein einheitlicher Rahmen für friedliche Aktivitäten außerhalb des Erdbits. Paulette Lenert wies bei der Unterzeichnung darauf hin, dass 40 Prozent der 169 Zielvorgaben der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen auf die Nutzung von Satelliten angewiesen seien.

Die Erforschung des Weltraums ist längst nicht mehr das Privileg von Supermächten. 70

UN-Mitgliedsstaaten – darunter Luxemburg – haben nationale Weltraumprogramme. Sehr wenige Staaten jedoch haben ein modernes, nationales Weltraumrecht, das die friedliche Nutzung von Weltraumressourcen regelt. Der von 100 Staaten ratifizierte Weltraumvertrag von 1967 bildet derzeit die internationale rechtliche Basis für Weltraumaktivitäten. Das Dokument regelt unter anderem, dass jede Nation freien Zugang zum All hat und kein Land Gebietsansprüche auf andere Himmelskörper erheben darf. Zusätzlich erklärt der Mondvertrag von 1979 den Erdtrabanten und andere Himmelskörper zum gemeinsamen Erbe der Menschheit. Die Entwicklung eines Weltraumsektors gehört zu den wirtschaftlichen Prioritäten Luxemburgs. Das Großherzogtum ist Mitglied des UN-Ausschusses für die friedliche Nutzung des Weltraums (englisch: Committee on the Peaceful Uses of Outer Space, COPUOS). Dieses ständige Gremium wurde 1959 von den UN als Instrument für die Entwicklung des Welt-

raumrechts eingerichtet.

Erklärtes Ziel von Luxemburg ist, eine führende Rolle bei der wirtschaftlichen Nutzung des Weltraums einzunehmen. Anfang 2016 wurde die Initiative space-resources.lu gegründet, Mitte 2017 ein Gesetz über den Abbau von Rohstoffen auf Asteroiden im Weltraum gestimmt. Im Herbst 2018 ging die Luxemburger Welt-

raumagentur an den Start.

Im Bereich der Europäischen Union sowie der UNO setzt sich Luxemburg für die Schaffung eines künftigen internationalen Rahmens für die „Governance“ im Weltraum ein. Ziel ist die Ausarbeitung einer Grundlage für einen neuen internationalen Weltraumvertrag. pley



UNOOSA-Direktorin Simonetta Di Pippo und Ministerin Paulette Lenert (v.l.) unterzeichnen den Finanzierungsvertrag. Foto: G. Huberty

# Der Strom wird immer grüner

55 Prozent des in Luxemburg  
verbrauchten Stroms stammen aus  
erneuerbaren Quellen,  
zehn Prozent sind noch Atomstrom.

**Luxemburg.** Obwohl alle Luxemburger Haushalte seit Anfang des Jahrzehnts nur noch grünen Strom beziehen, setzt sich der nationale Strommix noch zu 10,4 Prozent aus Atomstrom und zu 34 Prozent aus fossilen Energien zusammen. 55 Prozent der 6 600 jährlich verbrauchten Gigawattstunden (GWh) stammen aus erneuerbaren Quellen. Im letzten Jahr wurden erstmals über zehn Prozent des in Luxemburg verbrauchten Stroms aus einheimischen, „grünen“ Quellen, etwa Wind und Sonne, be-

zogen. Der Anteil an den „Erneuerbaren“ soll in den nächsten Jahren deutlich steigen. Bis 2030 rechnet die Regierung mit einem nationalen Fuhrpark, in dem die Hälfte aller Fahrzeuge elektrisch angetrieben wird. Diese etwa 240 000 Elektroautos auf Luxemburger Straßen sind aus Klimasicht nur sinnvoll, wenn sie mit erneuerbar erzeugtem Strom betrieben werden. Der aktuelle Luxemburger Strommix würde ihnen keine Emissionsvorteile verschaffen. *pley*

# Der Mix macht's

Die Luxemburger Haushalte beziehen Ökostrom, die Industrie erhält den „Restmix“ aus Kernkraft, Kohle und Gas

Von Pierre Leyers

Dem elektrischen Strom sieht man nicht an, wo er herkommt. Ob Strom aber aus einer erneuerbaren Quelle stammt, lässt sich anhand des Herkunftsnachweises feststellen, den der Produzent ausstellen muss, damit der Strom als „grün“ verkauft werden kann. Die sieben Stromlieferanten, die auf dem Luxemburger Markt für Privathaushalte aktiv sind, haben alle ein Angebot parat, das zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen gespeist wird. Alle Luxemburger Haushalte beziehen seit mehreren Jahren nur noch Ökostrom, wobei ein bekannter Anbieter einer Variante seines Naturstroms noch das Präfix „Nova“ voranstellt, um so ein Premiumangebot zu kennzeichnen – Strom, der aus der Region stammt und von modernen Anlagen erzeugt wird.

Obwohl alle Haushalte nur noch grünen Strom beziehen, setzt sich der nationale Strommix zu 10,4 Prozent aus Atomstrom und zu 34 Prozent aus fossilen Energien zusammen. Dies geht aus der detaillierten Antwort hervor, die Energieminister Claude Turmes und Wirtschaftsminister Etienne Schneider dem Abgeordneten Sven Clement (d'Piraten) auf seine parlamentarische Anfrage geben.

Der Löwenanteil der fossilen Energien im nationalen Strommix wird aus Erdgas gespeist, gefolgt von Steinkohle und Braunkohle. Die restlichen 55 Prozent des verbrauchten Stroms sind grün, wobei die Wasserkraft mit etwa 45 Prozent die mit Abstand wichtigste Quelle darstellt. Windenergie hat mit fünf Prozent einen noch verhältnismäßig geringen Anteil am gesamten Luxemburger Strommix. Der Anteil an „Erneuerbaren“ ist im europäischen Vergleich recht hoch. In Deutschland etwa machen erneuerbare Energien nur 35 Prozent am Strommix aus, in der gesamten EU sind es 30 Prozent.

Etwas mehr als die Hälfte des Luxemburger Stroms ist grün, die andere Hälfte nicht. Das liegt vor allem daran, dass außer der Niederspannung für private Endverbraucher auch Hochspannung für industrielle Kunden gebraucht wird. Für Betriebe und Industrieanlagen spielt die Herkunft des Stroms eine weitaus geringere Rolle als sein Preis. Die industriellen Kunden verlangen nicht ausdrücklich Atomstrom, wohl aber beziehen sie ihre Energie von Lieferanten, die den Strom an sogenannten Strombörsen einkaufen, wie z.B. dem European Energy Exchange (EEX) in Leipzig. Dieser

Strom, der an der Börse gehandelt wird, lässt sich keinem speziellen Produzenten zuordnen, weshalb er auch als „Reststrom“ bezeichnet wird.

## 240 000 Elektroautos

Der weitaus größte Teil des in Luxemburg verbrauchten Stroms stammt aus Deutschland, ein kleiner Teil aus Belgien. Aus Richtung Frankreich wird ausschließlich das Industriestromnetz der Sotel gespeist, das hauptsächlich die Elektrostahlwerke und die CFL beliefert. Die Verbindung mit Frankreich ist politisch umstritten wegen der Nähe zum Kernkraftwerk Cattenom. Greenpeace wehrte sich jahrelang gegen die 2013 von Sotel in Betrieb genommene Hochspannungsleitung an der luxemburgisch-französischen Grenze, worüber das Industriestromnetz heute 80 Prozent seines Stroms bezieht. Was die Erzeugung erneuerbarer Energien im Land selbst anbelangt, so hat Luxemburg ehrgeizige Ziele. Sowohl die Produktion von Strom aus Wind- und Solarkraft als auch aus Biomasse steigt von Jahr zu Jahr. Von 2014 mit 392 Gigawattstunden (GWh), so einem Bericht des Institut luxembourgeois de régulation (ILR) zufolge, nahm die er-

neuerbare Energieproduktion im Land 2018 auf 688 GWh zu. Erstmals wurden im vergangenen Jahr mehr als zehn Prozent des verbrauchten Stroms aus lokalen, erneuerbaren Quellen gespeist.

Sorgen darüber, dass der zunehmenden Zahl der Elektroautos eines Tages der Saft für die Batterien ausgehen könnte, sind unberechtigt. Bis zum Jahr 2030 rechnet die Regierung mit einem nationalen Fuhrpark, in dem die Hälfte aller Fahrzeuge elektrisch angetrieben wird. Demnach werden in etwas mehr als zehn Jahren ungefähr 240 000 elektrisch angetriebene Fahrzeuge angemeldet sein. Wenn jedes davon durchschnittlich 12 000 Kilometer im Jahr zurücklegt, und dabei 20 kWh auf 100 km an Energie verbraucht, so entspricht dies einem gesamten Stromverbrauch von 520 GWh. Hinzugerechnet werden müssen noch weitere 300 GWh für den Durchgangsverkehr, sodass 2030 voraussichtlich etwa zehn bis 15 Prozent des Stroms in Luxemburg von Elektroautos verbraucht wird. Von einem absehbaren Stromengpass könne keine Rede sein, versichern beide Minister dem Abgeordneten der Piraten in ihrer Antwort.

## Stromverbrauch in Luxemburg während der letzten 10 Jahre

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Gesamtverbrauch des Landes (GWh)	6220	6711	6641	6362	6326	6326	6371	6522	6546	6611

## Stromimporte in Luxemburg während der letzten 10 Jahre (in GWh)

Belgien	906	1118	1320	1039	940	185	256	313	532	386
Frankreich	0	0	0	0	297	1118	1054	1139	888	1302
Deutschland	4081	4249	4244	4159	4137	4152	4248	4314	4302	4137
<b>Total</b>	<b>4988</b>	<b>5367</b>	<b>5563</b>	<b>5197</b>	<b>5374</b>	<b>5455</b>	<b>5557</b>	<b>5765</b>	<b>5722</b>	<b>5825</b>

Quelle: ILR

# Ein riesiger Fehlschlag

Sieben Werke hat ArcelorMittal für Ilva aufgegeben - und will jetzt doch nicht kaufen

**Luxemburg/Tarent.** ArcelorMittal tritt vom Kauf von Ilva und damit von Europas größtem Stahlwerk im süditalienischen Tarent zurück. Das teilte der Stahlkonzern gestern mit.

Um Ilva übernehmen zu dürfen, hatte sich ArcelorMittal zuvor aus Wettbewerbsgründen von

sieben europäischen Stahlwerken trennen müssen, darunter das in Düdelingen mit seinen knapp 300 Mitarbeitern. Alle sieben Werke wurden inzwischen vom britischen Unternehmen Liberty Steel übernommen.

Das Stahlwerk Ilva gilt als größtes Flachstahlwerk Europas, aber

auch als einer der größten Umweltsünder Italiens. Die Voreigentümer waren nach massiven Umweltverstößen von der italienischen Regierung enteignet worden. Seit 2013 steht das Werk unter staatlicher Zwangsverwaltung. ArcelorMittal hatte 2016 angekündigt, das marode Werk für 1,8 Mil-

liarden Euro übernehmen und mit weiteren rund 2,3 Milliarden Euro sanieren zu wollen.

Umweltprobleme und die italienische Gesetzgebung ließen den Deal nun platzen, so ArcelorMittal gestern überraschend. MeM

# ArcelorMittal kauft Ilva doch nicht

Für die Flachstahlschmiede hat der weltgrößte Stahlkonzern sieben Werke in Europa weggegeben

Von Marco Meng

**Luxemburg/Tarent.** ArcelorMittal verkaufte sieben Werke in Europa mit zusammen 14 000 Mitarbeitern, darunter das in Düdelingen, um Ilva kaufen zu können – jetzt tritt der Stahlkonzern vom Ilva-Kauf zurück. Umweltprobleme und italienische Gesetze lassen den Deal platzen, wie der Luxemburger Stahlgigant am gestrigen Montagmittag mitteilte.

Der Kaufvertrag zum Erwerb von Ilva und des dazugehörigen Stahlwerks in Tarent – des größten in Europa – war am 31. Oktober 2018 geschlossen worden. Um die Genehmigung zur Übernahme von Ilva zu erhalten, hatte ArcelorMittal sieben andere Stahlwerke in Europa verkaufen müssen, darunter das Stahlwerk in Düdelingen, das seit Kurzem Liberty Steel gehört. Für insgesamt 740 Millionen Euro hat Liberty Steel inzwischen auch die anderen sechs Werke in Skopje (Nordmazedonien), Piombino (Italien) und Lüttich von ArcelorMittal übernommen. Der britische Stahlkonzern verdoppelte damit seine Mitarbeiterzahl. ArcelorMittal hingegen kostet die Fehlspekulation nicht nur viel Geld, sondern auch sieben Stahlwerke.

ArcelorMittal erklärte gestern in einer kurzen Pressemitteilung, der Miet- und Kaufvertrag für Ilva enthalte ein Rücktrittsrecht, falls ein neues italienisches Umweltgesetz die Möglichkeit zum Betrieb des Stahlwerks und zur Umsetzung des Industriepans dazu erheblich beeinträchtigt würde. Dieses Rücktrittsrecht nehme ArcelorMittal nun wahr.

Mit Wirkung zum 3. November 2019 hatte das italienische Parlament, so ArcelorMittal, den rechtlichen Schutz aufgehoben, der erforderlich sei, um seinen Umweltplan „ohne das Risiko einer strafrechtlichen Haftung umzusetzen.“ Zudem sollten bestimmte Vorschriften bis Dezember erfüllt sein,

andernfalls werde ein Hochofen in Tarent stillgelegt. Diese Frist sei nicht zu erreichen und das Werk ohne diesen Hochofen nicht wirtschaftlich zu betreiben.

*Ilva hat immense Umweltprobleme*

Das Stahlwerk Ilva gilt als einer der größten Umweltsünder in der Gegend von Tarent. Die Voreigentümer waren nach massiven Umweltverstößen von der italienischen Regierung enteignet worden. Seit 2013 steht das Werk unter staatlicher Zwangsverwaltung.

ArcelorMittal hatte 2016 überraschend angekündigt, das marode Werk für 1,8 Milliarden Euro übernehmen und mit weiteren rund 2,3 Milliarden Euro sanieren zu wollen. „Unser Plan wird von einem bedeutenden Investitionsprogramm unterstützt, das es dem Unternehmen ermöglichen wird, seinen Produktmix zu verbessern, Marktanteile zurückzugewinnen und Umweltfragen anzugehen“, erklärte damals der ArcelorMittal-Vorsitzende Lakshmi Mittal. Die Rechnung ging nicht auf, wie der Rücktritt vom Kauf nun zeigt.

*Schiere Größe lockte*

Beim Kauf scheint es ArcelorMittal vor allem auf eines angekommen zu sein: auf Größe. Durch Ilva hätte der Weltmarktführer seine Kapazitäten im Flachstahlsektor ausbauen können. Die Stahlproduktion in Ilva wolle man „bis 2020 auf mehr als sechs Millionen Tonnen hochfahren“, so der Plan des Stahlgiganten damals. Ilva gilt als Europas größte Flachstahl-Produktionsstätte. War Flachstahl zur Zeit der Übernahmepläne in Europa dank der damals boomenden Autoindustrie sehr gefragt, so hat sich das inzwischen geändert: Kaum eine Industrie stottert derzeit so sehr wie der Autosektor.

Politisch hatten die Pläne von ArcelorMittal gleich hohe Wellen

geschlagen. Als bekannt wurde, dass ArcelorMittal unter anderem das Werk Düdelingen mit seinen rund 300 Mitarbeitern verkaufen wolle, um die wettbewerbsrechtliche Genehmigung aus Brüssel zu erhalten, damit der Konzern Ilva übernehmen kann, traf sich Wirtschaftsminister Etienne Schneider eigens mit ArcelorMittal-Vorstandschef Aditya Mittal und lieferte sich anschließend mit der EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager einen kleinen Schlagabtausch. An die Adresse der EU-Kommission sagte Schneider: „Indem die Kommission ArcelorMittal verpflichtet, Produktionsstätten in Europa zu verkaufen, handelt sie gegen die Interessen der europäischen Industriepolitik, indem sie die Schaffung eines echten europäischen Stahlchampions behindert, der auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig ist.“

Vestager konterte, dass die Kommission auch den Wettbewerb in Europa schützen müsse. Die Kommission hatte im Mai 2018 ihre Zustimmung zur Übernahme von Ilva erteilt. Die Werke, von denen sich ArcelorMittal im Gegenzug dafür trennen wollte, waren Brüssel vom Stahlkonzern selbst vorgeschlagen worden. Liberty-Steel-Gründer Sanjev Gupta kündigte kürzlich in Düdelingen an, die Stahlproduktion innerhalb der Gruppe in den nächsten Jahren um 50 Prozent zu erhöhen. Ob das Werk in Tarent noch lange Flachstahl produzieren wird, steht seit gestern mehr denn je in den Sternen.

*Risiko einer strafrechtlichen Haftung.*

ArcelorMittal

**Kommentar**

**Außer Spesen ...**

Von Pierre Leyers

**E**rst hat der italienische Staat ArcelorMittal strafrechtliche Immunität für mögliche Umweltschäden bei der Übernahme des als Dreckschleuder verschrienen Stahlwerks Ilva im süditalienischen Tarent zugesichert. Jetzt nimmt das Parlament in Rom den Schutz zurück. Es ist daher nur konsequent, dass der weltgrößte Stahlkonzern auf die Übernahme von Ilva verzichtet. Am Ende gibt es nur Verlierer. Die italienische Regierung hat

sich blamiert und gezeigt, dass ihre Zusicherungen nichts mehr wert sind, sobald die Koalition wechselt. ArcelorMittal hat ein Vermögen in den Sand gesetzt, unendlich viel Zeit und Energie vergeudet, und dazu noch sieben Standorte – darunter Düdelingen – völlig unnötig veräußert. Die Dummen sind am Ende die 10 000 Beschäftigten, deren Arbeitsplätze nun auf der Kippe stehen.

# Fachkräfte sind Mangelware

## Handwerk beklagt eine Verschärfung der Situation

### LUXEMBURG

Christian Müller

Das Handwerk in Luxemburg steht unter Druck. Die Suche nach Fachkräften hat sich zu einer der größten Sorgen entwickelt. Einfache Lösungen gibt es jedoch nicht.

Das Handwerk als Ganzes ist der größte Arbeitgeber des Landes. Insgesamt zählt die Branche 7.459 Betriebe und 94.758 Arbeitsplätze, darunter 88.128 Angestellte (2018). In den letzten Jahrzehnten ist das Handwerk beständig, zusammen mit der Luxemburger Volkswirtschaft, gewachsen. 1970 zählte es noch gerade mal 25.000 Mitarbeiter.

Mittlerweile beginnt jedoch der Mangel an Fachkräften zu einem Hindernis für das zukünftige Wachstum zu werden. „Qualität ist nur mit qualifiziertem Personal zu erreichen“, sagte Tom Oberweis, Präsident der Luxemburger Handwerkskammer, gestern vor Journalisten. Das Thema an sich sei nicht neu. „Aber die Situation hat sich verschärft.“ Der Arbeitskräftemangel entwickle sich mehr und mehr zu einem Wachstumshemmnis.

Satte 9.400 neue Mitarbeiter will die Branche in den kommenden zwölf Monaten einstellen. Das hat die Kammer auf Basis von repräsentativen Umfrageergebnissen errechnet. „Vor allem Unternehmen mit weniger als neun Mitarbeitern wollen weiter einstellen“, so Max Urbany von der „Chambre des métiers“. Am höchsten sei die Nachfrage in den Sektoren Bauwesen und Mechanik.

Im Jahr 2018 hat das Luxemburger Handwerk hingegen „nur“ 3.249 neue Jobs geschaffen. Für die gestiegene Nachfrage gebe es jedoch gute Gründe, so die

Kammer. So sei die Branche auf der Suche nach Mitarbeitern mit neuen Talenten, um neue Nischen, wie beispielsweise ökoinnovative Technologien, zu erschließen. Gleichzeitig stehe die Branche vor einem „Generationseffekt“. Rund 23.000 Angestellte sind heute älter als 50.

### Forderungen an die Regierung

Des Weiteren stellen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wie der Elternurlaub, ein zunehmendes Problem für die Branche dar, beklagen die Vertreter des Sektors. Man sei nicht gegen das Prinzip des Elternurlaubs, wünsche sich jedoch mehr Flexibilität. „Die Organisation ist schwierig in einem Betrieb mit nur fünf Mitarbeitern“, so Marc Gross. Bei großen Firmen sehe das anders aus.

Für die Branche ist es demnach wichtig, einerseits für die aktuellen Mitarbeiter attraktiv zu bleiben und andererseits neue Mitarbeiter anheuern zu können. Zurzeit sucht die Mehrheit der Unternehmen des Sektors (75 Prozent laut Umfrage) vor allem in Luxemburgs Nachbarländern nach neuem Personal. 13 Prozent suchen in Portugal. Osteuropa haben die Betriebe noch nicht auf dem Radar, so die Kammer.

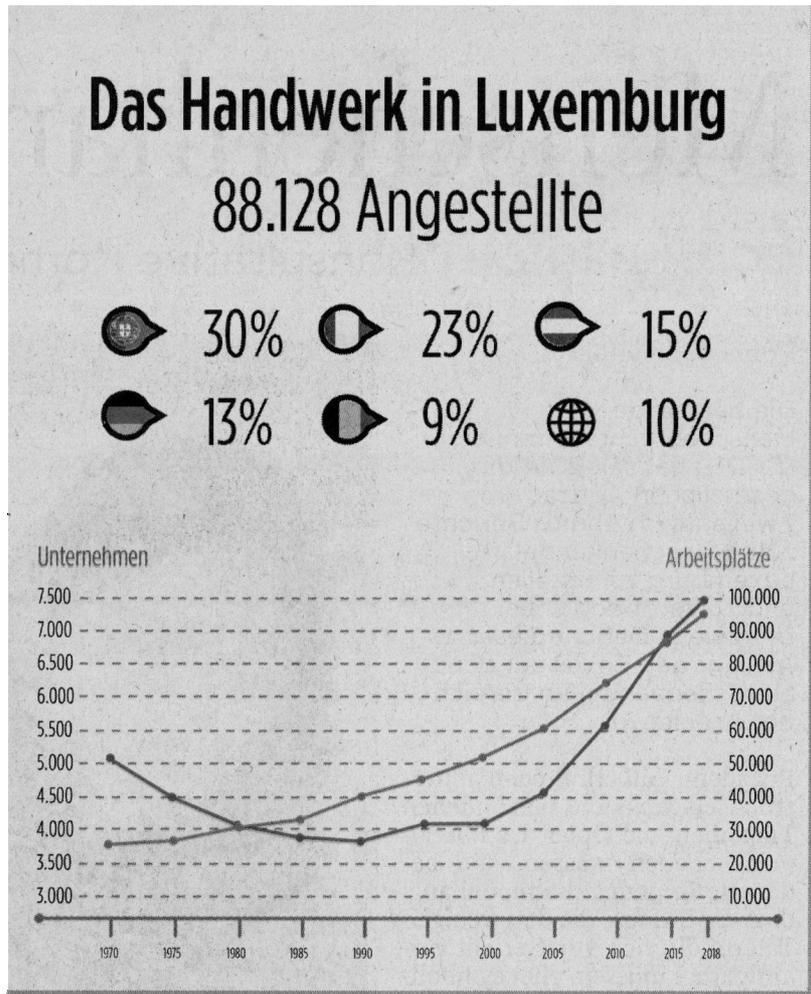
Doch Grenzgänger können von der Verkehrssituation abgeschreckt werden und Fachkräfte aus anderen Ländern würden zwar durch gute Gehälter angezogen, aber durch die hohen Lebenshaltungskosten wieder abgeschreckt. „Die Wohnungssituation macht Luxemburg unattraktiv“, sagte Kammer-Direktor Tom Wirion.

### Wohnungspreise und Mobilität

„Wegen der sehr schwierigen Lage für die Betriebe ist nun konsequentes Handeln von der Politik gefordert“, sagte Wirion. „Es gibt eine Vielzahl von Schrauben, an denen man nun drehen muss.“ Die Branchenvertretung hat sich also viel vorgenommen. Mit dem Wirtschaftsministerium will sie über Talente reden, mit dem Bildungsministerium über die künftigen Bedürfnisse der Unternehmen und mit dem Außenministerium über die Fragen der Immigration, mit dem Arbeitsministerium über Weiterbildung.

Die Liste der Wünsche an die Regierung ist lang. Da rund die Hälfte der Angestellten Grenzgänger sind, plädiert die Kammer dafür, der grenzüberschreitenden Mobilität mehr Gewicht zu geben. Es könnten Gewerbebezonen an den Grenzen errichtet werden. Des Weiteren soll in Luxemburg den Schülern das Handwerk mit einer wirtschaftsnahen Berufsberatung schmackhafter gemacht werden. Zudem wünscht sich die Kammer Maßnahmen für ältere Arbeitnehmer und eine Reform der Einwanderungsverfahren. Hinzu kommt ein „Empfangspaket“ mit Schulen, Sprachkursen und Wohnmöglichkeiten für die händeringend gesuchten Mitarbeiter.

Im Idealfall würde sich Wirion eine „Politik aus einer Hand“ wünschen, etwa einen nationalen Beauftragten. „Wirtschaft und Politik müssen proaktiv werden. Die Regierung soll sich organisieren.“ Und er warnt: „Je länger wir warten, desto schwieriger wird es – auch in Deutschland gibt es Fachkräftemangel. Uns läuft die Zeit davon.“





GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# FINANZEN

Luxembourg

IM GESPRÄCH: PIERRE GRAMEGNA

# Luxemburger Finanzplatz treibt Sustainability voran

Finanzminister sieht in nachhaltigen Finanzen ein zentrales Zukunftsthema – UNEP-FI-Konferenz findet Ende November im Großherzogtum statt

Von Kai Johannsen, Luxemburg

Börsen-Zeitung, 2.11.2019

Das Thema Sustainability und mithin der Bereich Sustainable Finance ist für Luxemburgs Finanzminister Pierre Gramegna ein zentrales Zukunftsthema. „Wir müssen diesen Planeten für diese Generation und für die künftigen Generationen lebensfähig halten. Als Finanzminister kann ich am besten dazu beitragen, indem ich dafür Sorge trage, dass die Finanzierungen für die erforderlichen Aktivitäten für die Menschen ebenfalls so nachhaltig wie möglich sind. Und da haben wir noch einen langen Weg vor uns“, sagt Gramegna im Gespräch mit der Börsen-Zeitung. Wenn man die Pariser Klimaziele und die Sustainable Development Goals erreichen wolle, sei es auch vollkommen klar, dass es eben nicht reiche, wenn nur Regierungen und öffentliche Institutionen Geld bereitstellen und Initiativen starten. Auch die Privatwirtschaft müsse mitspielen. „Der öffentliche Sektor kann Milliardenbeträge mobilisieren. Die erforderlichen Investitionen gehen aber in die Billionen Euro. Und um genau diese Herausforderung der gewaltigen Kapitalmobilisierung zu meistern, benötigen wir die Finanzwelt. Und deshalb setze ich mich so stark für Sustainable Finance ein“, ergänzt der Finanzminister.

Ende November findet im Großherzogtum Luxemburg der Regional Roundtable für Europa der United Nations Environment Programme Finance Initiative (UNEP FI Roundtable), also die jährliche Tagung in Europa der Finanzinitiative des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, und das Global Landscape Forum statt. Ziel sei es, die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der UNEP FI fortzusetzen, um das Thema mit Nachdruck voranzutreiben. Mit UNEP FI habe man in Luxemburg eine Roadmap, das heißt eine umfassende Strategie für nachhaltige Finanzierung aufgestellt, die im vorigen Jahr präsentiert worden sei und die man über die kommenden Jahre umsetzen wolle. Es gehe nun darum, dass die Finanzmarktakteure Produkte entwickeln, die dann später von der Privatwirtschaft – Unternehmen wie Haushalten – in der Breite genutzt werden können. „Die Initiative der UNEP ist sehr glaubwürdig und professionell bei dem Thema Sustainable Finance, und mit ihnen zusammen eine Konferenz zu veranstalten ist schlichtweg ein idealer Ansatz, um die Privatwirtschaft mit an Bord zu bekommen“, führt Gramegna aus. In Europa zählt die Initia-

tive knapp 130 Partner der Finanzwelt, darunter viele Banken, Assetmanager und Versicherer.

## Privatwirtschaft im Fokus

Auf der Konferenz werden laut Gramegna 500 bis 600 Teilnehmer erwartet. Die Konferenz richte sich vornehmlich an die Privatwirtschaft, aber eben nicht ausschließlich. Unter den rund 50 Speakern befindet sich der Vize-Präsident der neuen EU-Kommission, Valdis Dombrovskis, aber auch der Präsident der Europäischen Investitionsbank (EIB), Werner Hoyer. „Wir wollen eine Bestandsaufnahme beim Thema Sustainability und Sustainable Finance machen, aber wir wollen auch in die Zukunft schauen, wie wir künftig glaubwürdige und effiziente Projekte im Finanzsektor realisiert bekommen“, fasst Gramegna das Ziel des Events zusammen. Er hofft, dass die Teilnehmer das Event dazu nutzen, um neue Produkte und Ansätze vorzustellen, aber auch Initiativen anzukündigen.

„Wir als Luxemburger Regierung sind seit Jahren dabei, ein attraktives Umfeld zu schaffen. Es ist jetzt enorm wichtig, dass Europa Regeln und Definitionen auf die Beine stellt, was denn letzten Endes als grün und nachhaltig einzustufen ist. Was sind die Bedingungen dafür, dass etwas als grün bezeichnet werden kann, und wie machen wir das Reporting dafür?“, sagt Gramegna mit Blick auf die in der Umsetzung befindliche Taxonomie für Green und Sustainable Finance. Europa sei bei diesem Thema nun dabei, Standards zu setzen. Das sei nun auch eine gute Gelegenheit, die Regeln, die Europa sich derzeit gibt, auch mal im Umfeld einer solchen Konferenz im Hinblick auf die internationale Resonanz zu erörtern und mithin zu testen. Man müsse die diesbezügliche Funktionsfähigkeit breiter diskutieren, evaluieren, was möglich ist und was eben nicht.

Die Taxonomie sei das Wichtigste, was nun auf den Markt und seine Akteure zukomme. Gramegna zieht den Vergleich zum Jahr 1985, als die Fondsindustrie Ucits schuf, die sich in der Folgezeit zum Standard der Fondsindustrie entwickelten und heute weltweit anerkannt sind. „Die Standards, die in Europa heute geschaffen werden, müssen international glaubwürdig sein. Dann haben sie die Chance, auch für andere Länder und Regionen attraktiv zu sein, und dann sind sie auch dazu geeignet, die Klimaziele zu erreichen und

für einen entsprechenden Schutz dieser und künftiger Generationen zu sorgen“, äußert der Finanzminister.

Aber wenn man glaubwürdige Benchmarks und Labels wolle, dann könne man die Betrachtung nicht auf ein paar Aspekte reduzieren. Zudem dürften diese nicht von Land zu Land immer wieder unterschiedlich beurteilt werden, sondern man müsse Aspekte global beurteilen. „Es ist die eine Sache, klimafreundlich, klimaneutral oder eben nachhaltig zu sein. Die andere Sache ist es, dass die Labels glaubwürdig sind. Die Debatte über CO<sub>2</sub>-Ausstoß, Sicherheit und verschiedene andere Kriterien ist in Europa noch nicht abgeschlossen. Es besteht immer noch das Risiko, dass die Atomenergie mit als Subkategorie aufgenommen wird. Deutschland, Luxemburg und andere Länder sehen das nicht gerade als besonders gut an“, betont Gramegna.

Die Konferenz drehe sich thematisch im Wesentlichen um die letzten Entwicklungen im Bereich Sustainable Finance in Europa, aber auch über Europa hinaus. „Es geht uns darum zu sehen, welche Initiativen in den einzelnen Ländern bestehen und was die Privatwirtschaft und der Finanzsektor dort jeweils dazu schon beitragen“, sagt Gramegna, der damit den Vergleich zu entsprechenden bestehenden Initiativen zwischen Ländern zieht. Hier gibt es die Coalition of Finance Ministers for Climate Change. Man müsse in der Zukunft sehen, welche Rolle diese Initiativen dann spielen werden.

„Wir Luxemburger finanzieren etwa die International Network of Financial Centres for Sustainability (FC4S), die 2017 lanciert wurde. Dort sind wir, wie auch bei der Koalition der Finanzminister, Gründungsmitglied. Es geht uns in dieser Initiative darum, dass die internationalen Finanzzentren zusammenarbeiten, um das Thema Sustainable Finance und die entsprechenden neuen Produkte dieses Finanzmarktgebietes noch stärker voranzubringen“, skizziert er das Wesen dieser Initiative.

Am Luxemburger Finanzplatz gibt es bereits ein paar tragende Säulen in Sachen Sustainability und Sustainable Finance.

## Plattform mit der EIB initiiert

Man habe zusammen mit der in Luxemburg beheimateten EIB, dem Pionier der grünen Anleihen, eine Finanzplattform ins Leben gerufen. 30 Mill. Euro wurden vom Luxemburger Staat zur Verfügung gestellt,

## Luxembourg

über 100 Mill. Euro von der EIB. Dieses Geld sei in Projekte in Drittländern investiert worden, die für den Klimaschutz gut seien. Dabei sei es nicht nur um Projekte gegangen, die im Bereich Mitigation – also Linderung der Effekte des Klimawandels – aktiv sind, sondern auch um Projekte für Adaptation, also die Anpassung an den Klimawandel. Die Plattform gibt es nun schon seit drei Jahren und fünf ausgewählte Projekte wurden unterstützt, beispielsweise auch in Land Conservation. „Es ist die einzige Plattform dieser Art, die die EIB bisher mit einem Land zusammen gemacht hat. Wir sehen, dass diese Plattform nun in der Praxis auch zum Tragen kommt. Wir streben eine Verlängerung dieses Projektes an und wollen noch einmal 40 Mill. Euro investieren“, so Gramegna.

Gramegnas erklärtes Ziel ist es, den Luxemburger Finanzplatz zu einem nachhaltigen Finanzplatz zu formen, und er sieht sich angesichts der etablierten Einrichtungen dabei auf einem guten Weg. „Hier am Platz funktioniert die Interaktion zwischen öffentlichem Sektor und der Privatwirtschaft sehr gut. Das wollen wir in Zukunft noch viel mehr nutzen“, sagt er. Zudem sei Luxemburg Vorreiter bei verschiedenen Entwicklungen. Man sei nach den USA der größte Fondsstandort weltweit. Beim Thema Mikrofinanz sei man europaweit ebenfalls in der Vorreiterrolle und auch bei ESG (Environment, Social und Governance) sei man federführend. Denn mittlerweile sei ein Drittel aller Fonds weltweit aus dem ESG-Bereich in Luxemburg angesiedelt. Man habe somit bereits entsprechende Erfahrungen aufbauen können. Zudem verfüge man am Platz über Labels, die international anerkannt seien.

Gramegna ist sich sicher, dass der Luxemburger Finanzplatz den Banken, die sich für Sustainable Finance interessieren, schon heute so einiges anbieten kann. „Wir haben eine ausgefeilte Toolbox der Fondsindustrie, und das bedeutet Flexibilität bei vorhandenen Instrumenten. Und da wir einer der Finanzplätze sind, der die meisten dieser Produkte entwickelt und etabliert hat, genießen wir in dieser Hinsicht auch eine entsprechende Glaubwürdigkeit“, unterstreicht er. Bei internationalen Rankings kommt Luxemburg denn auch regelmäßig gut weg. So liegt der Finanzplatz beim Global Green Finance Index 2019, der das Ausmaß von Green-Finance-Einrichtungen eines Platzes beurteilt, auf dem vierten Rang.

### Erstes grünes Anleihegesetz

Das Großherzogtum hat im vori-

gen Jahr das weltweit erste grüne Anleihegesetz verabschiedet. Es bezieht sich auf die luxemburgischen Covered Bonds, den Lettre de Gage. Das neue Produkt unter diesem Gesetz ist der Pfandbrief der erneuerbaren Energien. Man hat auch eine neue Legislative auf den Weg gebracht, und zwar für den Vertrieb von Wertpapieren auf der Blockchain. „Wenn etwas über Blockchain bereitgestellt wird, dann wird es nach diesem Gesetz den gleichen Stellenwert haben wie bei der traditionellen Bereitstellung. Das ist ein Gesetz, das die Digitalisierung sehr schätzt. Denn wenn jemand etwas digital verteilt, dann ist es ja auch effizienter, als wenn er es über den konventionellen Weg macht“, präzisiert Gramegna.

Luxemburg habe schon immer versucht zu antizipieren, was der Bedarf der Akteure am Finanzplatz und auch anderswo sei und wie man die Privatwirtschaft mit ins Boot bekomme, um Ziele zu erreichen, an denen alle gemeinsam interessiert seien. „Das wollen wir bei Sustainable Finance fortsetzen“, fügt er an.

Gramegna sieht den Sustainable-Finance-Markt noch vor Herausforderungen in den kommenden Jahren und verweist auf die Green Bonds und damit auch auf die Luxembourg Green Exchange (LGX), an der heute rund 50% aller weltweit begebenen grünen Anleihen gelistet sind. „Diese Green Bonds machen aber nur einen Anteil von etwa 2% der Emissionen aus. Das ist noch ausgesprochen wenig, der Markt ist im Vergleich zum traditionellen Bondmarkt sehr klein. Das zeigt aber auch, vor welchen Aufgaben wir noch stehen und welches Potenzial dieser Bereich in den kommenden Jahren hat“, führt er aus. Die LGX sei auch sehr aktiv und würde immer weitere Kooperationsabkommen mit vielen Partnern weltweit unterzeichnen, hauptsächlich in China. Denn chinesische Adressen seien die größten Emittenten von Green Bonds und deshalb besonders wichtig für diesen Markt. So habe die LGX bereits Kooperationen mit den Börsen Shanghai und Shenzhen.

Auch andere Finanzplätze wollen sich grün und nachhaltig ausrichten. Gramegna sieht in solchen Bestrebungen Positives. „Andere Staaten können ja vergleichbare Initiativen wie wir mit dem Green Covered Bond starten. In diesem Zusammenhang ist Konkurrenz durchaus wünschenswert. Denn dadurch besteht die Aussicht, dass mehr von solchen Produkten auf den Markt kommen“, folgert er. Da die Plätze zumeist auch erst am Anfang stehen, sich grün und nachhaltig auszurichten, sei es zum jetzigen Zeitpunkt auch schwer zu sagen, ob man in Konkurrenz zueinander stehe oder komplementäre

Elemente an den Plätzen habe.

„Es gibt natürlich das Risiko, dass nun jeder eine andere Definition von grün an seinem Platz zugrunde legt. Dieses Risiko müsse eliminiert werden. Aber das gehen wir bekanntermaßen über die EU-Taxonomie an“, ergänzt er. Im Fondsbereich und bei der grünen Börse sieht Gramegna den Luxemburger Finanzplatz als Vorreiter an. „Aber das hindert die anderen ja nicht, in die gleichen Fußstapfen zu treten und ähnliche Initiativen zu starten. So kommen wir den gemeinsamen Zielen nur näher“, sagt der Finanzminister.

### Unterschiedliche Ansätze

Es gibt viele verschiedene Wege, die Klimaziele und Sustainable Development Goals zu erreichen und damit auch unterschiedliche Investmentansätze am Markt. Sie nennen sich grün, nachhaltig, klimabezogen, sozial, Impact Investing und dergleichen mehr. „Diese Investmentstile und Ansätze werden über die Zeit hinweg konvergieren, und nach und nach bekommen wir in diesem Bereich dann auch einheitliche Definitionen. Man sollte aber jedem Bereich die Chance lassen, sich weiterzuentwickeln. Was nach wie vor bei allen Ansätzen am meisten gebraucht wird, ist, dass die Privatwirtschaft stärker involviert wird“, gibt Gramegna zu bedenken. Public-Private Partnerships erachtet er in diesem Zusammenhang als sehr wichtig. Er verweist auf die Plattform mit der EIB. „Wir haben darüber Projekte realisiert, die ohne diese Plattform nicht realisierbar gewesen wären. Wir haben sie sozusagen ‚bankable‘ gemacht, indem die EIB und der luxemburgische Staat in die Rolle des ersten Risikonehmers gegangen sind“, erklärt er. In einem solchen „De-Risking“ sieht er denn auch eine typische finanztechnische Methode, um Projekte im Klima- und Umweltschutzbereich finanzierbar zu machen. Das könne vielen Projekten auch im Bereich von Green und Sustainable zur Realisation verhelfen.

### Effizient und kostensparend

„Eine zentrale Rolle für Sustainability und Sustainable Finance könnte auch die Fintech-Branche und ihre Lösungen spielen“, meint Gramegna. Er verweist auf den klassischen Weg einer Kreditanfrage, bei dem diverse Dokumente ausgefüllt und diverse Bescheinigungen und Unterlagen eingereicht werden müssen. Allein das sei oftmals mit diversen zurückzulegenden Wegen verbunden. Im Anschluss laufe dann das Prüfungsverfahren innerhalb der Bank in verschiedenen Bereichen an, was oftmals Tage oder sogar Wochen in Anspruch nehmen würde. Nach die-

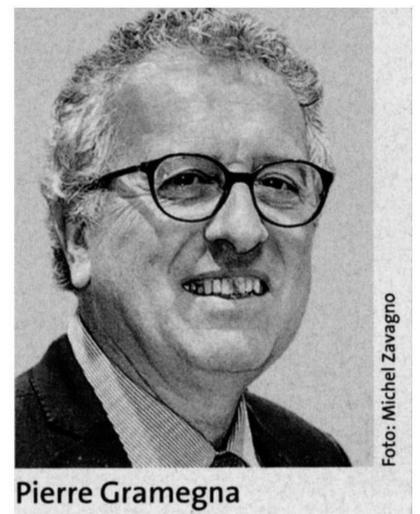
sem mitunter langwierigen Prozess würde der Antragsteller dann irgendwann die Mitteilung erhalten, ob er den Kredit bewilligt bekommt oder eben nicht.

„Das ist erstens nicht schnell und ist zweitens auch nicht sonderlich effizient“, sagt er. Das digitale Banking zeige zum Beispiel die klaren Vorteile der Digitalisierung im Vergleich zur traditionellen Art und Weise. Die Identität könne schon am Computer

geprüft werden, sämtliche Informationen ließen sich digital verarbeiten, und schon nach ein paar Minuten würde der Antragsteller die Information erhalten, ob der Antrag nun bewilligt wird oder nicht. Womöglich bekomme er schon am nächsten Tag oder sogar noch am selben Tag das Geld digital zur Verfügung gestellt. „Das ist effizient und schnell und kostensparend“, so Gramegna.

Fintech-Lösungen hätten so gro-

ßes Potenzial Inklusion zu fördern und würden in diesen Bereichen noch mit sehr vielen Innovationen aufwarten. „In der Kombination von Green und Sustainable Finance mit Fintech-Lösungen sehe ich in den kommenden Jahren noch sehr viel Potenzial, und dies werden wir auch am 28. und 29. November hier in Luxemburg diskutieren“, unterstreicht Luxemburgs Finanzminister.



Pierre Gramegna

# Grüne Premiere in Luxemburg

Nord/LB bringt ersten Pfandbrief auf Basis des neuen Gesetzes für Green Bonds

**Börsen-Zeitung, 2.11.2019**  
Luxemburg – Die Nord/LB Covered Bond Bank in Luxemburg will den nächsten Green-Finance-Meilenstein setzen: Sie geht mit dem ersten grünen Pfandbrief der erneuerbaren Energien an den Start – das heißt: Die Nord/LB begibt den ersten Titel, der nach den Vorgaben des neuen luxemburgischen Gesetzes für grüne Covered Bonds auf den Markt kommt. In den kommenden Tagen will das Institut die Orderbücher öffnen. Geplant ist eine kurze bis mittlere Laufzeit und ein Volumen von 300 Mill. Euro. Begleitet wird die Emission von ABN Amro, Commerzbank, Crédit Agricole und der Nord/

LB. Von Investoren komme ein positives Feedback, berichtet Thorsten Schmidt, stellvertretender CEO der Nord/LB Covered Bond Bank in Luxemburg, im Interview der Börsen-Zeitung von seinen Erfahrungen bei der Roadshow durch Europa. „Insbesondere waren die Investoren angetan von dem grünen Charakter der Deckungswerte in Kombination mit der Sicherheit eines Covered Bond und der gesetzlich geforderten Transparenz beim Reporting“, erläutert Schmidt. Der Marktexperte, der die Bereiche Loans und Financial Markets & Sales verantwortet, geht davon aus, dass „bei erfolgreicher Etablierung des Produkts andere

Banken folgen werden“.

Luxemburgs Finanzminister Pierre Gramegna erachtet Green und Sustainable Finance als zentrales Zukunftsthema, das er vorantreibt. „Wir müssen diesen Planeten für diese Generation und für die künftigen Generationen lebensfähig halten. Als Finanzminister kann ich am besten dazu beitragen, indem ich dafür Sorge trage, dass die Finanzierungen für die erforderlichen Aktivitäten für die Menschen ebenfalls so nachhaltig wie möglich sind“, unterstreicht Gramegna im Gespräch mit der Börsen-Zeitung.

## Erste grüne „Sukuk“-Anleihe

Islamische Entwicklungsbank kündigt neue Bondemission an

**Luxemburg.** Die Islamische Entwicklungsbank (IsDB) hat gestern in Luxemburg die Emission des ersten „grünen Sukuk“ noch in diesem Monat angekündigt. Das wurde gestern auf dem „Sukuk Summit 2019“ bekannt gegeben, der dieses Jahr in Luxemburg stattfand. Auf dem Treffen unterzeichneten IsDB-Präsident Bandar Hajjar und Werner Hoyer, Präsi-

dent der Europäischen Entwicklungsbank (EIB) eine Vereinbarung zur Festlegung des Rahmens für die Zusammenarbeit bei der Kofinanzierung. Jedes Institut beabsichtigt, in den nächsten fünf Jahren Mittel in Höhe von einer Milliarde US-Dollar für Co-Investitionen in Ländern mit gemeinsamen Operationen bereitzustellen. Vorrangig für Länder in Afri-

ka und im Nahen Osten – insbesondere in fragilen Ländern – werden die Mittel für die Schaffung von Arbeitsplätzen und Wachstum, lebenswichtige Infrastrukturen, Unterstützung von Klimaschutzmaßnahmen sowie Technologie und Innovation bereitgestellt. Durch den in Luxemburg aufgelegten ersten grünen islamischen Bond werde Luxemburgs

Position als führende Drehscheibe für islamische Finanzierungen gestärkt, kommentiert dazu Finanzminister Pierre Gramegna. Die Mittel der islamischen Anleihe sollen ausschließlich in grüne Projekte in den IsDB-Mitgliedstaaten fließen. Durch den neuen Rahmen wird die islam-konforme grüne Anleihe die erste ihrer Art in Europa sein, nachdem der allererste weltweit gesehene grüne Sukuk im Jahr 2017 in Malaysia eingeführt wurde.  
C./MeM

## Die Glocke läutet neue Anleihen ein

**Luxemburg.** An der Luxemburger Börse läutete heute die Glocke, um den Start der ersten Anleihe des Europäischen Stabilitätsme-

chanismus (ESM) zu verkünden, die nach Luxemburger Recht begeben wird. Bereits im September hatte der ESM angekündigt, die Emission von auf Euro lautenden Anleihen nach englischem Recht einzustellen und seine Euro-Anleihen ab dem 1. Oktober auf lu-

xemburgisches Recht umzustellen. Die erste Emission unter dem neuen Regime war eine 5-jährige Anleihe über 3,5 Mrd. EUR, die am 29. Oktober an der Luxemburger Börse notiert wurde. „Wir begrüßen die Umstellung auf luxemburgisches Recht als eine

wichtige Anerkennung der rechtlichen Rahmenbedingungen in Luxemburg“, erklärte Robert Scharfe, CEO der Luxemburger Börse. Der ESM notiert seine Anleihen seit 2012 an der Luxemburger Börse. *ThK*



# Erstmals negative Zinsen

**STAATSANLEIHE** Luxemburg wird fürs Schuldenmachen bezahlt

**Christian Muller**

Weltweit sind negative Zinsen ein Thema. Nun ist auch der Luxemburger Staat auf den Zug aufgesprungen. Erstmals hat er neue Schulden gemacht und wird von den Investoren dafür bezahlt.

Insgesamt 1,7 Milliarden Euro frisches Geld wollte Luxemburg an den Märkten einsammeln. Seit dem gestrigen Morgen konnten sich interessierte Geldgeber melden. Und Interesse gab es: Angebote über satte 6,4 Milliarden Euro sind eingegangen. Bereits am Abend des gleichen Tages konnte die Operation abgeschlossen werden.

Es handelt sich um die erste traditionelle Staatsanleihe des

Großherzogtums, für die die Geldgeber keine Zinsen erhalten werden. Im Gegenteil: Sie akzeptierten einen Zinssatz von minus 0,247 Prozent auf dem Geld, das sie dem Luxemburger Staat leihen. Das teilte das Finanzministerium in einer Pressemeldung mit.

## 1,7 Milliarden Euro

Das Darlehen über 1,7 Milliarden Euro hat eine Laufzeit von sieben Jahren und endet im November 2026. Das Geld soll unter anderem genutzt werden, um einen Kredit über zwei Milliarden, der im März 2020 fällig wird, zurückzuzahlen. Für diesen musste der

Staat jährlich 3,375 Prozent Zinsen zahlen.

Dass Luxemburg mittlerweile fürs Schuldenmachen bezahlt wird, ist keine Überraschung. Weltweit sind die Zinsen niedrig und viele Menschen sind auf der Suche nach sicheren Geldanlagen. Um diese Sicherheit zu erhalten, sind Investoren seit einigen Jahren sogar bereit, zu bezahlen.

„Der Erfolg dieser Operation spiegelt den Wert unseres AAA-Ratings und das Vertrauen der Anleger in die luxemburgische Wirtschaft wider“, wird Finanzminister Pierre Gramegna in der Pressemeldung zitiert.

# Luxemburger Wort

[Barclays: Neue Filiale in Luxemburg \(https://wort.lu/de/business/barclays-neue-filiale-in-luxemburg-5dd7e3a7da2cc1784e3504c6\)](https://wort.lu/de/business/barclays-neue-filiale-in-luxemburg-5dd7e3a7da2cc1784e3504c6)

[Wirtschaft \(https://wort.lu/de/business\)](https://wort.lu/de/business) 22.11.2019



## Barclays: Neue Filiale in Luxemburg

[Wirtschaft \(https://wort.lu/de/business\)](https://wort.lu/de/business) 22.11.2019

Die britische Großbank Barclays hat eine neue Niederlassung in Luxemburg, "um **das europäische Firmenkundengeschäft weiter auszubauen**", wie es in einer am Freitag veröffentlichten Mitteilung heißt.

"Die Niederlassung wird sich darauf konzentrieren, Unternehmen und Finanzinstituten eine Reihe von Bankprodukten anzubieten - darunter Cash-, Schuldenmanagement und Handelsfinanzierungen", so das Geldhaus.

**Die Luxemburger Niederlassung wird künftig von Snorre Tysland geleitet**; die britische Bank ist seit mehr als einem Jahrzehnt in Luxemburg vertreten.

---

## Leitartikel

# Die Krux mit der Zukunft

Von Pierre Leyers

**P**rognosen haben es bekanntlich an sich, schwierig zu sein, besonders wenn sie die Zukunft betreffen. Die 2,6 Prozent Wirtschaftswachstum, die die Europäische Kommission Luxemburg in ihrer Herbstprognose in diesem und im kommenden Jahr voraussagt, sind angesichts der allgemeinen Schwäche im Euroraum eine gute Nachricht. Ob sich die Vorhersage erfüllt, steht auf einem anderen Blatt. Der immer wieder verschobene britische EU-Austritt und die von US-Präsident Donald Trump losgetretenen Handelskonflikte sorgen für das, was Geschäftsleute und Statistiker am meisten verabscheuen: Ein Klima der Unsicherheit. Luxemburg ist zwar Wachstumsmeister, hängt aber am Tropf der Finanzmärkte, deren Kapriolen es auf Wohl und Wehe ausgeliefert ist.

Da ist es sicherer, in die Vergangenheit zu schauen. Ein Blick zurück offenbart, was die Wirtschaftsleistung angeht, Erstaunliches. Seit Jahren ist Luxemburg unter den wachstumsstärksten Mitgliedern der Eurozone unange-

fochtener Klassenprimus. Das überdurchschnittlich steigende Bruttoinlandsprodukt führt zu vollen Staatskassen, Wohlstand für die meisten, und zum täglichen Stau für alle. Das Wachstum ist derart zur Normalität geworden, dass die Frage, woher es eigentlich stammt, völlig in den Hintergrund tritt.

Die positive Entwicklung verdankt Luxemburg vor allem seinem überdimensionierten Finanzsektor. Während in großen Ländern wie Deutschland das verarbeitende Ge-

werbe krankt, sorgen die auf Dienstleistungen ausgerichteten Banken und Investmentfonds dafür, dass der Wirtschaftsmotor weiter brummt. Abgesehen von seiner eigenen, hohen Produktivität stimuliert der Finanzsektor alle anderen Wirtschaftssektoren. Ein businessfreundliches gesetzliches Umfeld und eine proaktive Regierung sorgen dafür, dass sich die internationalen Geldhäuser in Luxemburg wohl fühlen.

Das Wachstum hat seinen Preis. Es beruht nicht nur auf einem dynamischen Finanzsektor, sondern wird auch durch die Schaffung immer neuer Arbeitsplätze befeuert. Wohnungspreise ohne Bezug zur Realität und ein Heer an der Verkehrssituation verzweifelnder Grenzgänger sind die Folge.

Vor allem aber birgt die Abhängigkeit vom Finanzplatz große Risiken. Die Zeiten, wo bei den Banken die Bäume in den Himmel wuchsen, sind längst vorbei. Stattdessen werden kleinere Brötchen gebacken. Hohe Kosten bei der Digitalisierung ihrer Geschäftsmodelle, vor allem aber das historisch niedrige Zinsumfeld drücken auf die Ertragskraft. Auch den Versicherungen machen die Minizinsen bei der Anlage ihres Kapitals zu schaffen. 60 Prozent aller Banken weltweit sind laut einer rezenten McKinsey-Studie nicht gut genug aufgestellt, um einen ernsthaften Abschwung zu überstehen. Das ist bei den Luxemburger Instituten, die auf ihre Mutterhäuser angewiesen sind, nicht viel anders.

Beim Abschwung gibt es die Gewissheit, dass er eines Tages kommt. Das Luxemburger Wirtschaftswunder wird nicht ewig währen. Zumindest diese Prognose ist sicher.

**Kontakt:** pierre.leyers@wort.lu

*Die  
Abhängigkeit  
vom Finanzplatz  
birgt Risiken.*



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TRANSPORT UND LOGISTIK

# Entlastung für Luxemburg-Pendler

**SENNINGEN** (dpa) Zwischen Rheinland-Pfalz und Luxemburg soll es künftig mehr und bessere Bus- und Bahnverbindungen geben. Das haben die Regierungen der beiden Länder am Dienstag bei einer gemeinsamen Sitzung im luxemburgischen Senningen beschlossen. Außerdem wolle man die Park-and-Ride-Parkplätze und Fahrradwege auf beiden Seiten der Grenze ausbauen. Es gebe keine andere Region in Europa mit so vielen Grenzpendlern, sagte die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD). Deswegen sei es wichtig, bei dem Thema weiterzukommen. Gut 33 000 Menschen pendeln allein

aus Rheinland-Pfalz täglich zur Arbeit ins Großherzogtum. Insgesamt lockt Luxemburg mehr als 200 000 Pendler aus Deutschland, Frankreich und Belgien an. Das zweitkleinste Land der EU leidet daher unter chronischen Verkehrsstaus.

Mit neuen Zugverbindungen ab Trier rückten Rheinland-Pfalz und Luxemburg zum Fahrplanwechsel im Dezember enger zusammen, sagte Dreyer. Wenn die Weststrecke Trier dann reaktiviert sei, würden Zug und Nahverkehr noch attraktiver werden. Dies sei derzeit für Herbst 2024 geplant.

Luxemburgs Premierminister Xavier Bettel (Liberale) sagte, einzel-

ne Maßnahmen reichten beim Thema Mobilität nicht. Es gehe auch um neue Buslinien, den Ausbau von Fahrgemeinschaften und die Stärkung von Arbeitsplätzen zu Hause. Vom 1. März 2020 wird der öffentliche Transport in Luxemburg für Nutzer kostenlos werden. Luxemburg und Rheinland-Pfalz wollen sich in Berlin auch dafür einsetzen, Trier und Luxemburg deutlich früher als bislang geplant an das Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn anzuschließen, kündigten die Regierungschefs an. Bisher ist ein Anschluss erst für das Jahr 2030 vorgesehen.



# Schneller nach Luxemburg: Mehr Züge, mehr Parkplätze

Wer mit der Bahn ins Großherzogtum pendelt, kann sich bald über bessere Verbindungen und sogar Gratis-Züge freuen. Die Regierungschefs beider Länder wollen aber noch mehr tun.

VON KATHARINA DE MOS UND BIRGIT REICHERT

**TRIER/LUXEMBURG** So groß der finanzielle Anreiz ist, in Luxemburg zu arbeiten, so groß ist auch der mit dem Pendeln verbundene Stress. Lange Staus, volle Züge und belegte Pendlerparkplätze gehören zum Alltag der mehr als 33 000 Menschen, die aus der Region Trier täglich zur Arbeit ins Großherzogtum fahren. „Es gibt keine andere Region in Europa, wo so viele Grenzpendler leben wie bei uns“, sagte die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) am Dienstag bei einer deutsch-luxemburgischen Regierungssitzung in Senningen. Der Grenzverkehr war denn auch das große Thema des Treffens.

Rheinland-Pfalz und Luxemburg haben beschlossen, noch ein Stück näher zusammenzurücken. So soll es künftig mehr und bessere Bus- und Bahnverbindungen geben. Außerdem wolle man die Park-and-Ride-Parkplätze und Fahrradwege auf beiden Seiten der Grenze ausbauen. Insgesamt lockt Luxemburg mehr

als 200 000 Pendler aus Deutschland, Frankreich und Belgien an.

Mit neuen Bahnverbindungen ab Trier rückten Rheinland-Pfalz und Luxemburg zum Fahrplanwechsel im Dezember enger zusammen, sagte Dreyer, die sich eine deutliche Verbesserung davon verspricht, dass Züge dann öfter fahren. Wie der zuständige Zweckverband Schienenpersonennahverkehr Nord bereits 2018 mitteilte, soll die Zahl der Verbindungen von Wittlich über Trier nach Luxemburg ab Dezember fast verdoppelt werden. Alle Stationen zwischen Trier-Ehrang und Wittlich erhalten so eine stündliche Direktverbindung nach Luxemburg. 2024 soll dann mit einigen Jahren Verzögerung die Weststrecke in Trier reaktiviert werden. Ein Projekt, an dem beide Regierungen großes Interesse haben. Auch wollen sich beide dafür einsetzen, dass der für 2030 angekündigte Fernzug von Luxemburg über Trier an die Nordsee bereits früher rollen kann. Nach wie vor sei es „keine gute Situation“, dass Trier und die ganze Region vom Fern-

verkehr „abgehängt“ sei. Das bleibe einfach ein Dauerthema.

Luxemburgs Premierminister Xavier Bettel sagte, einzelne Maßnahmen reichten nicht. Es gehe auch um neue Buslinien, den Ausbau von Fahrgemeinschaften und die Stärkung von Arbeitsplätzen zu Hause. Vom 1. März 2020 an wird der öffentliche Transport in Luxemburg für Nutzer kostenlos. Auf deutscher Seite ist bisher nicht geplant, die Preise zu senken. Man werde beobachten, wie sich der Grenzverkehr ab März entwickelt und erneut zusammenkommen, falls Probleme entstehen, sagte Dreyer.

Bei aller Harmonie gab es nicht bei jedem Thema Einigkeit. So bezeichnete Bettel es als inakzeptabel, dass Kommunen aus der Region Trier einen finanziellen Ausgleich für Pendler fordern, die in Luxemburg arbeiteten. Dreyer sagte, der Wunsch der Kommunen sei aus deren Sicht nachvollziehbar. Es handele sich aber um eine nationale Angelegenheit.

# Die Kommunen wollen Geld für Pendler - und Bettel ist nicht begeistert

Die Region Trier fordert einen finanziellen Ausgleich für die vielen Luxemburg-Pendler. Ein Vorstoß, der bei den Nachbarn nicht gut ankommt.

VON KATHARINA DE MOS

**SENNINGEN** Am Arm des luxemburgischen Premierministers Xavier Bettel betritt Ministerpräsidentin Malu Dreyer den Raum. Ein Einzug, der bereits zeigt, wie nah man sich ist. Da wundert es wenig, dass Bettel kurz darauf betont, wie vertrauensvoll und eng die Zusammenarbeit mit Rheinland-Pfalz sei. Und wie wichtig die Partnerschaft.

Und doch ist beim Treffen der Regierungschefs im luxemburgischen Schloss Senningen nicht alles Sonnenschein. So nah man sich beim internationalen Nahverkehr auch kommen möchte – kaum kommt die Sprache auf eine Forderung deutscher Gemeinden, so kühlt die Stimmung bei aller Herzlichkeit merkbar ab.

Die Stadt Trier und die Landkreise Bitburg-Prüm und Trier-Saarburg hatten im Mai von Luxemburg einen steuerlichen Ausgleich für die dort lebenden Grenzgänger gefordert. In einem Brief, mit dem sie

Bundeskanzlerin Angela Merkel um Hilfe baten, hätten sie darauf hingewiesen, dass die Pendler zwar in ihren Orten Kitas, Schulen und Straßen nutzten – ihre Steuern jedoch in Luxemburg zahlten. Da in vielen Grenzorten inzwischen mehr Pendler lebten als Menschen, die in Deutschland arbeiten, stelle das die Gemeinden vor große finanzielle Herausforderungen.

Im Landkreis Trier-Saarburg seien diese Steuerausfälle durch die hohe Zahl der Pendler nach Luxemburg besonders hoch, sagte Landrat Günther Scharz anlässlich des Treffens in Senningen. Konkret wünsche er sich von der Landesregierung, den Vorschlag eines Ausgleichsmodells nach dem Vorbild der belgisch-luxemburgischen Vereinbarung in die Gespräche einzubringen. Belgien erhält als finanziellen Ausgleich für seine 31 000 Pendler rund 30 Millionen Euro vom Großherzogtum. Nun biete sich die Gelegenheit, das Thema im direkten Gespräch mit Luxemburg anzugehen, sagt Scharz.

Und Bettel betont am Dienstag mit einem Blick auf Malu Dreyer, dass dieses Gespräch stattgefunden habe. „Die Landesregierung hat die Bitte der Kommunen unterstützend an die Bundesregierung geschickt“, erklärt Dreyer der Presse. Das Anliegen sei angekommen. Ihre Aufgabe

sei es jedoch, dafür zu sorgen, „dass wir in der Grenzregion gut zusammenarbeiten“.

Und was denkt Bettel? Diese Frage beantwortet er – nachdem er die ganze Zeit Deutsch gesprochen hat – auf Luxemburgisch. Und selbst denen, die nur die Hälfte verstehen, wird klar: Er ist nicht begeistert. „Wir schaffen Arbeitsplätze, wir schaffen sozialen Transfer, wir schaffen eine Dynamik in der Region, die ganz wichtig ist“, betont Bettel, der die Forderung deutlich ablehnt.

Stattdessen sei es wichtig, gemeinsame Projekte voranzubringen. So wie einen besseren Nahverkehr, der zu einer Win-Win-Situation führe: Die Deutschen kämen angenehm und günstig zur Arbeit – und in Luxemburg sei auf den Straßen weniger los. Die 30 Millionen Euro, die sich Joachim Streit, Landrat des Eifelkreises Bitburg-Prüm, vom Großherzogtum wünschen würde, werden demnach so schnell nicht fließen.

Deutlich mehr Einigkeit herrscht angesichts des pannengeplagten Atomkraftwerks Cattenom. Beide Regierungen fordern das schnelle Aus. Zuletzt hatten sich die Regierungschefs vor fünf Jahren getroffen. Das sei zu lange, sagte Bettel. „Wir müssen uns in nächster Zeit früher sehen.“

## Rheinland-Pfalz und Luxemburg wollen Nahverkehr ausbauen

Tausende pendeln täglich aus Rheinland-Pfalz nach Luxemburg zur Arbeit. Tendenz steigend. Im Kampf gegen Staus und volle Straßen machen sich die Länder intensiv für einen weiteren Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs stark.

Senningen (dpa/lrs) - Zwischen Rheinland-Pfalz und Luxemburg soll es künftig mehr und bessere Bus- und Bahnverbindungen geben. Das haben die Regierungen der beiden Länder am Dienstag bei einer gemeinsamen Sitzung im luxemburgischen Senningen beschlossen. Außerdem wolle man die Park-and-Ride-Parkplätze und Fahrradwege auf beiden Seiten der Grenze ausbauen. "Es gibt keine andere Region in Europa, wo so viele Grenzpendler da sind wie bei uns", sagte die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD). Deswegen sei es wichtig, bei dem Thema weiterzukommen.

Gut 33 000 Menschen pendeln allein aus Rheinland-Pfalz täglich zur Arbeit ins Großherzogtum. Insgesamt lockt Luxemburg mehr als 200 000 Pendler aus Deutschland, Frankreich und Belgien an. Das zweitkleinste Land der EU leidet daher unter chronischen Verkehrsstaus.

Mit neuen Zugverbindungen ab Trier rückten Rheinland-Pfalz und Luxemburg zum Fahrplanwechsel im Dezember enger zusammen, sagte Dreyer. Wenn die Weststrecke Trier, die bis Herbst 2024 geplant sei, reaktiviert sei, würden Zug und Nahverkehr noch attraktiver werden. "Das sind richtig gute Fortschritte, an denen wir weiter arbeiten."

Luxemburgs Premierminister **Xavier Bettel** sagte, einzelne Maßnahmen reichten beim Thema Mobilität nicht. Es gehe auch um neue Buslinien, den Ausbau von Fahrgemeinschaften und die Stärkung von Arbeitsplätzen zu Hause. Vom 1. März 2020 wird der öffentliche Transport in Luxemburg für Nutzer kostenlos werden.

Wie sich das auf die Grenzpendler auswirken werde, sei noch unklar. Es könnte sein, dass dann mehr Pendler mit dem Auto bis zur Grenze fahren, um dann in Luxemburg in den den Zug oder Bus zu steigen, sagte Bettel. Dreyer sagte, beide Seiten hätten entschieden, "dass man jetzt das Ganze beobachtet und dann erneut zusammenkommt zu Gesprächen". Luxemburg habe Hilfsbereitschaft gezeigt, falls es zu Problemen kommen sollte, sagte sie.

Luxemburg und Rheinland-Pfalz wollten sich in Berlin auch dafür einsetzen, Luxemburg und Trier deutlich früher als bislang geplant an das Fernverkehrsnetz der Deutschen Bahn anzuschließen. Bisher ist ein Anschluss erst für 2030 vorgesehen. "Wir wollen eine entsprechende Initiative noch mal starten", sagte Dreyer. Nach wie vor sei es "keine gute Situation", dass die ganze Region vom Fernverkehr "abgehängt" sei. "Es bleibt einfach ein Dauerthema."

Zudem sprachen sich Luxemburg und Rheinland-Pfalz erneut für "eine zeitnahe Schließung" des pannenengeplagten Atomkraftwerks Cattenom in Frankreich aus. Der Betrieb des Meilers in Grenznähe zu Luxemburg und Deutschland sei "ein Sicherheitsrisiko für unsere Bürgerinnen und Bürger. Das haben wir gestern gesagt, das sagen wir heute und das werden wir auch morgen sagen", sagte Bettel. Auch das Saarland fordert das Aus des AKWs.

Thema der Gespräche sei auch die Forderung unter anderem der Region Trier an Luxemburg nach einem finanziellen Ausgleich für Pendler gewesen, die in Luxemburg arbeiteten. Die Grenzgänger zahlten in Luxemburg ihre Einkommenssteuer, nutzen aber am Wohnort öffentliche Leistungen wie Kitas, Schulen und Straßen - so das Argument. Dreyer sagte, der Wunsch der Kommunen sei aus deren Sicht nachvollziehbar. Es handele sich aber um eine nationale Angelegenheit.

Ihr sei eine gute Zusammenarbeit in der Region vor Ort wichtig. Man sei sich einig, diese weiter zu intensivieren. Luxemburg engagiere sich bereits stark an Projekten in der Region, gerade im Verkehr. Bettel sprach insgesamt von einer "erfolgreichen Zusammenarbeit der letzten Jahre". Das letzte Treffen der Regierungen liege mehr als fünf Jahre zurück. "Das ist zu lange. Wir müssen uns in nächster Zeit früher sehen", sagte Bettel.

Die Großregion

# Grenzüberschreitender Nahverkehr als gemeinsame Aufgabe

Rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer trifft Premier Xavier Bettel auf Schloss Senningen

Jeden Tag kommen gut 33 000 Berufspendler aus Rheinland-Pfalz nach Luxemburg. So manchen bringt der morgendliche Weg zur Arbeit an den Rand der Verzweiflung. Insbesondere die, die mit dem Auto kommen. Außer Uwe. Uwe pendelt zwar nicht von Rheinland-Pfalz nach Luxemburg, sondern von Backnang nach Ludwigsburg. Stau hat er aber trotzdem ab und an. Nur Stress hat er keinen. Er vertreibt sich die Zeit mit Singen, filmt sich dabei, lädt die Videos hoch und hat mittlerweile über 600 000 Follower auf Instagram.

Um den Pendlerverkehr ging es am Dienstag auch beim Arbeitstreffen zwischen der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) und Premier Xavier Bettel (DP) auf Schloss Senningen. Ihr Ziel ist es nicht, die vielen Pendler zum Singen zu bringen, sondern ihnen das Pendeln zu erleichtern, unter anderem durch den Ausbau des grenzüberschreitenden öffentlichen Nahverkehrs. Dazu zählen neue Busverbindungen. Noch wichtiger aber ist die Reaktivierung der Weststrecke Trier. Eigentlich sollten auf der Strecke, die ausschließlich für den Gütertransport genutzt wird, Ende dieses Jahres grenzüberschreitende Nahverkehrszüge fahren. Doch das wird wohl frühestens 2024 der Fall sein. In einem ersten Schritt (Dezember) werden jetzt zusätzliche Bahnverbindungen nach Luxemburg eingeführt, zwar nicht auf der Weststrecke, wie Dreyer gestern betonte, sondern erst einmal nur über den Hauptbahnhof Trier. Davon versprechen sich beide Regierungen eine deutliche Verbesserung.

## Preis Anpassung der Pendler-Tickets

Rheinland-Pfalz muss darüber hinaus die Preise für die grenzüberschreitenden Pendler-Tickets anpassen, wenn ab März 2020 der öffentliche Transport in Luxemburg kostenlos sein wird. Xavier Bettel machte deutlich, dass der kostenlose Personennahverkehr ausschließlich auf Luxemburger Territorium gilt. Malu Dreyer meinte, man werde erst einmal abwarten, wie sich die Situation entwickelt und gegebenenfalls gemeinsam eine Lösung finden. Das allerdings dürfte die Pendler nicht zufriedenstellen. Sie wollen vorher wissen, was Sache ist.

Auf Nachfrage bei der Luxemburger Bahngesellschaft CFL hieß es dazu, die Arbeitsgruppen seien noch dabei, Lösungen mit den drei Nachbarländern auszuarbeiten. Man werde die Öffentlichkeit zum gegebenen Zeitpunkt informieren. Ob dieser Zeitpunkt noch in diesem Jahr sein wird, dazu gab es von der CFL keine Auskunft.

Auch die von den deutschen

Kommunen geforderten Ausgleichszahlungen wurden angesprochen. Rheinland-Pfalz habe die Forderung der Kommunen auf Ausgleichszahlungen an die Bundesregierung geschickt, sagte Dreyer. Ihre Aufgabe sei es, mit den Nachbarländern gut zusammenzuarbeiten und gemeinsame Projekte voranzutreiben, allen voran im Bereich Mobilität.

Das sah auch Xavier Bettel so. Luxemburg habe sich bereit erklärt, in gemeinsame Projekte zu investieren, wie der zweigleisige Ausbau der Bahnstrecke bei Igel, den Luxemburg mit acht Millionen Euro kofinanziert hat. Der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs sei eine Win-win-Situation für die Pendler und für Luxemburg, „weil wir weniger Verkehr auf der Straße haben“, so Bettel. Einen Scheck auszustellen, komme für die Luxemburger Regierung nicht infrage. *mig*



Zwei, die sich gut verstehen: Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Premier Xavier Bettel. Foto: Guy Jallay



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

# Der Chefdirigent

Uni-Rektor Stéphane Pallage trifft den Ton und fördert konsequent dessen Weiterentwicklung

**Luxemburg.** Eine noch junge Universität sicher in die Zukunft zu führen ist ein schweres Unterfangen. Erst letztes Jahr feierte die Uni Luxemburg ihr 15-jähriges Bestehen. Nach einem turbulenten Jahr 2017 mit dem vorzeitigen Wechsel an der Spitze der Hochschule, hat nun ein Mann den Taktstock in der

Hand, der sehr genau weiß, wie die Musik in diesem komplexen Milieu gespielt wird. Seit Januar 2018 dirigiert er mit viel Taktgefühl die rund 1760 Angestellten, darunter auch die vielen Solisten. Geschickt weiß der gebürtige Belgier Stéphane Pallage die luxemburger Klaviatur zu nutzen, um an ei-

ner langfristigen Strategie zu feilen. Der Wirtschaftsprofessor, der zuletzt Dekan an der Université du Québec in Montréal war, hat den Atlantik überquert, um zu bleiben. Er will etwas bewirken und die Universität noch stärker ins Zentrum der hiesigen Gesellschaft rücken: „eine exzellente Uni aus Lu-

xemburg für Luxemburg“. Dabei gerät auch die medizinische Forschung in den Fokus. Sie soll in den kommenden Jahren in Absprache mit der Regierung konsequent weiterentwickelt werden. Welche Projekte noch auf der Agenda stehen, verrät er im Interview. *chl*

# Ein Dirigent mit Charme

Rektor Stéphane Pallage treibt die Weiterentwicklung der Universität mit Geschick und Ausdauer konsequent voran

## Interview: Christophe Langenbrink

Luxemburg ist für den aus Kanada kommenden Universitätsrektor Stéphane Pallage längst kein Neuland mehr. Er sieht hier ein Land mit enormem Potenzial und einer Entschlussfreudigkeit, die seinesgleichen sucht. Das ist zumindest die Erkenntnis, die der gebürtige Belgier seit Januar 2018 gewonnen hat. Nach fast 22 Monaten im Amt ist er erst am Anfang seiner Tätigkeit. Aber, wie er selbst formuliert, ist er gekommen, um zu bleiben. Wie er die junge Universität weiter auf Kurs hält, was bisher erreicht wurde und was er noch vorhat, verrät der 51-jährige Pallage im Interview.

**Stéphane Pallage: In unserem ersten Interview im März 2018 haben Sie den Studierenden damals geraten, niemals den „Fun-Faktor“ zu vergessen. Da Sie nun in der Luxemburger Realität gelandet sind, macht es nach wie vor Spaß, für die Universität zu arbeiten?**

Es ist faszinierend in Luxemburg zu arbeiten. Wir leben in einem Land des Machbaren und des Möglichen. Das findet man nicht alle Tage. Als Rektor habe ich in meiner kurzen Schaffenszeit eine breite gesellschaftliche Unterstützung erfahren. Man spürt förmlich, dass die Uni eine wichtige Rolle zu spielen hat.

**In einer Zeit, in der gute und engagierte Kommunikation erfolgsentscheidend sein kann, sind Ihre Tweets eher sachlich und rein professionell. Muss man sich als Rektor in Zurückhaltung üben?**

In meiner Funktion als Rektor repräsentiere ich die Universität und spreche auch in ihrem Namen. Daher ist es wichtig, private Meinung von der beruflichen klar zu trennen. Das bedeutet aber nicht, dass ich nicht weniger engagiert bin. Im Gegenteil. In einer Zeit, in der Wissenschaft zunehmend unter Druck gerät, ist es wichtig, für klare Werte und für eine unabhängige Wissenschaft einzutreten. Dafür stehe ich. Für das Überleben einer freien Gesellschaft braucht es zwingend unabhängige Forscher, die objektiv be-

schreiben, was passiert und erklären, warum etwas geschieht.

**Als Rektor sind Sie den Uni-Mitarbeitern verpflichtet. Vergangenes Jahr haben Sie den ersten Kollektivvertrag für die rund 1760 Universitätsangestellten unterschrieben. Warum war das so wichtig?**

Die Unterzeichnung unseres ersten Kollektivvertrags war ein wichtiger Meilenstein in unserem Streben nach einer transparenten Organisation. Gehaltsstrukturen sind nun klar nachvollziehbar. Und auch die Arbeits- und Gehaltsbedingungen verbessern sich. Jetzt weiß jeder, was sie oder er für welche Leistung zu erwarten hat.

**Sie haben Ihren Führungsstil mit einem Orchesterchef verglichen. Ist es Ihnen gelungen, mittlerweile die richtige Tonlage zu finden?**

Das war in der Tat eine Herausforderung. Obgleich ich europäische Wurzeln habe, so ist meine Hochschulkultur vorwiegend nordamerikanisch geprägt. Seit 1991 lebte ich in Kanada. Für mich war es deshalb entscheidend, in kurzer Zeit Kontakt zu allen entscheidenden Akteuren zu finden. Luxemburg ist überschaubar. So habe ich schnell Zugang zur Politik, Industrie und sozialen Akteuren gefunden. So konnte ich mir schnell ein solides Netzwerk aufbauen. Innerhalb der Uni war es wichtig, dass unsere Solisten mich auch als ihren Dirigenten anerkennen.

**Was haben Sie in dieser kurzen Zeit von Luxemburg gelernt?**

Sehr positiv hat mich die Schnelligkeit in der Entscheidungsfindung überrascht. Gibt es eine gute Idee, so kann sie wahn-sinnig schnell in die Tat umgesetzt werden. Das habe ich so noch nicht erlebt. Für ein Land wie Luxemburg ist das ein Wettbewerbsvorteil. Es wird meistens nur kurz diskutiert. Ewig lange Debatten über das Für und Wider gibt es nicht. Ist eine Entscheidung einmal gefallen, dann finden sich selbst die Gegner damit zurecht. Gerade im alt ehrwürdigen Hochschulsektor, wo Universitäten manchmal über tausend Jahre alt

sein können, ist es von Vorteil, agil zu sein. Programme werden nicht mehr für die Ewigkeit geschrieben. Sie sind schnell überholt. Man muss sich als Forschungs- und Bildungseinrichtung viel schneller an die gesellschaftlichen Umbrüche, die eine Digitalisierung mit sich bringt, anpassen.

**Zu Beginn Ihrer Amtszeit haben Sie ehrgeizige Ziele formuliert: Von einer Start-up hin zu einer der besten Universitäten der Welt zu werden. Was konnten Sie bisher erreichen?**

Aufgrund des Staatsvertrags haben wir bisher in Vier-Jahres-Schritten gehandelt. Das ist ein guter Ansatz, wir müssen allerdings auch eine langfristige Strategie auf zehn bis zwanzig oder gar dreißig Jahre formulieren. Wir brauchen ein klares Ziel, auf das wir hinsteuern.

**Können Sie das konkreter fassen?**

Wir wollen eine exzellente, hochklassige Hochschule aus Luxemburg und für Luxemburg sein. Deshalb ist es wichtig, dass wir in der Gesellschaft verankert sind. **Man macht Ihnen den Vorwurf, nicht klar genug bei der Formulierung der erforderlichen Zwischenschritte zu sein.**

Das sehe ich anders. Wir haben schon vieles erreicht. Wir haben die Verwaltung auf professionelle Beine gestellt. Das ist beispielsweise ein ganz wichtiger Zwischenschritt. Wir haben das Studentenleben auf dem Campus merklich verbessert. Das „Luxembourg Learning Center“ bietet ausreichend Raum, um sich als Studierender entfalten zu können. Das Haus „des Arts et des Etudiants“ ist ein Projekt, das den Studierenden die Möglichkeit gibt, kreativ zu sein. Es entsteht hier in Belval ein ganz neues Viertel.

**Welche Ziele sehen Sie im Bereich der Lehre?**

Dort gehen wir bewusst auch neue Wege. Wir haben beispielsweise einen interdisziplinären Master im Bereich Weltraumforschung eingerichtet. Das haben wir in Abstimmung mit großen, internationalen Firmen wie Airbus und anderen, die sich mit Weltraum-

technik und -projekten beschäftigen, gemacht.

**Kann ein kleines Land mit einer kleinen Universität in der Welt- raumforschung mit einem enormen Finanzierungsbedarf überhaupt glaubwürdig sein?**

Durchaus! Luxemburgs Besonderheit liegt darin, Schwerpunkte zu setzen und diese selbst auszusuchen. Natürlich kann das Großherzogtum nicht alle Bedürfnisse und Anliegen zum schier unendlichen Weltraumthema abdecken. Es kann aber dafür jetzt die Weichen stellen und sich in den vorderen Rängen positionieren. Dazu leistet die Universität jetzt schon ihren Beitrag. Es gibt seit Jahren ein Masters im Bereich Weltraumrecht. Zudem haben wir derzeit rund 50 Forschungsprojekte, die sich mit der Weltraumthematik befassen.

**Warum ist das Thema Weltraum für die Uni so wichtig?**

Für mich ist das ein gutes Beispiel, wie flexible Hochschulen auf zukünftige Bedürfnisse aus Industrie und Politik reagieren können. In diesem konkreten Fall haben wir ganz bewusst die Industrie befragt und wertvolle Rückmeldung erhalten. Dadurch können wir unser Angebot erweitern, ohne jedoch dabei die Grundlagenforschung zu vernachlässigen.

**Sie haben das Budget zum Vierjahresplan 2018 bis 2022 aushandeln können. 766 Millionen Euro sind für diesen Zeitraum vorgesehen. Angesichts der vielen neuen Vorhaben, ist die Summe noch angemessen?**

Es stimmt, dass wir den Uni-Haushalt mit der Regierung nachverhandeln. Wir wollen in den kommenden zwei Jahren unter anderem ein „Institute of Advanced Studies“ an der Uni ansiedeln. Es soll die Finanzierung und die Durchführung von gewagten, revolutionären, interdisziplinären Forschungsprojekten gewährleisten, für die es ansonsten schwierig ist, in Luxemburg Kapitalgeber zu finden. Das wird helfen, internationale Spitzenforscher nach Luxemburg zu locken. Wir können dadurch unsere Forschergemeinschaft fördern. Als Universität reagieren wir somit nicht allein auf die Anforderungen unserer Geldgeber, sondern können auch Innovation autonom vorantreiben.

**Noch bevor die Universität 2003 gegründet wurde, war eine der großen Vorgaben, dass die Hochschule einen klaren Beitrag für das Land leistet und mit die Bedürfnisse auf dem hiesigen Arbeitsmarkt abdeckt. Ist die Rechnung bis jetzt aufgegangen?**

Wir arbeiten daran, noch besser auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes einzugehen. Zudem wollen wir sowohl Moderator als auch Impulsgeber bei wichtigen gesellschaftlichen Fragestellungen sein. Uns ist bewusst, dass wir unsere Forschung noch besser vermitteln und sie vor allem verständlich machen müssen. Wir haben exzellente Forschung, nur wissen noch zu wenige, was genau hier wissenschaftlich vor sich geht. Deshalb müssen wir noch mehr über soziale Medien kommunizieren und erklären, wie die Forschung in Luxemburg auch dem Land Nutzen bringt.

**Bildungsminister Claude Meisch hat sich im LW-Sommerinterview beklagt, dass die Uni nicht ausreichend Grundschullehrer auf den Markt bringt. Rund 50 Prozent der Bewerber fallen durch den Test. Wie wollen Sie darauf reagieren?**

Die Thematik ist uns sehr wichtig und die Universität steht dabei im Dienst des Landes. Der Test verlangt den angehenden Lehrern einiges ab. Sie werden in vier Fächern (Luxemburgisch, Deutsch, Französisch und Mathematik) auf Exzellenz geprüft. Dieser Generalisten-Ansatz ist für das Land wichtig. Schließlich will Luxemburg die besten Lehrer für seinen Nachwuchs ausbilden. Bei diesem Anspruch gibt es nicht viel Spielraum. Die Studierenden haben aber die Möglichkeit, wenn sie in einem der vier Fächer in der Aufnahmeprüfung durchfallen, dieses nachzuholen.

**Auch die Luxemburger Banken- und Finanzvereinigung (ABBL) hat Kritik an dem Output und Studienmöglichkeit an der „Luxembourg School of Finance“ (LSF) geübt. Wie stehen Sie dazu?**

Als ich mein Amt antrat, gab es tatsächlich Kommunikationsprobleme zwischen dem Banken- und Finanzsektor und der LSF. Wir haben da aber erfolgreich Brücken gebaut und haben das Ausbildungsangebot in Zusammenarbeit mit der Industrie weiterentwickelt und den Bedürfnissen des Finanzplatzes angepasst. Mit den

Partnern wie der Handelskammer, der Handwerkskammer, der Chambre des Salariés bemühen wir uns auch, Synergien im Bereich Weiterbildung zu finden.

**Ein weiteres Anliegen, das immer wieder angemerkt wird, ist die Tatsache, dass nach 18 Uhr der Campus Belval ausgestorben ist. Warum ist es so schwer, dem Uni-Viertel Leben einzuhauchen.**

Wir haben schon große Fortschritte gemacht und tagsüber geht die Rechnung auf. Neben den vielen Cafés sind zahlreiche unserer Einrichtungen nicht ausschließlich den Studierenden vorbehalten. Jedermann – nicht nur Studierende oder Akademiker – können beispielsweise die Bibliothek nutzen. Aber die Herausforderung liegt darin, dass wir auch abends ein Leben auf dem Campus haben wollen. Das schaffen wir nur, wenn wir Studentenwohnheime in der Nähe oder gar auf dem Campus bauen. Sportlich wollen wir uns ebenfalls weiterentwickeln. Mit dem Lycée Belval soll in den kommenden Jahren eine gemeinsam nutzbare Sportstätte entstehen, die auch der Uni zugute kommt.

**Ist die Universität in Belval nicht zu abgekoppelt von Esch und der Hauptstadt? Sie ist nicht optimal mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Wie wollen Sie mittelfristig das Problem beheben?**

Die Verkehrsverbindungen sind und bleiben eine Herausforderung, die wir nur mit Hilfe der Regierung, der CFL und der Stadt Esch gemeinsam lösen können. Der nächste Schritt ist ein neuer Fahrradweg, der die Uni direkt mit der Innenstadt verbindet. Mittelfristig hoffe ich sehr, dass eine schnelle Tramverbindung bis nach Luxemburg noch vor 2030 entstehen wird. Das dauert mir allerdings zu lang. Deshalb verhandeln wir schon jetzt mit allen Verkehrsakteuren, um bessere und innovative Lösungen zu finden.

**Die Uni hat vergangenes Jahr seine 15 Jahre gefeiert. Viele große Projekte wie das Learning Center haben ihren Abschluss gefunden. Sie selbst haben gesagt, dass Sie nicht den Atlantik überqueren, um nur eine Amtszeit zu machen. Welche Großvorhaben streben Sie noch an?**

Im Rahmen der strategischen Planung ist es unserer Meinung nach wichtig für Luxemburg, die

medizinische Ausbildung und Forschung weiter auszubauen. Es gibt hier schon ein ganz professionelles medizinisches Ökosystem, das aus Krankenhäusern und Forschungseinrichtungen besteht. Das Umfeld gilt es auch clever zu nutzen, damit in Luxemburg nicht nur ein hochklassiger Bachelor, sondern vielleicht auch eine komplette Ausbildung angeboten werden kann. Das medizinische Netzwerk geht weit über die Uni hinaus. Es scheint mir klar zu sein, dass wir uns zu einer Vertiefung der medizinischen Forschung hinbewegen und die Universität

wird dabei eine wichtige Rolle spielen.

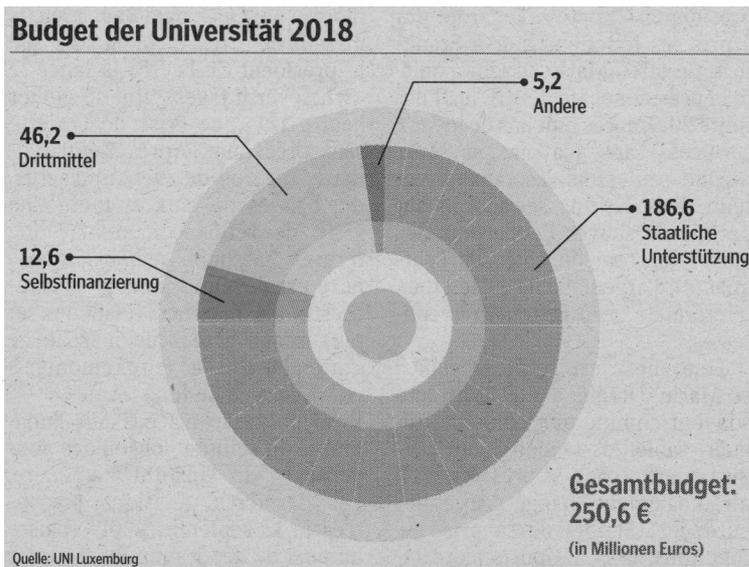
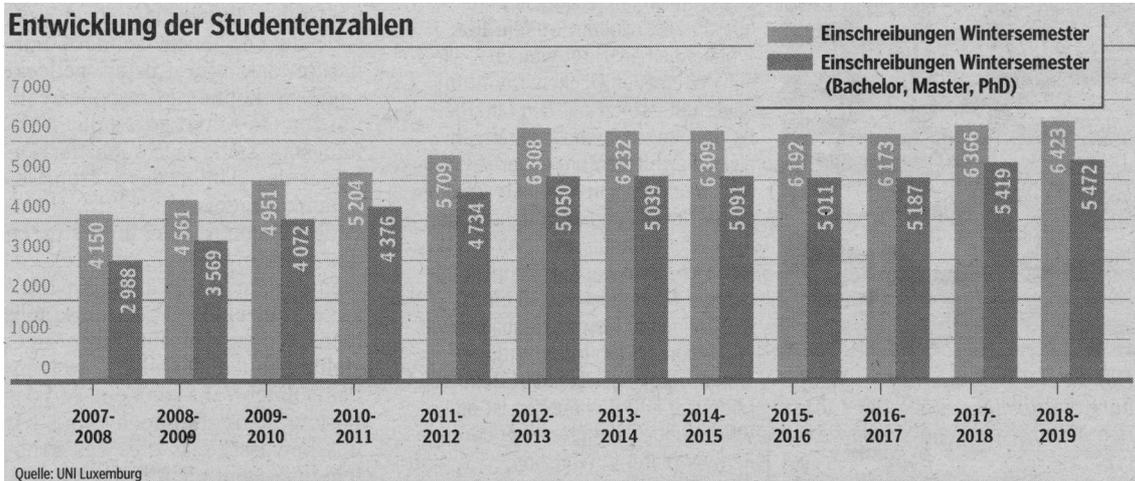
**Bisher haben Sie viel Technik und Medizin erwähnt. Welche Entwicklung gibt es für die Geisteswissenschaften?**

Wichtig ist auch, die Geistes- und Humanwissenschaften weiterzutreiben. Die Fakultät und das C2DH-Forschungszentrum spielen eine besondere Rolle, wenn es darum geht, das Land und seine Geschichte zu beleuchten, oder zum Beispiel über Bildung und Lernen in einem mehrsprachigen Umfeld zu forschen. Nur eine Uni-

versität hat die Unabhängigkeit, diese Art von Forschung zu betreiben.

**Und wie sieht die Weiterentwicklung im Bereich der Digitalisierung aus?**

Neben den großen sicherheitstechnischen Herausforderungen im Bereich Daten und Datenübertragungen, die vom SnT erforscht werden, denke ich, dass wir hier vor allem im Bereich der Ethik und den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Gesellschaft wirken können.



# 6 423

## Studenten 2018

Wir wollen eine exzellente, hochklassige Hochschule aus Luxemburg und für Luxemburg sein.

Uni-Rektor Stéphane Pallage

## Ranga Yogeshwar: „Der digitale Wandel muss stabil gestaltet werden“

Der luxemburgische Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema „Digitalisierung“. Das „Luxemburger Wort“ sprach mit ihm darüber, welche Bedeutung diese Entwicklungen für unsere Gesellschaft haben werden.

Von Thomas Klein

**Ranga Yogeshwar, gab es einen Moment, an dem Sie zum ersten Mal gedacht haben, das ist jetzt eine Technologie, die unsere Gesellschaft fundamental verändern wird?**

Ja, es gab solche Schlüsselmomente. Ein erster solcher Moment war Ende der Achtziger Jahre. Ich hatte eine E-Mail-Adresse, als noch keiner wusste, was E-Mail ist. Ich habe dann mit Kollegen in Australien, in der ganzen Welt, über wissenschaftliche Themen kommuniziert. Damals wurde mir bewusst, dass sich da etwas sehr Fundamentales ändert.

**In den letzten Jahren hat sich die Geschwindigkeit dieser Entwicklungen noch mal deutlich verstärkt. In einem Ihrer Bücher schreiben Sie, dass wir uns historisch in einer „Scharnierphase“ zwischen zwei Zeitaltern befinden. Woran machen Sie das fest?**

Vor allem daran, dass diese Umbrüche auf allen Gebieten gleichzeitig stattfinden. Viele haben gedacht, wir machen ein bisschen Digitalisierung, und ansonsten ist das immer noch „Business as usual“. Wir reden über das Thema oft so, als sei das eine Zukunft, die weit weit weg ist. Aber auf dem Weg dahin erleben wir jetzt schon Brüche.



Foto: Anouk Antony

**Können Sie uns ein Beispiel geben?**

Durch den Wandel in der Kommunikation ändert sich die Grammatik der Politik vollständig.

Denken Sie, den Brexit hätte es ohne soziale Netzwerke gegeben? Der Einfluss von Fake News und „alternativen Fakten“ ist in vielen Bereichen zu spüren – vom Anstieg des politischen Extremismus bis hin zu Impfskeptikern. Sie arbeiten bei einer Zeitung; ein tragfähiges Businessmodell für Onlinejournalismus gibt es noch immer nicht.

Ich bin mir nicht sicher, ob es in fünf Jahren noch Zeitungen geben wird. Was bedeutet das für eine Gesellschaft, wenn eine ihrer wichtigen Säulen wie die Medien nicht mehr da ist? Wenn man merkt, da kommen Auswirkungen auf uns zu, die wir uns nicht einmal erträumt haben. Auf der anderen Seite bergen diese Entwicklungen natürlich auch immense Chancen.

## **Wie sehen Sie die langfristigen Auswirkungen auf die Gesellschaft?**

Die große Herausforderung wird sein, einen Weg zu finden, den Nutzen der Digitalisierung, der zweifelsohne in ganz vielen Bereichen sehr groß ist, gleichmäßiger zu verteilen. Eine Gesellschaft, in der die Gewinne nur für eine Minderheit bestimmt sind, wird instabil. Da brennt irgendwann die Straße. Daher muss man sich ganz grundsätzlich die Fragen stellen: Wie sieht die Arbeit der Zukunft aus? Wie sieht unser Miteinander in Zukunft aus?

## **Derzeit verbindet man mit Digitalisierung vor allem große Unternehmen wie Google oder Amazon. Was sollte unternommen werden, damit kleinere und mittelständische Unternehmen nicht auf der Strecke bleiben?**

Was im Moment ein bisschen zu kurz kommt, ist der genossenschaftliche Gedanke des Internet. Von Anfang an gab es auch die Idee, dass man vernetzt ist, um sich gegenseitig zu unterstützen. In den letzten Jahren haben wir zunehmend erlebt, wie die großen Unternehmen das Feld dominieren. Man hat heute das Gefühl, das Internet gibt es nur noch in Form von diesen Plattformen. Es gibt aber auch noch ein anderes Internet. Ich sehe die Chance, dass wir diesen genossenschaftlichen Gedanken, vielleicht sogar mit staatlicher Unterstützung, wieder nach vorne bringen.

## **Wie könnte das konkret aussehen?**

Wenn ich zum Beispiel ein Taxifahrer bin, kann ich natürlich zu Plattformbetreibern wie „MyTaxi“ oder zu „Uber“ gehen. Es könnte aber auch so laufen, dass die Taxifahrer selbst eine solche Plattform genossenschaftlich betreiben.

## **Was wäre denn die Voraussetzung, dass solche lokalen Zusammenschlüsse konkurrenzfähig sind? Die Plattformen profitieren ja vor allem von ihrer Größe und den daraus entstehenden Effizienzgewinnen.**

Ich glaube, das Bewusstsein vieler Menschen fängt an, sich zu ändern, weil sie merken, dass man auch etwas für die eigene Community tun muss. Die Leute entscheiden nicht mehr allein auf Grundlage des Preises. Technisch haben Google, Facebook oder Amazon auch längst kein Monopol mehr auf die Schaffung von Plattformen. Die Technologie ist heute im Prinzip für jeden verfügbar und man kann Plattformen sozusagen von der Stange nehmen und passend zu seinem Geschäftsmodell bestücken.

## **Was kann die Politik tun, um Unternehmen bei der Digitalisierung zu unterstützen?**

Die großen Unternehmen haben das Thema in aller Regel verstanden. Die haben ganze Abteilungen, die sich um Digitalisierung kümmern. Da muss man nicht so viel machen. Aber viele kleine und mittelständische Unternehmen haben nicht die Ressourcen, um hier große Sprünge zu machen. Da muss man viel mehr unterstützen.

## **Es bestreitet kaum jemand, dass sich die Berufsbilder durch Digitalisierung verändern werden. Muss man die Bildungssysteme umbauen? Wird Programmieren bald ebenso wichtig wie Lesen und Schreiben?**

Ja, es ist aber nicht entscheidend, dass alle Schüler Programmierer werden. Aber es geht darum, dass wir in einer Welt, die so stark geprägt ist durch die Digitalisierung, ein Gespür dafür zu bekommen, was man machen kann. Wenn man digital denkt, erweitert man seinen Horizont und bekommt ein Gefühl dafür, was man vielleicht neu digital kombinieren kann. Dieses Denken ist enorm wichtig.

## Wenn immer mehr standardisierte Aufgaben automatisiert werden, steigt dann der Stellenwert von vermeintlichen „Soft Skills“ wie Kreativität?



Foto: Anouk Antony

Es ist unabhängig von allem anderen immer wichtig, Kreativität bei jungen Leuten zu fördern. Insgesamt ist es entscheidend, dass man in Bezug auf seine Fähigkeiten breit aufgestellt ist. Das Problem sind auch weniger die jungen Leute. Vielmehr wird es schwierig für Menschen, die aufgrund ihrer Biografie jetzt zum ersten Mal gezwungen sind, sich ernsthaft mit dem Thema Digitalisierung auseinanderzusetzen. Da muss man Wege finden, wie sich jung und alt gegenseitig unterstützen. Entscheidend ist, dass man sich die Veränderungsbereitschaft erhält.

## Welche Voraussetzungen müssen denn bestehen, damit der digitale Wandel auch dem Einzelnen gelingt?

Bei der Digitalisierung ist eine Sache total wichtig: Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit. Auch mal zugeben, dass man etwas nicht versteht. Wir haben so viele Bullshitter, die mit Buzzwords um sich werfen. Da muss man sich auch trauen nachzufragen: Was heißt das denn jetzt?

## Inwieweit wird denn der digitale Wandel das Wesen der Arbeit verändern?

Wir sind uns oft nicht bewusst, wie sehr sich unsere Arbeit verändert hat. Vor hundert Jahren war eine 60-Stunden-Woche normal. Langfristig betrachtet haben wir ein Abschmelzen von Arbeit, das sich noch verstärken wird. Das ist auch eine große Chance. Sehr viele Arbeitnehmer haben heute ein Problem, weil sie keine Zeit haben, ihre kranke Mutter zu pflegen oder die Kinder zum Arzt müssen. Das wäre doch eine gute Entwicklung, wenn die Digitalisierung dazu beitragen könnte, diese Situation zu entspannen. Aber wichtig ist, und das ist die Aufgabe der Politik, diesen Wandel stabil zu gestalten.

*Ranga Yogeshwar wurde 1959 in Luxemburg als Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin geboren. Nach dem Studium der Physik begann er 1983 eine Karriere als Wissenschaftsjournalist. Bekannt wurde er unter anderem durch Wissenschaftssendungen im deutschen Fernsehen wie „Quarks&Co“. Er ist der Autor zahlreicher Bücher.*

# 16 Künstler, 16 Herausforderungen

Der Prix d'art Robert Schuman des Städteneetzes Quattropole, der Preisträger 2019 und die große Schau der Nominierten

Von Daniel Conrad

Etwas mehr als drei Stunden dauert allein der – laut den Veranstalter – schon sehr knapp gehaltene Presserundgang. Die vier Kuratorinnen und Kuratoren, die von den vier Partnerstädten des Quattropole-Netzwerks berufen wurden, sprudeln nur so vor Begeisterung. 16 Künstlerinnen und Künstler – jeweils vier pro Stadt (siehe Kasten) – haben sie ausgewählt; mit zum Teil gleich mehreren zeitgenössischen Werken sind diese nun in den zwei Ausstellungsstätten, der Villa Vauban – sogar im Park – und dem Cercle Cité zu sehen.

Das ist in der Summe ein ungewein dichtes Portfolio: die Werke an sich, die Lebensläufe der Künstlerinnen und Künstler, ihre jeweiligen Ansätze, Thematiken und ihre individuelle Umsetzung, die sie oft ganz speziell an die Ausstellungsflächen angepasst haben.

Das fordert die Gehirnwindungen, Betrachter werden erschlagen von Eindrücken, die um jede Ecke neu beginnen und immer neue Perspektiven und kunsthistorische Bezüge aufrufen. Ein Beispiel dafür mag Thibaud Schneider sein, der in diesem Jahr offiziell als Preisträger unter den 16 Nominierten besonders hervorgehoben wird: „L'incrédulité de Saint Thomas d'après Le Caravage“, ausgestellt im Cercle Cité. „Schneider ist auf seine Art ein vielschichtiger, der Romantik verbundener Kunstpoet“, sagt der Kurator Marc Aufraïse, der Schneider ins Rennen geschickt hat. Eben dessen visuelle Lyrik aufzudröseln ist nicht leicht. „Der ungläubige Thomas“ von Caravaggio? Da wird manchem schon nicht mehr das Caravaggio-Bild an sich geläufig sein, noch der religiöse und ikonografische Hintergrund, dessen sich Schneider bedient.

Und obendrauf setzt der Künstler dann noch die eigenen, reduzierenden Abstraktionen, ikonografischen Zitatwandlungen, kunsthistorischen Bezüge, Spiele mit den Raumdimensionen und Proportionsverhältnissen, und nicht zuletzt künstlerische Materialforschung. Das ist mit den spärlichen Begleitmaterialien, die

eben nicht jedem Werk beiliegen, kaum auflösbar – und auf den schnellen Blick nicht mehr als ein grober Holzparavent, eine Lanze und gipsgetränktes Tuch.

Ein Katalog zur Schau soll erst am 14. Dezember folgen – das macht dann das Entschlüsseln noch schwieriger. Sich als Besucher einer der offiziell sieben öffentlichen Samstagführungen anzuschließen, ist dann absolut zu empfehlen. Und selbst dann wird der Rundgang ein ordentlicher Brocken.

Allein die Themenvielfalt; in den Werken reißen die Künstlerinnen und Künstler oft herrlich bissig diverse Kontexte an: Migration und Flucht, Erinnerungskultur (Emilie Pierson, Anaïs Marion, Marceau Pensato) und Identität (Ida Kammerloch), Europa, die Fragen nach dem Zusammenhalt und Machtstrukturen seiner Gesellschaften (Aline Bouvy, Stephan Backes, Bettina Ghasempoor) und populistische Strömungen. Dazu kommen Wahrnehmungsprozesse und Raumauslotungen (Thibaud Schneider, Martin Fell, Claudia Passeri, Eric Schumacher, Werner Bitzigeio) und kritische Fragen an den Kunstbetrieb, dessen Globalisierung und die Ambivalenz von Künstlern zwischen Ursprüngen in der Großregion und ihren eigentlich Wirkungsstätten an (Judith Leinen).

## Installationen statt Malerei

Technisch ist Malerei offenbar nicht „State of the Art“ – Assamblagen aus zum Teil einfachsten Materialien bis hin zu aufwendig gefertigten Objekten (Arbeiten aus menschlichem Haar von Mirjam Elburn, Klangskulpturen von Frauke Eckhardt und eine Arbeit zwischen Realität und Virtualität von Laura Manelli) prägen den Überblick.

Zentral aber bleibt jenseits dieser Schau die Aufgabe, nicht nur einmal in zwei Jahren 16 Künstler aus den vier Städten in einer Ausstellung zu präsentieren und ihnen, so der einleitende Text, „ein Schaufenster“ zu geben. Die Fragen müssen auch zu dieser vierzehnten Auflage seit 1991 möglich sein, wie nachhaltig der Preis wirklich ist und er nicht eigent-

lich auch mehr Engagement fordert. Werden denn in den vier Städten zeitgenössischen Kunstschaffenden Arbeitsräume geschaffen, um ihre Kunst vor Ort entwickeln zu können – statt wie einige unter den aktuellen Nominierten eben in andere Städte ziehen müssen. Was hat der Preis bisher bewegt? Ist ein einmaliges Podium unter 15 anderen Teilnehmern für die individuellen Künstler und letztlich auch den Betrachter wirklich sinnvoll. Hat der Preis Künstlerinnen reell Türen und Tore geöffnet und ist zumindest die Aufmerksamkeit durch das Instrument für die zeitgenössische Kunst und seine Akteure in der Region gewachsen? Zieht der Preis Interessenten über die Region hinaus an? Fragen, die im Kulturentwicklungsplan für Luxemburg auftauchen, was die Kulturförderung und ihre Instrumente angeht, wären als Richtschnur sicher auch für das Quattropole-Netzwerk in diesem Fall interessant – und das nicht nur im Bezug auf den Kunstpreis Robert Schuman.

Bis zum 19. Januar 2020 in der Villa Vauban und dem Cercle Cité. Der Eintritt ist frei. Kostenlose Führungen samstags, um 15.00 Uhr, (23.11., 21.12., 11.1. in Fr., 30.11. und 28.12. in Engl. und am 7.12. und 4.1. in De./Lu.). Die Führungen beginnen jeweils im Cercle Cité (Hauptportal) und enden in der Villa Vauban. Anmeldung unter [inscription@cerclecite.lu](mailto:inscription@cerclecite.lu) erbeten.

► [www.pars.vdl.lu](http://www.pars.vdl.lu)

## Schuman-Preis 2019

Alle zwei Jahre vergibt das Quattropole-Netzwerk den Schuman-Kunstpreis – 2019 an **Thibaud Schneider**. Die neunköpfige Jury unter Anouk Wies, künstlerische Leiterin des Cercle Cité, sprach sich zudem für besondere Anerkennungen an **Aline Bouvy** (Luxemburg) und **Anaïs Marion** (Metz) aus. Die Jury hatte Werke von 16 Nominierten zur Ansicht. Kuratorin Stilbé Schroeder hatte für die Stadt Luxemburg Aline Bouvy, Laura Manelli, Claudia Passeri und Eric Schumacher ausgewählt; Marc Aufraïse steuerte für Metz Anaïs Marion, Marceau Pensato, Emilie Pierson und Thibaud Schneider bei, Dr. Andrea Jahn und Kamila Kolesniczenko sorgten für die Saarbrücker Nominierungen von Frauke Eckhardt, Mirjam Elburn, Martin Fell

und Ida Kammerloch; und Bettina Leuchtenberg hatte für Trier Stephan Backes, Werner Bitzigeio, Bettina Ghasempoor und Judith Leinen ins Rennen geschickt. C.

# Grenzüberschreitend

„Prix d'Art Robert Schuman“ für Thibaud Schneider - Gruppenausstellung in Luxemburg

LUXEMBURG

SIMONE MOLITOR

**S**eit 1991 bietet der Kunstpreis Robert Schuman dem zeitgenössischen Kunstschaffen innerhalb des grenzüberschreitenden Städtenetzwerks QuattroPole ein Schaufenster. Abwechselnd richten Luxemburg, Saarbrücken, Trier und Metz den Preis alle zwei Jahre aus. Jede Stadt beauftragt einen Kurator damit, vier Künstler einzuladen, die in eine Gruppenausstellung eingebunden werden. Anschließend ist es Aufgabe der Jury, unter den 16 Kunstschaffenden den Preisträger zu bestimmen. Ausrichter der 14. Auflage ist in diesem Jahr die Stadt Luxemburg, wo die Schau dann auch gestern Abend offiziell eröffnet wurde, dies gleich an zwei Ausstellungsorten: im Cercle Cité sowie im städtischen Kunstmuseum Villa Vauban.

Am gleichen Abend wurde dann auch im Beisein der beteiligten Künstler sowie zahlreicher Gäste aus Kultur und Politik der Name des Gewinners des „Prix d'Art Robert Schuman 2019“ gelüftet. Am meisten konnte Thibaud Schneider aus Metz die Jury mit seinen Beiträgen überzeugen. Eines seiner Werke ist im Cercle Cité zu sehen, weitere können in der Villa Vauban bestaunt werden.

## Raum für Eigeninterpretation

Während der Pressebesichtigung am Morgen beschrieb der zuständige Kurator Marc Aufraïse den Künstler als „Poeten, der künstlerisch mit einem Fuß im 19. und mit dem anderen im 21. Jahrhundert steht“. In der Tat wirken seine Installationen etwas wie aus der Zeit gefallen und erinnern an die klassische Malerei etwa eines Caravaggio. „Er versucht in seinen Werken, das künstlerische Erbe des Stils, den er bevorzugt, in zeitgenössische, aktuelle Formen zu bringen. Dazu arbeitet er viel mit Rohmaterial - Holz, Gips, Rahmen und so weiter -, zeigt indes in seinen raum-einnehmenden Konstruktionen eigentlich relativ wenig, um dem Betrachter genügend Raum für die eigene Vorstellungskraft zu lassen“, erklärte der französische Kurator.

## „Mention spéciale“ für Luxemburger Künstlerin

Zwei Künstlerinnen wurden zudem mit einer „mention spéciale“ geehrt, darunter auch die Luxemburger Künstlerin Aline Bouvy, die im Cercle Cité und in der Villa Vauban multidisziplinäre Arbeiten präsentiert, denen „eine Kompromisslosigkeit und die Weigerung innewohnt, sich an dieje-

nigen Systeme unserer Gesellschaft anzupassen, die darauf abzielen, unsere Sehnsüchte und Wünsche in eine vorgegebene Richtung zu lenken, um sie mit den Normen und Werten in Einklang zu bringen, die ebendieser Gesellschaft zugrunde liegen“. Als poetisch raffiniert und zugleich kritisch humorvoll kann man ihre Werke beschreiben.

Auffallend ist ohnehin, dass viele der teilnehmenden Künstler über ihre Werke Kritik üben, Missstände anprangern, uns demnach in gewisser Weise den Spiegel vorhalten. Das gilt auch für Anaïs Marion aus Metz, die ebenfalls eine besondere Auszeichnung der Jury erhielt. Sie konzentriert sich in ihren Arbeiten auf Konfliktzonen. „Sie reist dorthin, wo die Geschichte geschrieben wird“, erklärt Aufraïse. Mit ihrer wandfüllenden Installation „Bagdad Ban“ im Cercle Cité protokolliert sie in gewisser Weise eine Reise, die sie mit dem Zug von Berlin nach Bagdad unternommen hat.

Was ihre Technik anbelangt, so vermischt sie Fotografie, Video, Zeichnung, Schrift und performative Lesung. Während ihrer Reisen lässt sie sich von den Erzählungen leiten, die unser kollektives Gedächtnis prägen, bewegt sich zwischen den Ritualen der Touristen und der Tätigkeit von Archäologen, hinterfragt letztlich die Umwandlung von Kulturgut zu schlichten Waren.

Die beiden Ausstellungen im Rahmen des „Kunstpreis Robert Schuman“ sind ab heute im Cercle Cité sowie in der Villa Vauban für das Publikum geöffnet. Bis zum 19. Januar können sie besucht werden. Alle Infos unter [www.cerclecite.lu](http://www.cerclecite.lu) und [www.villavauban.lu](http://www.villavauban.lu)

**Die beiden Ausstellungen im Rahmen des „Kunstpreis Robert Schuman“ sind ab heute im Cercle Cité sowie in der Villa Vauban für das Publikum geöffnet. Bis zum 19. Januar können sie besucht werden. Alle Infos unter [www.cerclecite.lu](http://www.cerclecite.lu) und [www.villavauban.lu](http://www.villavauban.lu)**  
GRUPPENAUSTELLUNG

## 16 Künstler aus der Großregion

Für die Beteiligung an der diesjährigen Ausgabe des „Kunstpreis Robert Schuman“ wurden innerhalb des grenzüberschreitenden Städtenetzwerks QuattroPole 16 KünstlerInnen ausgewählt.

**Für Luxemburg:** Aline Bouvy, Laura Mannelli, Claudia Passeri, Eric Schumacher (Kuratorin Stilbé Schroeder)

**Für Metz:** Anaïs Marion, Marceau Pensato, Émilie Pierson, Thibaud Schneider (Kurator Marc Aufraïse)

**Für Saarbrücken:** Frauke Eckhardt, Mirjam Elburn, Martin Fell, Ida Kammerloch (Kuratorinnen Dr. Andrea Jahn und Kamila Kolesniczenko)

**Für Trier:** Stephan Backes, Werner Bitzigeio, Bettina Ghasempoor, Judith Leinen (Auswahl der Kuratorin Bettina Leuchtenberg)



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

# TOURISMUS UND GASTRONOMIE

# Tausende Besucher stürmen die Kasematten

**LUXEMBURG** (tgbl) Seit der Eröffnung im Jahr 1933 haben noch nie so viele Menschen die Bock-Kasematten besichtigt wie in diesem Jahr, berichtet das luxemburgische Tageblatt. Zudem wurde zum ersten Mal die magische Marke von 150 000 Besuchern in einem Jahr durchbrochen.

Zwischen dem 1. März und dem 3. November zählte das Luxembourg City Tourist Office (LCTO)

insgesamt 152 223 Besucher in den Bock-Kasematten, was einen Besucheranstieg von satten 17 Prozent im Vergleich zu 2018 darstellt. Keine andere Touristenattraktion in der Hauptstadt konnte mehr Besucher verbuchen. Absolute Rekordzahlen bot vor allem der August. Insgesamt 29 326 Menschen wollten die Reise in die Vergangenheit erleben. Laut LCTO nahmen insgesamt 3019 Personen an einer

Führung der Bock-Kasematten teil, und 1200 Personen besuchten die unterirdischen Gänge im Rahmen des Wenzel-Rundgangs. Zudem besuchten 593 private Gruppen die Kasematten.

Die Bock-Kasematten wurden ab 1745/46 von den Österreichern als Verteidigungsgänge angelegt. Sie gehörten zu einem weitläufigen Tunnel-Netzwerk mit einer Gesamtlänge von 23 Kilometern.

# Tolle Saison 2019

## Mehr als zufrieden: Campingbranche bilanziert

### Zuwachs von 17 Prozent

LUXEMBURG

LJ

**C**ampingurlaub in Luxemburg ist beliebt wie noch nie. Das Echo der Campingbetriebe, die Mitglied im offiziellen Verband „Camprilux“ der Luxemburger Campingplätze sind, ist mehr als positiv, auch wenn noch keine offiziellen Zahlen des Statistikamtes vorliegen. So wurden Zuwächse von bis zu 17 Prozent gemeldet. Die Vorsaison verlief bei den meisten gut, Highlight seien bei fast allen Campingplätzen die Feiertage wie Pfingsten, Himmelfahrt oder auch Ostern gewesen die ein schönes verlängertes Wochenende ermöglichen, wie es offiziell gestern heiß.

Das meist sehr gute Wetter spielte nach Ansicht der Branche nach wie vor eine Hauptrolle und habe den meisten in der Hauptsaison viele Kunden beschert. „Es konnte entweder an das schon sehr gute Resultat der Vorsaison 2018 angeschlossen werden oder es wurde gar noch ein Plus von bis zu 17 Prozent verzeichnet, dort wo noch überhaupt eine Steigerung möglich war“, teilt der Verband mit. Wenn die meisten für die Vorsaison noch eine leichte Steigerung im Vergleich zum Vorjahr angaben, so meldeten sie für die Hauptsaison oft komplette Auslastung. „Es mussten gar kurzfristige Anfragen

abgewiesen werden“, wie der Stellungnahme zu entnehmen ist. Auf die Hauptmonate Juli-August bezogen fiel der Löwenanteil dieses Jahr wetterbedingt auf den Juli, da der August doch recht regnerisch verlaufen ist. Die Bereiche der Restauration, Café und Terrasse erwiesen sich als allgemein sehr zufriedenstellend, wobei ein Aufwärtstrend festzustellen ist. Mehr und mehr scheinen die Gäste den Vorteil einer Restauration vor Ort zu schätzen. So auch die Rückkehrer aus dem Süden, die vermehrt einige Tage Pause auf den hiesigen Campings einlegen. Der Trend, dass die Kunden immer kurzfristiger buchen und es kürzere Aufenthalte gibt, scheint ungebrochen, resümiert Camprilux - ebenso wie die erhöhte Nachfrage nach hochwertigen originalen Mietübernachtungsangeboten und Glampingunterkünften wie luxuriösen Zelten, Chalets, Pods, Schlaffässern,... Wichtigster ausländischer Quellmarkt bleiben Niederländer und Flamen. Es sind jedoch auch immer mehr Einheimische als auch direkte Nachbarn, vor allem aus Deutschland, die die hochwertigen Angebote für Wandern, Radfahren und Gastronomie zu schätzen wüssten. Die Hauptsaison scheint sich immer mehr bis Mitte September zu verlängern. „Auf die einzelnen Wünsche der Gäste einzugehen, ist wichtiger denn je und resultiert dann

auch in einer globalen Gesamtzufriedenheit der Gäste, sogar der Erstbesucher“, so der Verband weiter. Der Campingverband freut sich daher über den äußerst positiven Saisonverlauf. Der Verband und seine Mitglieder würden sich jedoch nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern man sei stetig bemüht, sich weiterzuentwickeln, „sich an den neuen Urlaubstrends zu orientieren und Maßnahmen zu ergreifen, um für die Zukunft gerüstet zu sein.“

#### Vorbereitungsprojekt

Dazu habe Camprilux beispielsweise mit Leader ein Vorbereitungsprojekt gestartet zum Thema „die Folgen des Klimawandels für Campingplatzbetreiber“, wobei untersucht werden soll, was man tun kann, um adäquat auf die Auswirkungen und Folgen des Klimawandels (Überschwemmungen, Starkregenereignisse aber auch Hitzeperioden, Trockenheit,...) zu reagieren und Expertise einzuholen. Das Vorbereitungsprojekt soll zudem gleichzeitig schon genutzt werden, das zukünftige Netzwerk für eine Zusammenarbeit aufzubauen, zwischen den Campingbetrieben auf der deutschen und luxemburgischen Seite und den jeweiligen offiziellen Instanzen, die sich mit dem Thema befassen. ●

# Die Mosel wird bunt

Orientiert am großen Vorbild: „Mosel - Licht und Flammen“ im Oktober 2020

**GREVENMACHER**  
PATRICK WELTER

**D**as sind ganz große Fußstapfen, in die die Luxemburger Mosel da im nächsten Oktober treten will. Nach dem Vorbild des seit Jahrzehnten etablierten „Rhein in Flammen“, mittlerweile eine Veranstaltungsreihe, will die Luxemburger Mosel, zusammen mit den Nachbarn von gegenüber zeigen, dass man auch hier die heimische Region in ein buntes Farbenspiel tauchen kann. Man hat sich vom Rhein inspirieren lassen, will die Sache aber anders angehen und setzt vor allem auf allermodernste Technik - Licht und Farben (fast) ohne Pulverdampf.

Unter dem Namen „Mosel - Licht & Flammen“ leuchtet das Tal am 2. und 3. Oktober nächsten Jahres. Die Moselregion steht dabei ganz im Zeichen des Lichts, der lokalen Produkte, des Weins und des Tourismus. Die „Entente Touristique de la Moselle Luxembourgeoise“, das „ORT Moselle“ und die LEADER-Region „Miselerland“ organisieren gemeinsam mit den Ministerien für Tourismus, für Transport und für Weinbau und ländliche Entwicklung das Spektakel, das die touristischen Attraktionen entlang der Mosel herausstreichen soll.

## Die moderne Variante

„Mosel - Licht & Flammen“ wird eine modernere Variante von „Rhein in Flammen“ werden. Laut Veranstalter kommt eine innovativere Version des Feuerwerks, das Videomapping zum Einsatz - einfach formuliert handelt es sich um dreidimensionale Lichtprojektionen. Unter den Klängen ausgesuchter Musik wird die gesamte Region mit ihren historischen Gebäuden und der einzigartigen Natur von ihrer besten Seite gezeigt werden.

Das Videomapping verzaubert Orte und Gebäude. Die Lichtspiele verwandeln unter anderem die Kellerei Bernard-Massard, die Caves de Wellenstein, das Weingut Ernest Schumacher und das neue Gebäude der Tourist-Information in Remich.

## Sieben Schiffe unterwegs

Auf dem Wasser werden sieben Ausflugsschiffe unter-

wegs sein, um eine besondere Perspektive auf die Licht-Shows zu ermöglichen. Zu den luxemburgischen Schiffen

„Princesse Marie-Astrid“, „RiverDiva“, „Roude Léiw“ und „Muselschëff“ kommen noch die „Stadt Bonn“, die „Undine“ und die „Bernkastel-Kues“ hinzu. An Bord steht die Gastronomie im Mittelpunkt, an Land Shows und heimische Produkte. Ein traditionelles Feuerwerk wird es dann doch noch geben, am Ende der Schiffsreise im Himmel über Remich.

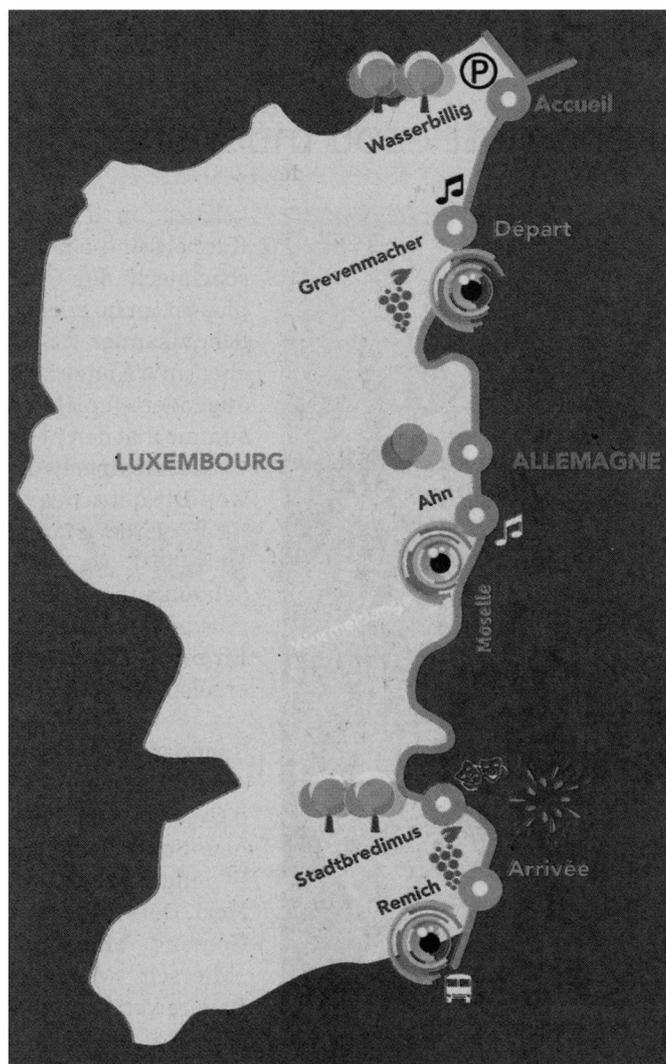
Léon Gloden, Bürgermeister von Grevenmacher und Vorsitzender der Entente de la Moselle, sprach von einem grenzüberschreitenden Projekt, das keine einmalige Sache bleiben soll. Auch von Seiten der Tourismuswirtschaft setzt man darauf, dass auf das Startjahr 2020 weitere gut besuchte Ausgaben von „Mosel - Licht & Flammen“ folgen werden. ✪

**TOURISMUSMINISTER LEX DELLES**  
„Ein formidables Projekt“

„Mosel - Licht & Flammen“ sei ein formidables Projekt für die ganze Moselregion, meinte Tourismusminister Lex Delles auf Nachfrage des „Journal“. Es fördere das kulturelle und touristische Angebot der ganzen Region, insbesondere den angestrebten Weintourismus bringe es weiter. Außerdem sei es erfreulich, dass Mondorf mit eingebunden sei, somit seien wirklich „alle dabei.“

Delles wiederholte sein Credo, dass Tourismusförderung keine Aufgabe für Einzeltäger ist, sondern nur dann erfolgreich sein könne, wenn alle Aktiven des Sektors an einem Strick ziehen. Da jeder seine eigenen Ideen eingebracht habe, werde „Mosel - Licht & Flammen“ keine simple Kopie von „Rhein in Flammen“. Man habe die Idee quasi umgebaut und setzte mit den 3D-Projektionen auf neue technische Effekte, die altes ersetzen, so Delles. Das gehöre zu dem, was in einer digitalisierten Welt verlangt werde: Neues Denken. Er begrüßte auch, dass durch die Beteiligung von LEADER die deutsche Moselseite mit in den Event eingebunden wird. Von Seiten seines Ministeriums wird die Veranstaltung zunächst mit 50.000 Euro direkt unterstützt, im Falle eines Defizits können weitere 50.000 Euro abgerufen werden. PW





Entlang der Mosel wird es am Abend des 2. und 3. Oktober ein buntes Spektakel geben

Quelle: brain & more

## KLOERTEXT - BILANZ DES WEINJAHRES 2019

# Ertragseinbruch um rund 50 Prozent

### JOSY GLODEN

Präsident der  
Winzergenossenschaft  
„Domaines Vinsmoselle“

Das Weinjahr 2019 war ein ausgesprochen schwieriges. Zunächst ist ein großer Teil der Triebe bei Spätfrost erfroren, dann wurden viele Trauben im Hochsommer bei Rekordtemperaturen geradezu verbrannt und schließlich begleitete Dauerregen die ganze Lese. Im Verhältnis zum langjährigen Mittel brach der Ertrag um rund 50 Prozent ein. Wie kann es unter diesen Umständen weitergehen und wie kann der Staat den Winzern unter die Arme greifen? Dazu hat Josy Gloden, der Präsident der Winzergenossenschaft „Domaines Vinsmoselle“, klare Vorstellungen:

„Betrachtet man die Frostschäden, so ist die Situation für den einzelnen luxemburgischen Winzer nicht so schlecht, da viele Betriebe eine Versicherung gegen Frostschäden haben, deren Prämien vom Staat mit 65 Prozent bezuschusst werden. Wir als Genossenschaft haben keine Möglichkeit, uns gegen witterungsbedingte Mengeneinbrüche zu versichern. Wir müssen sehen, wie wir unsere 120 Mitarbeiter auch unter diesen Bedingungen weiterbeschäftigen.“

Die Winzer, deren Frostversicherung ausgezahlt wird, haben aber ein anderes Problem. Auf dem Papier machen sie einen ‚Riesengewinn‘, der sie im Auszahlungsjahr steuerlich in Schieflage bringt. Der Staat, in dem Fall die Steuerverwaltung, kommt dabei ziemlich gut weg.

In Sachen Glyphosat sind wir uns an der Luxemburger Mosel einig, das Verbot zu akzeptieren. Aber wir wären froh, wenn sich die grüne Umweltministerin ein Bild vom Mehraufwand in den Wingerten machen würde. Eine Sache zu verbieten ist einfach, aber es würde auch nichts schaden, wenn man den Berufsvertretern einmal zuhören würde, denn bei solchen Entscheidungen ist Fachwissen gefragt. Um es klar zu sagen: Im luxemburgischen Weinbau ist die Arbeit im Wingert immer noch Handarbeit, allein schon aufgrund der Geographie. Ein problematisches Weinjahr wie 2019 verlangt bei der Lese in ganz besonderem Maße nach selektiver Handarbeit.

Es ist bedauerlich, dass grüne Politik Verpflichtungen vorgibt, die der Landwirtschaftsminister – drastisch formuliert – ‚ausbaden‘ muss.

Ein dunkles Kapitel sind Baugenehmigungen für Winzer, die Betriebsgebäude außerhalb der Ortschaften errichten wollen – dafür braucht man einen ganz langen Atem. Nebenerwerbswinzer, sogenannte Hobbywinzer, haben gar keine Chance auf eine derartige Genehmigung, selbst wenn ihre Rebfläche der eines Vollerwerbsbetriebs entspricht.

In vielen Bereichen nimmt der bürokratische Aufwand immer mehr zu. Bei der Anmeldung von ausländischen Saisonarbeitskräften für drei Wochen Weinlese steht der Papierkrieg in keinem Verhältnis zum Ergebnis. Die viel gepriesene ‚Verwaltungsvereinfachung‘ ist im landwirtschaftlichen Sektor definitiv noch nicht angekommen.

Aber es gibt auch positive Aspekte. Wenn es um Betriebsbeihilfen und die dafür notwendigen Anträge geht, sind die beteiligten landwirtschaftlichen Verwaltungen ausgesprochen hilfsbereit. Gleiches gilt für die Förderung von luxemburgischem Wein im Ausland, auch dabei arbeitet man Hand in Hand.“

## „In vielen Bereichen nimmt der bürokratische Aufwand immer mehr zu“



GROSSHERZOGTUM LUXEMBURG  
Botschaft in Deutschland

## VERSCHIEDENES

# REVUE

Ein Volk!  
Ein Reich!  
Ein Führer!

## Ardennen- Offensive

Zeitzeugen erinnern sich

### WACHSTUMSKRITIK

Gretchenfrage der  
Zukunft

### KEIN WIDERSPRUCH

Schulmedizin und  
traditionelle Heilkunde

### FIONA STEIL-ANTONI

Die Meisterin am  
Schachbrett

### VOLUNTOURISMUS

Engagiertes Reisen  
in ferne Länder

# Als der Krieg nach Wiltz kam

Vor 75 Jahren wütete gegen Ende des Zweiten Weltkriegs die Ardennenschlacht im Ösling. Es war eine der letzten Großoffensiven der deutschen Wehrmacht gegen die alliierten Truppen. Zeitzeugen erzählen von damals, als die Menschen in Wiltz zu Flüchtlingen wurden.

**M**ir müsse fort, d'Preisen sinn èrem do“. An diese Worte erinnert Vicky Cornette sich, als seien sie gestern durch die Straßen in Wiltz gehalt. Dabei war es Dezember 1944 – und Vicky Cornette gerade mal elf Jahre alt. Es war der Tag, an dem der Krieg in Form der Operation „Wacht am Rhein“ zurückkehrte – und auf einmal alles ganz schnell gehen musste. „Wir packten unser Hab und Gut auf den Leiterwagen unseres Nachbarn und liefen los“, erzählt Vicky Cornette. Einen Tagesmarsch dauerte es, bis die Wiltzer Bauschleiden erreichten. Doch die zunächst gewonnene Sicherheit erwies sich als trügerisch, denn bereits in der

darauffolgenden Nacht verlauteten erneut Rufe: „Déi Däitsch kommen. Mir müsse fort.“ Und erneut lief Vicky Cornette mit Familie, Hund und Nachbarn weiter. Dieses Mal in Richtung Redingen.

Doch dann, in Esch-Sauer, machte sich ihr Hund – wahrscheinlich aus Angst, wie sie meint – davon. Da reichte es der Kleinen. Sie schmiss sich auf den Boden und schrie, sie wolle nicht mehr weitergehen. „Dat war bei der Misèresbréck. Ouni mäin Hond, mäi Menni, wollt ech awer net virugoen“, erzählt sie. Doch weil den Flüchtlingen aus dem Norden nicht viel Zeit blieb, packte einer der anderen „Reisenden“ das tobende

Mädchen und trug sie huckepack bis nach Redingen. Von Hunger, Durst und Kälte geplagt erreichten die Wiltzer – nachdem sie bei eisigen Temperaturen in feuchten Kellern übernachtet hatten – schließlich Petingen im bereits befreiten Süden des Landes.

Dann kam Weihnachten. Und es war weit davon entfernt, schön zu sein, wie Vicky Cornette schildert: „Die Frau, die uns aufnahm, weigerte sich, mir ein Stück Kuchen zu geben. Mein Vater geriet deswegen mit ihr in Streit – und wir standen wieder ohne Dach über dem Kopf da.“ Im kniehohen Schnee, ohne Geld und warme Kleidung machten sich die Eisläcker auf die Suche nach einer neuen Herberge. In einer Gaststätte brannte Licht, eine Frau nahm die frierenden Flüchtlinge auf. Ein Happy-End. Vorerst.

Auch Lilly Schanck, Marie-Thérèse Thinnès und Marthe Thielen wissen wie es ist, auf der Flucht zu sein. Sie waren Kinder, als die Rundstedt-Offensive tobte. Und auch sie waren Flüchtlinge. Lilly Schanck war bereits 21, als ihre Familie sich Mitte Dezember in Richtung Belgien aufmachte. Anfangs liefen sie noch, doch „d'Preise koumen ëmmer méi no, dun huet een Mann ons mat sengem oppene Kamion mat and Belge geholl“, erzählt sie. Nach einem weiteren langen Fußmarsch wollten die Beine dann aber irgendwann nicht mehr. Mitten in einem abgelegenen Ort überwältigte sie die



Vicky Cornette war 1944 elf Jahre alt, aber erinnert sich an diese Zeit, als sei es gestern gewesen.

US-Soldaten im Einsatz in Wiltz (route de Noertrange).  
Im Hintergrund ist Noertrange zu sehen.



Wiltz im Jahr 1945, nach der Befreiung.  
Hier zu sehen die Route d'Etelbruck  
und die Rue de la Fontaine.



Ausmaß der Zerstörung:  
Die „Jongeschoul“ in Wiltz.





„Wir waren so glücklich,  
Hilfe zu bekommen.  
Das vergesse ich nie.“

Lilly Schanck

Erschöpfung. Doch sie hatten Glück im Unglück. Eine Familie nahm die Schancks kurzerhand bei sich auf. Die Gastgeber gaben ihnen Kaffee, warme Kleidung und boten ihnen Betten an. Lilly Schanck ist heute noch dankbar für diese Geste: „Wir waren so glücklich, Hilfe zu bekommen“, sagt sie. „Das vergesse ich nie.“

Und während sie spricht, kommen Erinnerungen hoch. Dunkle, schwere Erinnerungen. Da war etwa ihre Tante, die in einem Versteck, einem kalten

Keller, einer Lungenentzündung erlag. Und die niemand, weil die Stadt unter Beschuss stand, begraben wollte. Bis einer der anwesenden Männer einen Sarg zimmerte und diesen auf dem Friedhof vergrub. Und da war ihr ältester Cousin, ein Polizist, der sich weigerte, einen Eid auf Adolf Hitler abzulegen – hatte er doch bereits einen Treueschwur auf die Großherzogin abgelegt. Diese Entscheidung sollte ihn das Leben kosten, er wurde in einem Konzentrationslager hingerichtet. Mit Schrecken denkt Lilly Schanck auch zurück an den Tag, als viele eingezogene Luxemburger, darunter auch viele ihrer Schulkollegen, von den Deutschen in einem Lager in Sachsenhausen erschossen wurden. Aus Wut, weil die US-Armee in der Normandie gelandet war. Diese Erinnerungen, sagt Lilly Schanck, seien so stark, dass sie auch heute noch immer wieder zurückkämen.

Auch Marthe Thielens Familie verließ Wiltz in Richtung Belgien. Auch sie erinnert sich mit Schrecken zurück an die Zeit, als sie in kalten Kellern auf gefrorenen Kartoffeln schlafen mussten und die Bombenangriffe zu überleben versuchten. Und daran, dass die Familie nach dem Krieg vor dem Nichts stand.

Marie-Thérèse Thinnès denkt mit großer Trauer an diese Zeit zurück. Die damals Elfjährige verlor ihren Bruder Jhemp. Sie erzählt mit ruhiger Stimme, dennoch ist da – auch 75 Jahre nach den Geschehnissen – ein Hauch von Wut zu spüren: „Hen sollt Waasser sichegoen fir Kaffi ze kachen“. Doch Jhemp, erst 18 Jahre alt, kehrte nicht mehr zurück. Marie Thérèse Thinnès kämpft mit den Tränen. Sie erzählt, dass er von Granatsplittern getroffen wurde – und starb, weil er eine unpassende Blutspende erhalten hatte. Am



## Feierlichkeiten

Die Befreiung Luxemburgs jährt sich zum 75. Mal – und das wird natürlich gebührend gefeiert. Hier eine Übersicht zum Programm:

- **15. Dezember, 08-18:00:** „Keystone in the Way“ (Feiern in Ettelbrück, Diekirch, Munshausen, Weiswampach, Wiltz, Consthum, Hosingen und Clervaux)
- **16. Dezember, 06:00-07:00:** Night Vigil ceremonie in Hoscheid
- **16. Dezember, 10:00-11:30:** National Liberation Memorial Schumann's Eck ceremonie am Schumann's
- **17/18. Januar 2020:** Bettendorf/ Moestroff: Sauer river crossing – Zweite Befreiung von Bettendorf
- **15. Februar 2020:** Befreiung von Vianden



Baashtnech: Leichen von deutschen Soldaten, Weihnachten 1944.





Deutsche Nachschubkolonne im Schnee. Da nicht genügend Fahrzeuge zur Verfügung standen, musste der ganze Nachschub mit Pferdefuhrwerken hergebracht werden.

8. Januar 1945 war das. Zwei Wochen später, am 21. Januar 1945, war die Schlacht vorbei und Luxemburg wieder frei.

Dennoch bot die Rückkehr nicht nur Grund zur Freude. Als die vier Mädchen damals in ihr „schönt Wooltz“ zurückkehrten, in offenen Lastwagen der US-Armee, da mussten sie Dinge sehen, die sie nie wieder vergessen würden. Das Bild, das sich ihnen am Schumans Eck bot, etwa. „Do waren iwwerall Doudeger, esou vill Doudeger“, erzählt Vicky

## Sie sieht die vielen Toten auch heute noch vor sich.

Cornette. „D'Läichen vun Zaldoten, Däitschen an Amerikaner, loungen op béid Säiten vun der Strooss openeengestapelt.“ Dieses Bild, so sagt sie, kann sie nicht vergessen. Sie sieht die vielen Toten auch heute noch vor sich. Immer dann, wenn sie die Straßen entlangfährt.

Das Bild, das sich am Schumans Eck bot, war aber erst der Anfang. Ihr Heimatstädtchen Wiltz war fast komplett zerstört. Viele Häuser unbewohnbar, die Straßen mit Schutt und Geröll gefüllt. So etwa das Familienhaus von Vicky Cornette. Ihre Familie musste ein Jahr lang „an engem Stall hausen“, wie sie erzählt. Aber dennoch, als Vicky Cornette ihre

## Operation „Wacht am Rhein“

Vom 16. Dezember 1944 bis zum 21. Januar 1945 wütete die Ardennenoffensive, Operation „Wacht am Rhein“, in den Ardennen. Wiltz und Umgebung war besonders schwer betroffen, 58 Wiltzer ließen während der Kämpfe ihr Leben.

Zahlreiche Denkmäler schmücken die Ortschaft, die seit diesen Tagen auch Märtyrerstadt genannt wird. Waren es doch die Einwohner des damals 4.000-Seelen-Städtchens, die den Generalstreik in Luxemburg einläuteten. Heute erinnern etwa das „National Liberation Memorial“ am Schumans Eck, das zum 50. Befreiungs-Jubiläum dort errichtet wurde sowie der St. Nikolaus Gedenkstein, der den Nikolaus spielenden G.I Richard D. Brookins ehrt, an die Geschehnisse in Wiltz und Umgebung. Aber auch der Wallfahrtsschrein „Unserer Lieben Frau von Fatima“, zu dem jedes Jahr tausende Portugiesen pilgern, steht in enger Verbindung zur Ardennenoffensive. Sie wurde errichtet, weil zehn Wiltzer, in einem Keller vor den Angriffen Schutz suchend, die einen Schwur festhielten. Sollten sie diesen Krieg überleben, würden sie einen Kreuzweg sowie ein Denkmal errichten lassen. Es wurde 1953 eingeweiht.

**Verlauf:** Am 26. Dezember 1944 griff die 26. Amerikanische Infanteriedivision unter Leitung des Generals Patton die deutschen Streitkräfte in Harlingen an. Besonders schlimme Kämpfe, wenn nicht gar die blutigsten auf Luxemburger Boden, ereigneten sich am Schumanns Eck - wo die amerikanische Soldaten auf die 9. Deutsche Volksgrenadierdivision traf. Während des Stellungskriegs, der zwei Wochen dauerte, fielen zahlreiche Soldaten beider Streitkräfte, Ende des Krieges sollten 37. Soldaten gefallen sein. Erst ab dem 4. Januar 1945 gelang es der 26. US-Infanteriedivision vorzurücken - und die Front zu verschieben. Fünf Tage später schlich sich die 90. US Infanteriedivision heran und unterstützte die 26. US Infanteriedivision dabei, Berlé und Pommerloch einzunehmen. Die Stadt Wiltz wurde am 21. Januar 1945 durch die 26. Infanteriedivision und die 6. Gruppe der amerikanischen Kavallerie befreit. Mehr als 36.000 Soldaten ließen im Zuge der Ardennenoffensive ihr Leben.



Nach der Befreiung: Soldaten der US-Army beim Aufräumen in Wiltz.

## Es war G.I. Richard Brookins, der damals für die Wiltzer den sogenannten St. Nick spielte.

Heimat damals wiedersah, trotz der Zerstörung und dem Leid, da war sie unendlich froh. „Wir wussten ja nicht, ob wir je wieder nach Hause kämen. Es war so schön, endlich wieder in unserem Wiltz zu sein“, erzählt die 85-Jährige.

Den amerikanischen Soldaten, die den Kindern am Nikolaustag vor der Beginn der Offensive, Schokolade sammelten und verteilten – danken die vier Damen noch heute. „Ja, ich kann das so sagen: Es war der schönste Tag meines Lebens“, erzählt Vicky Cornette. Und wenn sie das sagt, leuchten ihre Augen, ihre Stimme zittert vor Freude, wenn sie sich an St. Nick erinnert. Es war G.I. Richard Brookins, der damals, am 5. Dezember 1944, für die Wiltzer den sogenannten St. Nick spielte. Elf Tage, bevor die Offensive über die Ardennen hereinbrach.

Text: Cheryl Cadamuro \ Fotos: NARA/  
Collection MNHM Diekirch, IWM/Collection  
MNHM Diekirch, BA Koblenz/Collection MNHM  
Diekirch, Cheryl Cadamuro

### Das Museum in Wiltz

Wer sich noch weiter über die Ereignisse dieser Tage informieren will, sollte einen Ausflug nach Wiltz, ins Museum der Ardennenoffensive, einplanen. Dieses wurde 1970 von der Vereinigung „Freunde des Ginsterfestes“ gegründet. Vic Weber, der uns seine Familiengeschichte erzählt, ist hier ehrenamtlich aktiv. Eingeweiht wurde es vor fünf Jahren - in Beisein des amerikanischen Soldaten Richard D. Brookins, dem G.I., der auch St. Nick für die Wiltzer Kriegskinder spielte.

**Geöffnet:** montags bis freitags von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr, samstags von 10 bis 12 Uhr.

Château de Wiltz  
35, rue du Château  
L-9516 Wiltz



## Die tiefen Spuren des Krieges

Vic Weber kennt die Geschichte von St. Nick ebenfalls. Nicht aus eigener Erfahrung, der Wiltzer wurde nach dem Krieg geboren - sondern aus Erzählungen. Und er weiß, wie es ist, wenn ein Krieg über Generationen hinweg Spuren hinterlässt. Tiefe Spuren.

Es war das Jahr 1942, als sein Vater Ed Weber zwangsrekrutiert wurde. Und damit Leid über die Familie hereinbrach, das noch Generationen später Emotionen hochkochen lässt. Nicht nur, dass sein Vater eingezogen wurde. Seine Großeltern und sein Onkel wurden umgesiedelt. Nach Schlesien. Die Gründe: Der Großvater, Jhemp, war ein eingefleischter Demokrat, „e Bloen“, wie Vic Weber erzählt, und die Großmutter, Anna, „konnt de Bak wahrscheinlech erem net halen.“

Und wenn Vic Weber von dem erzählt, was seiner Familie passiert ist, dann ist Wut zu spüren. Über die „fäin Weeltzer Léck“, die seine Mutter „präisesch Houer“ nannten und ihr ins Gesicht spuckten – weil ihr Vater in Deutschland studiert hatte. Über die Tatsache, dass die Eltern seines Vaters eingezogen wurden, obwohl ihr Sohn kein Deserteur war. Darüber, dass sein Vater schwer verwundet worden war – und zeitweise kein Gefühl mehr in seinen Beinen hatte. Und es quälten ihn, lange nach Kriegsende, Panik- und Fieberanfälle – Spätfolgen der Malaria, die er sich auf der Krim geholt hatte. Zitternd saß Ed Weber dann neben seiner Frau unter der Bettdecke und rief ihr zu: „Si

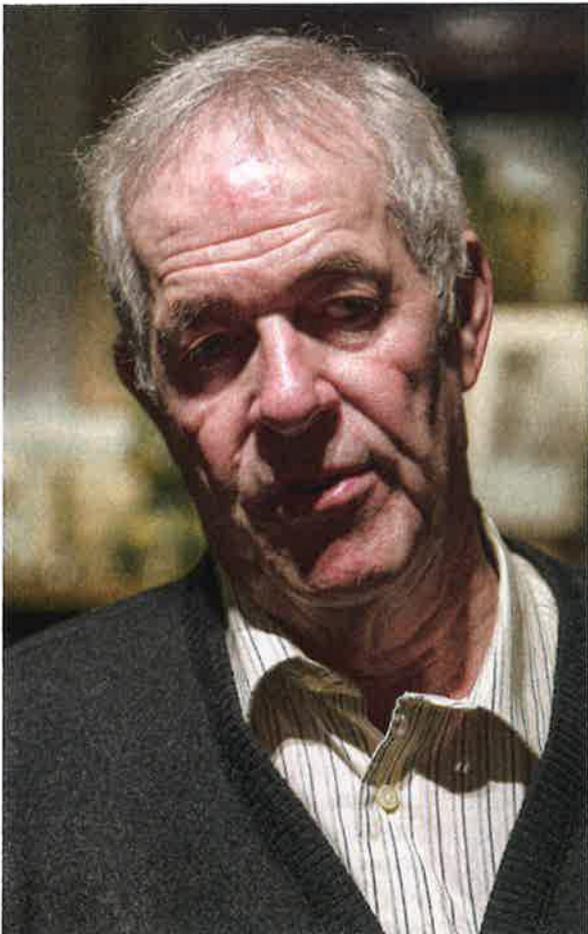
## Ed Weber hat nie viel erzählt. Alles was sein Sohn weiß, hat er von seiner Mutter erfahren.

kommen, si kommen, bleif elo roueg Marie-Louise“. Und Vic Weber, der musste seiner Mutter dann helfen, den Vater zu beruhigen. Kein leichtes Unterfangen, war Ed Weber doch „en zwee Meter groussen a kräftege Kärel. Sou een, wéi d Preisen se jo gär haten“, so Vic Weber. Dennoch ist da auch etwas Stolz in seinen Worten zu hören. Hatte sein Vater doch einen Granatenangriff überlebt, bei dem sieben Deutsche starben. Hatte er doch auch – wegen der Umsiedlung seiner Familie – den Erhalt einer Nahkampfsperre, einer deutschen Auszeichnung, abgelehnt.

Ed Weber hat nie viel erzählt. Alles was sein Sohn weiß, hat er von seiner Mutter erfahren. Doch etwas hatte der Kriegsveteran oft gesagt. „E Preis bleiwit émer e Preis“. Vic Weber teilt die Meinung seines Vaters. Man müsse sich ja nur die AfD in Deutschland anschauen. Dass diese rechts seien und man etwas gegen diese Gaulands unternehmen müsse, davon ist der 68-Jährige fest überzeugt. Und so hat er denn auch bei einem Besuch im Forschungszentrum Peenemünde seine Meinung nicht zurückhalten können. Das Heeresforschungszentrum, das habe er dem Besichtigungsführer gesagt, sei nicht, wie heutzutage angepriesen, ein harmloses technisches Forschungszentrum gewesen. Sondern einfach nur ein Ort, an dem Waffen entwickelt wurden, um Menschen zu töten und Städte zu zerstören. So, wie es in Wiltz passiert war.

Doch zurück zur Ardennenoffensive. Was die Zerstörung von Wiltz durch die Alliierten betrifft, da hält Vic Weber es mit den Worten seines Vaters: „Léiwer d’Haiser iwwer de Koup geschoss, wéi dass d’Preisen ons kritt hätten.“ Die Einstellung von Ed Weber war deutlich. Bis zum Schluss. Ed Weber starb mit 66 Jahren an einem Herzinfarkt. „Mäin Papp ass mat dem, wat en deemools erlieft huet ni eens ginn“, erzählt Vic Weber. Und noch etwas sagte sein Vater oft. Und zwar, dass „sou eppes ni méi geschéien dierf. Ni méi.“ Daran erinnert Vic Weber sich gut.

Text und Foto: Cheryl Cadamuro



# „Das ist eine Anerkennung für uns alle“

Premierminister Bettel und Bischöfe aus den Nachbarländern bei Danksagungsfeier für Kardinal und Weihbischof

Von Michael Merten

Mit einer Danksagungsfeier in der Kathedrale hat die Luxemburger Kirche die Ernennung von Leo Wagener zum Weihbischof sowie die Kardinalserhebung von Erzbischof Jean-Claude Hollerich gewürdigt. Generalvikar Patrick Muller konnte zahlreiche Vertreter aus dem Bereich der Kirche von der Caritas bis zu den Foulards Blancs sowie Vertreter der Orden und Ritter, aber auch der Politik und Gesellschaft begrüßen. Unter den Gästen waren Premier- und Kultusminister Xavier Bettel, Parlamentspräsident Fernand Etgen, Stadtbürgermeisterin Lydie Polfer, Ex-Premier Jacques Santer sowie Bischöfe aus benachbarten Diözesen, darunter Jean-Christophe Lagleize (Metz), Rémy Victor Vancottem (Namur), Altbischof Heinrich Musinghoff (Aachen), der Apostolische Nuntius für Luxemburg, Augustine Kasujja sowie der frühere Erzbischof Fernand Franck und Familienangehörige.

Premierminister Bettel, der den Kardinal mit den Worten „Eminenz“ und „lieber Nachbar“ begrüßte, stieg in seine Ansprache mit dem Hinweis ein, das letzte Mal, dass er vor so einer vollen Kirche habe reden dürfen, das sei wohl bei seiner Firmung gewesen. „Ich bin immens stolz, heute als Premierminister und Kultusminister das Wort vor Ihnen ergreifen zu dürfen.“

Bettel verwies auf historische Ereignisse der Luxemburger Kirche, etwa die Gründung des Bistums 1870 oder die Erhebung vom Bistum zum Erzbistum 1988. Auch 2019 sei so ein historisches Jahr mit den beiden Personalentscheidungen. „Ich glaube auch, Eminenz, ob wir gläubig sind oder nicht: Das ist eine Anerkennung für uns alle. Eine Anerkennung für die ganze Kirche, für alle ihre Gläubigen, für ein ganzes Land, dass der Papst Sie für eine solche Funktion in der Kirche vorgesehen hat.“ Es gebe als Kardinal schließlich nicht mehr viele Aufstiegsmöglichkeiten, so Bettel schmunzelnd.

Nach jahrelangem Ringen zwischen Kirche und Staat um das Verhältnis zueinander befand der Regierungschef: „Die Beziehung basiert auf Ehrlichkeit, auf Vertrauen, auf Offenheit.“ Vor allem Letzteres sei eine Eigenschaft, die den sprach- und weltgewandten Kardinal auszeichne, der sich stets für Umwelt-, Werte- und Flüchtlingsthemen einsetze: „Sie haben es geschafft, eine Kirche zu gestalten, in der man Lust hat, als Christ Mitglied dieser Familie zu sein.“

Hollerich selbst dankte für die vielen anerkennenden Worte. Dass der Papst ihn zum Kardinal gemacht habe, liege nicht an seiner Persönlichkeit: „Es ist, weil er die Europäische Union ehren wollte. Und es ist, weil er euch, die Kir-

che von Luxemburg, ehren wollte“, sagte Hollerich, der seit 2018 der Kommission der EU-Bischöfskonferenzen vorsteht. Es gelte als Christen, den lebendigen Jesus in den Mittelpunkt zu stellen. Dann müsse man um die kleine Luxemburger Kirche nicht besorgt sein. Diese dürfe nicht um das Vergehen alter Strukturen trauern, sondern müsse den Blick nach vorne richten: „Wir müssen neue Sprachen sprechen, die die Menschen heute verstehen“, damit das Evangelium wieder die Menschen fernab der Kirche erreiche.

Die heutige Zeit kranke an einem Mangel an Liebe. Zudem gehe unser Lebensstil zu Lasten ärmerer Länder und der Zukunft. „Wir meinen ja, wir könnten glücklich werden dadurch, dass wir Sachen kaufen.“ Doch das sei ein Trugschluss. und irgendwann in unserem Leben stießen wir an Grenzen, so der Kardinal. Dann gelte es, sein Leben auf einer solideren Ba-

sis aufzubauen, es „auf ein Fundament von Liebe“ zu stellen, wie sie Gott dem Menschen anbiete.

*Sie haben es geschafft, eine Kirche zu gestalten, in der man Lust hat, als Christ Mitglied dieser Familie zu sein.*

Premierminister Xavier Bettel

*Wir müssen neue Sprachen sprechen, die die Menschen heute verstehen.*

Kardinal Jean-Claude Hollerich

*Auch zahlreiche Politiker (oben) nahmen an der Danksagungsfeier teil, darunter Premierminister Xavier Bettel (rechts).*

Fotos: Steve Eastwood



# Der Countdown läuft

Staat und Gemeinde haben große Pläne für die erste Luxemburger Gartenschau im Jahr 2023

Von Raymond Schmit

**Luxemburg.** „Es ist ein großer Tag und ein Startschuss für ein tolles Vorhaben für die Stadt Luxemburg und das ganze Land“, so das Versprechen der Verantwortlichen der Gartenschau Luxembourg Urban Garden, kurz LUGA 2023, am Samstag in der Abtei Neumünster. Dabei wurde nicht nur die Marschroute für das weitere Vorgehen festgelegt, sondern auch das Logo vorgestellt, mit dem Luxemburg im Vorfeld für seine erste Gartenschau in vier Jahren werben will.

Es soll Besucher aus dem In- und Ausland anlocken, wenn Stadt und Land sich einen grünen Anstrich geben werden. Und deren erwarten die Veranstalter rund 500 000.

## - Soziales, Kultur und Natur

Den Verantwortlichen zufolge soll die LUGA nicht nur mit schönen Gärten auf sich aufmerksam machen. Vielmehr sollen auch andere Aspekte wie der Sozialgedanke, die Kultur und die Natur im urbanen Bereich im Vordergrund stehen. Die Schau soll außerdem eine Plattform bieten, um einheimische Produkte aus Landwirtschaft und Weinbau vorzustellen und so den ländlichen Raum zu fördern. Wohl wird der Schwerpunkt auf der Stadt Luxemburg liegen, doch die anderen Landesteile sollen nicht zu kurz kommen. Das versichern die Verantwortlichen der Trägergesellschaft, die das grüne Event vorbereitet.

## Das grüne Herz Europas

Hohe Erwartungen haben auch Landwirtschaftsminister Romain Schneider (LSAP) und Stadtschöffe Serge Wilmes (CSV) an die Gartenschau, wie sie bei der Vorstellung des Großereignisses erklärten. Für Wilmes soll Luxemburg

als grünes Herz Europas dargestellt werden. In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, dass 50 Prozent des Territoriums der Hauptstadt aus Grünflächen und Wäldern bestehen. Wilmes ist überzeugt davon, dass die LUGA einen Beitrag leisten wird, um die Nachhaltigkeit im Interesse der Lebensqualität zu fördern. Gleichzeitig soll ein Bewusstsein zur Erhaltung und zum Ausbau von Grünflächen geschaffen werden.

## Gemeinde und Staat teilen Kosten

Landwirtschaftsminister Romain Schneider erinnerte daran, dass die Idee der Gartenschau nicht ganz neu ist. Geboren wurde sie schon 2009 beim Gärtnerverband. Im Jahr 2016 wurde eine Machbarkeitsstudie vorgestellt. In 2019 schließlich wurde dann eine Trägergesellschaft ins Leben gerufen, um das Ereignis vorzubereiten.

Gleichzeitig schlossen die Stadt Luxemburg und die Regierung ein Abkommen, demzufolge Gemeinde und Staat je 50 Prozent der Kosten übernehmen. Und die werden auf zehn Millionen Euro geschätzt. Eine zusätzliche Finanzspritze wird sich von Sponsoren erhofft. 300 Vereinigungen und öffentliche Verwaltungen wurden aufgerufen, Ideen einzubringen.

Die Veranstalter wollen den Besuchern, die oft nur den Bankplatz vor Augen haben, Luxemburg von einer anderen Seite zeigen. Dabei soll die Trägergesellschaft die Koordination übernehmen. Projekte hingegen, so wurde versichert, würden von der Bevölkerung, Vereinen und Berufsgruppen erwartet.

## Vier Themenschwerpunkte

Mögliche Themen, die im Rahmen der Gartenschau behandelt werden, sind die nachhaltige Lebensmittelproduktion, die Kreis-

laufwirtschaft, die Mobilität, die kulturelle Vielfalt sowie die Stadt Luxemburg und ihre Vergangenheit. Zu diesen und weiteren Themen sollen Seminare und Konferenzen veranstaltet werden.

Bei der Gartenschau wird es vier Schwerpunkte geben. Im Vordergrund steht die Natur in der Stadt. Hiefür bietet sich das Petrusstal an, das sich nach der Renaturierung des Bachlaufs wieder von seiner schönsten Seite zeigen soll.

Zur Verbindung zwischen Natur und Sozialem wird es im Stadtpark kommen. Dort werden bei Führungen etwa Vögel im Park, Fledermäuse, Insekten, Moose und Flechten behandelt.

Um Natur und Stadtentwicklung wird es in Kirchberg gehen. Und für die Verbindung von Natur und Kultur bieten sich die Stadtviertel Grund, Clausen und Pfaffenthal an. Die verschiedenen Standorte sollen bequem zu Fuß, mit dem Fahrrad oder den öffentlichen Transportmitteln zu erreichen sein. Auf Pestizide wollen die Organisatoren der grünen Ver-

anstaltung verzichten. So zumindest steht es auf ihrer Liste der guten Vorsätze.

## Nachhaltige Zukunftsplanung

Darüber hinaus wird sich bei der Gartenschau auch mit gesunder regionaler und saisonaler Ernährung, dem Wert des Gartens für den sozialen Zusammenhalt in Wohnvierteln, mit Aktivitäten für Kinder und Jugendliche und der Rosenzucht befassen – und es wird einen Heilpflanzengarten geben.

Bei all dem soll auch die Kultur durch die Organisation von Ausstellungen und Konzerten nicht zu kurz kommen. Und schließlich soll die Gartenschau auch einen Blick in die Zukunft ermöglichen mit Antworten auf die Frage, wie die Stadt von morgen aussehen soll.

Das, was jetzt auf dem Tisch liegt, ist noch nicht der Weisheit letzter Schluss. Gute Ideen seien immer noch willkommen, heißt es von den Verantwortlichen.

► [www.luga2023.lu](http://www.luga2023.lu)



Landwirtschaftsminister Romain Schneider und Hauptstadtschöffe Serge Wilmes haben am Samstag das Logo und die Leitlinien für die LUGA 2023 vorgestellt.

Foto: Caroline Martin / SIP

# Das grüne Herz von Europa

500 000 Besucher werden zur Gartenschau erwartet

**Luxemburg.** Noch ist sie in weiter Ferne, doch große Pläne haben Staat und Gemeinde bereits jetzt für die erste große Gartenschau des Großherzogtums im Jahr 2023: die Luxembourg Urban Garden – kurz LUGA. Das Vorhaben, die weitere Vorgehensweise und auch

das Logo, mit dem jetzt schon für die Gartenschau geworben wird, haben die Verantwortlichen am Samstag in der Abtei Neumünster vorgestellt.

Um die Organisation kümmert sich eine eigens dafür gegründete

Trägergesellschaft. Allerdings bauen die Verantwortlichen auch auf die Hilfe aus der Bevölkerung, etwa von Vereinsmitgliedern.

Gerechnet wird damit, dass rund 500 000 Besucher nach Luxemburg kommen. Rund um vier Themenschwerpunkte soll ihnen dann so einiges geboten werden – in den Bereichen Natur, Soziales, Stadtentwicklung und Kultur. Neben einem renaturierten Petrus-

stal werden auch der hauptstädtische Park sowie die Stadtviertel Kirchberg, Grund, Clausen und Pfaffenthal zum Schauplatz der LUGA 2023. Und auch wenn so vor allem Luxemburg-Stadt im Zentrum steht, soll laut Hauptstadtschöffe Serge Wilmes ganz Luxemburg zum grünen Herzen von Europa werden. *rsd/sas*

# Fließende Infos für jedermann

## GeoConnectGR: Geodaten des Gewässernetzes der Großregion erfasst

LUXEMBURG  
INGO ZWANK

**E**s geht um die Harmonisierung von Gewässernetzdaten der Großregion und die Betrachtung unter dem Gesichtspunkt der europäischen Inspire-Richtlinie: Um diese fachtechnische Definition dreht sich das Projekt GeoConnectGR, führte Thierry Hengen, Beauftragter des luxemburgischen Energieministeriums, gestern in die Präsentation der Ergebnisse ein.

„Das Projekt GeoConnectGR wurde im Rahmen der Ausschreibung b-solutions der Europäischen Union im Jahr 2018 ausgewählt“, wie Jean-Yves Pirlot, Präsident der Arbeitsgruppe Kataster und Kartografie, erklärte. Das Projekt sei gemeinsam von der Arbeitsgruppe, dem Geografischen Informationssystem der Großregion und dem Gipfelsekretariat der Großregion realisiert worden, wobei letzteres logistische und administrative Unterstützung leistet, wie betont wurde.

### Pilotthema Hydrografie

„Die Projektbeteiligten wollen mit diesem Pilotprojekt bis Ende 2019 die Geodaten des Gewässernetzes über die Binnengrenzen der Großregion hinweg in einem großen Maßstab konsolidieren“, sagte Pirlot. Denn Ziel sei eine Vereinbarung über den Austausch topografischer und geografischer grenzüberschreitender Daten zu dem ersten Pilotthema Hydrografie. „Dieses Thema wird auch umfassend von der Europäischen Union im Rahmen ihrer Umweltpolitik behandelt“, sagte Pirlot.

Die Geobasisdaten liegen in unterschiedlichen Raumbezugssystemen vor und befinden sich an den Staats- bzw. Landesgrenzen nicht in vollkommener Übereinstimmung. Oftmals gebe es keine kontinuierliche Abgrenzung des hydrografischen Netzes, auch nicht im großen Maßstab. Die Lösung sei hier, die für einzelne Grenzbereiche vorliegenden Ansätze zur geometrischen Harmonisierung der Gebietsgrenzen zu werten, aufzugreifen und in die Breite zu tragen. „Eben mit dem Ziel, die geotopografischen Grunddatenbanken aller Partner bis zum Ende des Jahres 2019 geometrisch anzuglei-

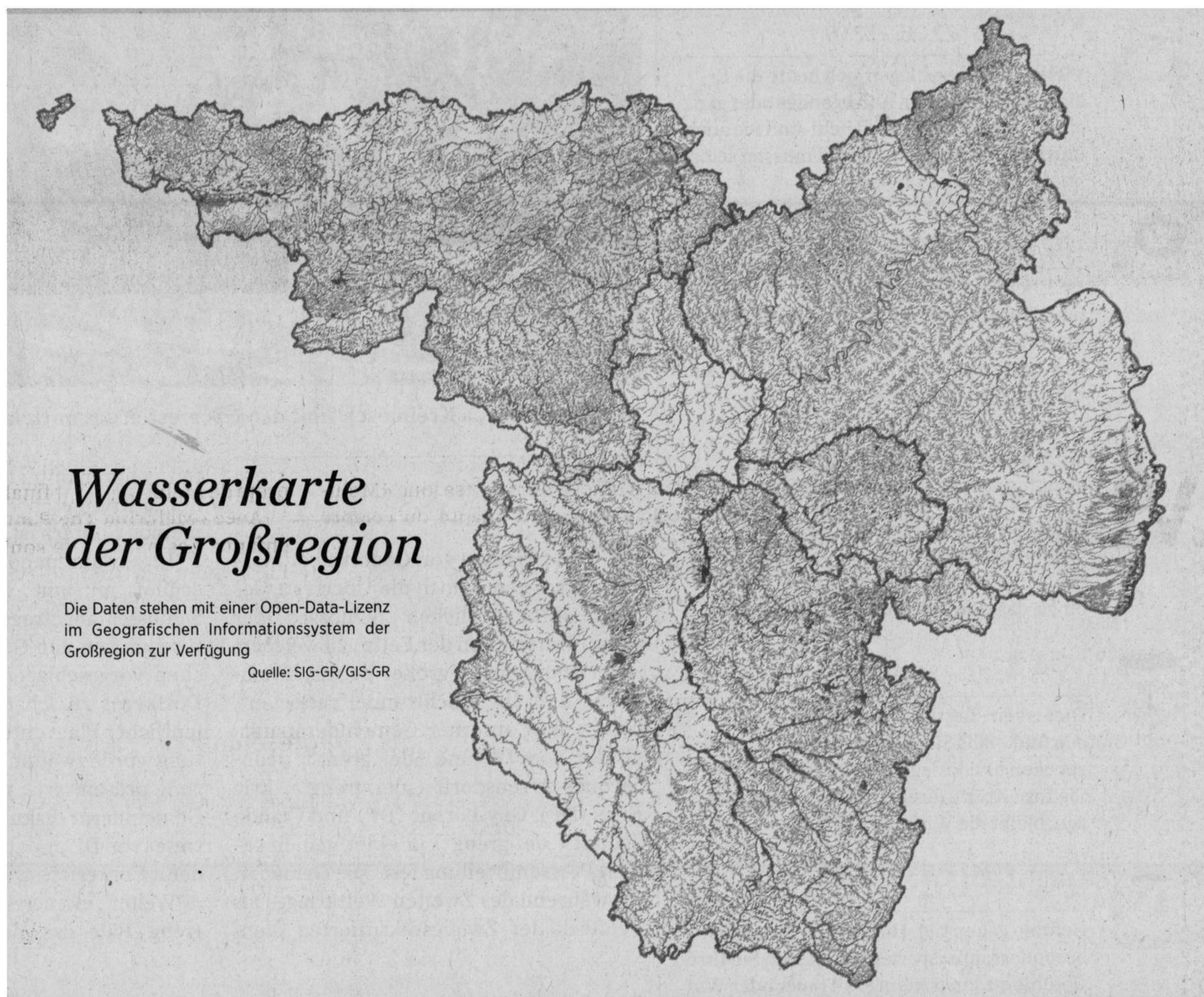
chen, so dass keine Lücken und Überschneidungen mehr vorliegen.“ Dieses Projekt habe in Europa einen innovativen Charakter, „da zum ersten Mal ein integrierter und harmonisierter Datensatz in einem großen Maßstab für ein Pilotthema erstellt wird, das für die gesamte Europäische Union von Interesse ist“, nicht zuletzt auch im Hinblick auf Sicherheitsaspekte, wie Pirlot ausführte. Die harmonisierten Daten würden in einem portierbaren Format bereitgestellt. „Sie können mit einer Open-Data-Lizenz in das Geografische Informationssystem der Großregion (GIS-GR) überführt werden, um die Daten der Gewässernetze mit anderen grenzüberschreitenden Daten zu kreuzen und die Raumbeobachtung zu unterstützen. Mit dem durch das GIS-GR verwalteten Geoportal können die Daten auch Fachexperten und der Öffentlichkeit bereitgestellt werden“, wie es Florence Jacquy, Geschäftsführerin des EVT Gipfelsekretariats der Großregion, nach einer kurzen Vorstellung der Großregion mit Schlüssel-daten beschrieb.

### Open Data und Kalender

Mit Abschluss der Arbeit erfolgt die Erstellung eines Dokuments, in dem alle Arbeitsschritte zusammengefasst werden. Dieses Dokument soll Agenturen und Büros zur Verfügung gestellt werden, um den Best-Practice-Charakter des Projekts herauszustellen und andere europäische Akteure anzuregen, in ihren Grenzregionen ebenso zu verfahren. „Eben eine kostenlose Veröffentlichung mit einheitlichen Nutzungsbestimmungen in einem zentralen Medium“, wie Pirlot betonte. Der somit gewonnene Datensatz könne in der Folge als Muster für weitere Themen dienen.

☉ Im Rahmen der Präsentation wurde auch der neue Kalender der Großregion 2020 vorgestellt, der unter dem Thema „Architektur und besondere Bauwerke steht“. Luxemburg ist hier mit dem Wasserturm in Gasperich, dem Biodiversum in Remerschen als auch der Pont Adolphe in Luxemburg und dem Gare Belval vertreten

☉ Eine entsprechende interaktive Karte ist unter [www.sig-gr.eu](http://www.sig-gr.eu) im Bereich Umwelt zu finden



# Wasserdichte Argumente

Syndikat DEA bleibt auch nach 90 Jahren eine feste Größe in der Trinkwasserversorgung des Landesnordens

Von Nico Müller

**Useldingen/Wiltz.** Aufbau und Verwaltung eines regionalen Wasserleitungsnetzes mitsamt technischer Ausstattung sowie professionelle Beratung der Mitgliedsgemeinden: Das waren beziehungsweise sind die Hauptaufgaben des Trinkwassersyndikats DEA (Distribution d'eau des Ardennes). Das Syndikat ist im hohen Alter von 90 Jahren, die in diesem Jahr gefeiert werden, mehr denn je ein sehr wichtiger Akteur in der Trinkwasserversorgung des Landesnordens.

Daran lässt DEA-Präsident Charel Pauly keinen Zweifel. Die DEA sei von Anfang an und bis heute eine Erfolgsstory gewesen, meint er im Gespräch mit dem „Luxemburger Wort“. Und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sich das Syndikat seit jeher Qualität, Quantität, Wirtschaftlichkeit, Umweltschutz und Zuverlässigkeit auf die Fahne geschrieben habe.

Investitionen von rund  
3,5 Millionen Euro im Jahr

Nachdem die EU-Wasserrichtlinie vom 23. Oktober 2000, die die Anwendung des Kostendeckungsprinzips zwingend vorschreibt, auch in Luxemburg im neuen Wassergesetz vom 18. Dezember

2012 verankert worden war, schnellte der Wasserpreis hierzulande in die Höhe. Allerdings, so Charel Pauly, habe dies der DEA und damit den angeschlossenen Gemeinden auch erlaubt, bitter notwendige Infrastrukturen zu verbessern und auszubauen. Inzwischen verfüge man über 3,5 bis vier Millionen Euro im Jahr, um in das Leitungsnetz mit allen dazu gehörenden Einrichtungen zu investieren. Die ordentlichen Ausgaben beliefen sich derweil auf 12,5 Millionen Euro.

Oberste Priorität habe eine absolut einwandfreie Qualität des Trinkwassers, wie der langjährige DEA-Präsident betont. Um diese zu garantieren, sei man denn auch sehr gut aufgestellt mit Fachpersonal, welches das teilweise veraltete und komplizierte Leitungsnetz mit all seinen Problemen stets unter Kontrolle habe. So werde das von der DEA gelieferte Trinkwasser bis zu 2 500 Mal im Jahr auf 170 verschiedene Parameter geprüft, dies in guter Zusammenarbeit dem Trinkwasseraufbereitungs-Syndikat Sebes.

Neben Quellenfassungen, die erneuert werden, Verstärkung und Ausbesserung einer ganzen Reihe

Wasserleitungen sowie dem Neubau mehrerer Wasserbehälter wird die DEA in den kommenden Jahren vor allem zwei große Projekte in Angriff nehmen, wie Charel Pauly betont. Einerseits handele es sich hier um den Neubau des Regionalbehälters in Derenbach, dessen Volumen von 1 000 auf 4 000 Kubikmeter mittels des bis dato größten Inox-Behälters im Großherzogtum erweitert werde. Die Kosten beliefen sich hierbei auf 3,7 Millionen Euro. Andererseits investiere man vier Millionen Euro in ein neues informativ-Kontrollsystem für Wasserleitungen und -behälter.

Vor 90 Jahren  
aus der (Wasser-)Not geboren

Angesichts der Tatsache, dass die Schieferböden des Öslings im Gegensatz zum Sandstein im Gutland eher schlechte Wasserspeicher seien, habe das Ösling seit jeher mit Wassermangel zu kämpfen gehabt, betont Charel Pauly mit Blick auf die Zeit vor der DEA-Gründung. Ausschlaggebend für die DEA-Gründung sei aber der akute Wassermangel in der Gerberei-Stadt Wiltz gewesen, die darüber hinaus über schlechtes Trinkwasser verfügte mit der Folge, dass sogar Typhusepidemien

ausgebrochen seien. Die Qualität des Wassers aus den Quellen in der Wiltzer Gegend sei schlicht und einfach nicht ausreichend gewesen.

In den 1920er-Jahren sei dann beschlossen worden, sauberes Trinkwasser aus gleich sechs Quellen rund um Ehner und Calmus per überregionaler Leitung über Useldingen und Eschdorf bis nach Wiltz zu leiten. Das Projekt habe im Februar 1928 abgeschlossen werden können. Nachdem dann am 13. Juni 1929 die DEA mit 21 Mitgliedsgemeinden gegründet war, sei das Leitungsnetz in den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten kontinuierlich ausgebaut worden. Heute versorge das Syndikat, bei dem mittlerweile 53 Personen beschäftigt sind, über ein Verteilernetz von 470 Kilometern 29 Mitgliedsgemeinden mit rund 5,5 Millionen Kubikmeter Trinkwasser im Jahr.

*Die DEA war von  
Anfang an bis  
heute eine  
Erfolgsstory.*

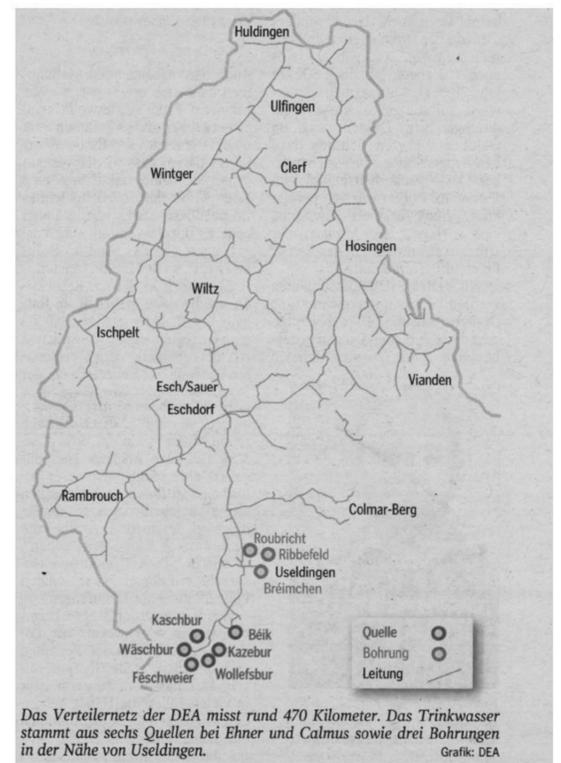
Charel Pauly, Präsident

## Wasser für 70 000 Einwohner

Das von der DEA (Distribution d'eau des Ardennes) verteilte Trinkwasser stammt aus gleich sechs eigenen Quellen rund um Ehner und Calmus, drei Bohrungen bei Useldingen sowie vom Trinkwasser-Aufbereitungssyndikat Sebes. Beim Sebes hat die DEA rund drei Millionen Kubikmeter Wasser im Jahr reserviert, aus eigener „Produktion“ stammen bis zu 2,5

Millionen. Die DEA beliefert zwölf Prozent der Landesbevölkerung mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser, das den EU-Richtlinien entspricht. Das kommt rund 70 000 Einwohnern gleich. Neben dem administrativen Standort in Wiltz hat die DEA auch noch einen administrativen und technischen Standort in Useldingen. An zwölf Standorten verfügt das

Syndikat zudem über diverse Gebäude und Pumpstationen. Darüber hinaus betreibt das Syndikat 21 Trinkwasserbehälter mit einem Gesamtvolumen von rund 26 000 Kubikmetern. Das Verteilernetz umfasst eine Länge von knapp 470 Kilometern. 29 Gemeinden sind dem drittältesten Syndikat im Land derzeit angeschlossen.



## Das grüne Herz von Europa

500 000 Besucher werden zur Gartenschau erwartet

**Luxemburg.** Noch ist sie in weiter Ferne, doch große Pläne haben Staat und Gemeinde bereits jetzt für die erste große Gartenschau des Großherzogtums im Jahr 2023: die Luxembourg Urban Garden – kurz LUGA. Das Vorhaben, die weitere Vorgehensweise und auch

das Logo, mit dem jetzt schon für die Gartenschau geworben wird, haben die Verantwortlichen am Samstag in der Abtei Neumünster vorgestellt.

Um die Organisation kümmert sich eine eigens dafür gegründete

Trägersgesellschaft. Allerdings bauen die Verantwortlichen auch auf die Hilfe aus der Bevölkerung, etwa von Vereinsmitgliedern.

Gerechnet wird damit, dass rund 500 000 Besucher nach Luxemburg kommen. Rund um vier Themenschwerpunkte soll ihnen dann so einiges geboten werden – in den Bereichen Natur, Soziales, Stadtentwicklung und Kultur. Neben einem renaturierten Petrus-

tal werden auch der hauptstädtische Park sowie die Stadtviertel Kirchberg, Grund, Clausen und Pfaffenthal zum Schauplatz der LUGA 2023. Und auch wenn so vor allem Luxemburg-Stadt im Zentrum steht, soll laut Hauptstadtschöffe Serge Wilmes ganz Luxemburg zum grünen Herzen von Europa werden. *rsd/sas*

# Der Countdown läuft

Staat und Gemeinde haben große Pläne für die erste Luxemburger Gartenschau im Jahr 2023

Von Raymond Schmit

**Luxemburg.** „Es ist ein großer Tag und ein Startschuss für ein tolles Vorhaben für die Stadt Luxemburg und das ganze Land“, so das Versprechen der Verantwortlichen der Gartenschau Luxembourg Urban Garden, kurz LUGA 2023, am Samstag in der Abtei Neumünster. Dabei wurde nicht nur die Marschroute für das weitere Vorgehen festgelegt, sondern auch das Logo vorgestellt, mit dem Luxemburg im Vorfeld für seine erste Gartenschau in vier Jahren werben will.

Es soll Besucher aus dem In- und Ausland anlocken, wenn Stadt und Land sich einen grünen Anstrich geben werden. Und deren erwarten die Veranstalter rund 500 000.

## - Soziales, Kultur und Natur

Den Verantwortlichen zufolge soll die LUGA nicht nur mit schönen Gärten auf sich aufmerksam machen. Vielmehr sollen auch andere Aspekte wie der Sozialgedanke, die Kultur und die Natur im urbanen Bereich im Vordergrund stehen. Die Schau soll außerdem eine Plattform bieten, um einheimische Produkte aus Landwirtschaft und Weinbau vorzustellen und so den ländlichen Raum zu fördern. Wohl wird der Schwerpunkt auf der Stadt Luxemburg liegen, doch die anderen Landesteile sollen nicht zu kurz kommen. Das versichern die Verantwortlichen der Trägergesellschaft, die das grüne Event vorbereitet.

## Das grüne Herz Europas

Hohe Erwartungen haben auch Landwirtschaftsminister Romain Schneider (LSAP) und Stadtschöffe Serge Wilmes (CSV) an die Gartenschau, wie sie bei der Vorstellung des Großereignisses erklärten. Für Wilmes soll Luxemburg

als grünes Herz Europas dargestellt werden. In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, dass 50 Prozent des Territoriums der Hauptstadt aus Grünflächen und Wäldern bestehen. Wilmes ist überzeugt davon, dass die LUGA einen Beitrag leisten wird, um die Nachhaltigkeit im Interesse der Lebensqualität zu fördern. Gleichzeitig soll ein Bewusstsein zur Erhaltung und zum Ausbau von Grünflächen geschaffen werden.

## Gemeinde und Staat teilen Kosten

Landwirtschaftsminister Romain Schneider erinnerte daran, dass die Idee der Gartenschau nicht ganz neu ist. Geboren wurde sie schon 2009 beim Gärtnerverband. Im Jahr 2016 wurde eine Machbarkeitsstudie vorgestellt. In 2019 schließlich wurde dann eine Trägergesellschaft ins Leben gerufen, um das Ereignis vorzubereiten.

Gleichzeitig schlossen die Stadt Luxemburg und die Regierung ein Abkommen, demzufolge Gemeinde und Staat je 50 Prozent der Kosten übernehmen. Und die werden auf zehn Millionen Euro geschätzt. Eine zusätzliche Finanzspritze wird sich von Sponsoren erhofft. 300 Vereinigungen und öffentliche Verwaltungen wurden aufgerufen, Ideen einzubringen.

Die Veranstalter wollen den Besuchern, die oft nur den Bankplatz vor Augen haben, Luxemburg von einer anderen Seite zeigen. Dabei soll die Trägergesellschaft die Koordination übernehmen. Projekte hingegen, so wurde versichert, würden von der Bevölkerung, Vereinen und Berufsgruppen erwartet.

## Vier Themenschwerpunkte

Mögliche Themen, die im Rahmen der Gartenschau behandelt werden, sind die nachhaltige Lebensmittelproduktion, die Kreis-

laufwirtschaft, die Mobilität, die kulturelle Vielfalt sowie die Stadt Luxemburg und ihre Vergangenheit. Zu diesen und weiteren Themen sollen Seminare und Konferenzen veranstaltet werden.

Bei der Gartenschau wird es vier Schwerpunkte geben. Im Vordergrund steht die Natur in der Stadt. Hiefür bietet sich das Petrusstal an, das sich nach der Renaturierung des Bachlaufs wieder von seiner schönsten Seite zeigen soll.

Zur Verbindung zwischen Natur und Sozialem wird es im Stadtpark kommen. Dort werden bei Führungen etwa Vögel im Park, Fledermäuse, Insekten, Moose und Flechten behandelt.

Um Natur und Stadtentwicklung wird es in Kirchberg gehen. Und für die Verbindung von Natur und Kultur bieten sich die Stadtviertel Grund, Clausen und Pfaffenthal an. Die verschiedenen Standorte sollen bequem zu Fuß, mit dem Fahrrad oder den öffentlichen Transportmitteln zu erreichen sein. Auf Pestizide wollen die Organisatoren der grünen Veran-

staltung verzichten. So zumindest steht es auf ihrer Liste der guten Vorsätze.

## Nachhaltige Zukunftsplanung

Darüber hinaus wird sich bei der Gartenschau auch mit gesunder regionaler und saisonaler Ernährung, dem Wert des Gartens für den sozialen Zusammenhalt in Wohnvierteln, mit Aktivitäten für Kinder und Jugendliche und der Rosenzucht befasst – und es wird einen Heilpflanzengarten geben.

Bei all dem soll auch die Kultur durch die Organisation von Ausstellungen und Konzerten nicht zu kurz kommen. Und schließlich soll die Gartenschau auch einen Blick in die Zukunft ermöglichen mit Antworten auf die Frage, wie die Stadt von morgen aussehen soll.

Das, was jetzt auf dem Tisch liegt, ist noch nicht der Weisheit letzter Schluss. Gute Ideen seien immer noch willkommen, heißt es von den Verantwortlichen.

► [www.luga2023.lu](http://www.luga2023.lu)



Landwirtschaftsminister Romain Schneider und Stadtschöffe Serge Wilmes haben am Samstag das Logo und die Leitlinien für die LUGA 2023 vorgestellt.

Foto: Caroline Martin/SIP